

Bald kehren die Geier in die Alpen zurück



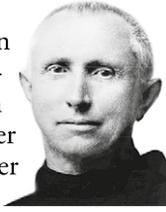
Früher war der Geier verrufen, Lämmer oder Kinder zu reißen – ein Irrglaube. Nun will der Landesbund für Vogelschutz den vor über 100 Jahren ausgerotteten Aasfresser wieder ansiedeln.

Seite 15

Verehrung hält bis heute an

Am 4. Oktober vor zehn Jahren wurde der langjährige Provinzial des Ordens der Barmherzigen Brüder, Frater Eustachius Kugler (Foto: Archiv), im Regensburger Dom seliggesprochen.

Seite III



Ein Zauberer mit Licht und Schatten

Selbstbildnisse Rembrandts gibt es viele (Foto: imago/Winfried Rothermel). Der Künstler machte so auf sich aufmerksam. Obwohl er bekannt und angesehen war, endete er in bitterer Armut.

Seite 18



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Am 4. Oktober begeht die Kirche das Fest des heiligen Franziskus – und zahlreiche nicht-kirchliche Verbände feiern mit: Der Heilige aus Assisi gilt als Patron der Tiere und Beistand für die Bewahrung der Natur und Umwelt (Seite 5). Durch die Wahl des Namens, ebenso durch die Enzyklika „Laudato si“ gab Papst Franziskus dem Interesse für den Mönch weiteren Auftrieb.

Franziskus' Popularität hat schon ein großer Heiligenexperte zu steigern gewusst, der mittlerweile selbst zum Heiligen erhoben wurde: Papst Johannes Paul II. Mit sicherem Gespür für Aufmerksamkeit, die der Kirche gut tut, erhob er Franziskus am 29. November 1979 zum Patron des Umweltschutzes.

Zudem rückte der große Pontifex aus Polen mit dem 1986 erstmals veranstalteten Weltgebetstreffen von Assisi einen weiteren Aspekt in den Mittelpunkt: den Einsatz für den Frieden unter den Religionen. 1219, vor genau 800 Jahren, suchte Franziskus dazu den ägyptischen Sultan al-Kamil auf. So war der Heilige gleich in mehrfacher Hinsicht ein Visionär, der mit großer Überzeugungskraft eine nicht immer überzeugende Kirche stützte.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

An jedem Tag zehn Schulklassen

Rund 8000 Teilnehmer demonstrierten am vorigen Samstag beim „Marsch für das Leben“ in Berlin gegen Abtreibung und Sterbehilfe. Der Passauer Bischof Stefan Oster nannte es einen „ungeheuerlichen Skandal“, dass im reichen Deutschland jedes Jahr 100 000 Ungeborene getötet werden. Das entspricht täglich fast 300 Kindern oder zehn Schulklassen.

Seite 2/3



Foto: Hilmer



▲ Jedes weiße Kreuz steht für ein abgetriebenes Kind. Tausende Menschen demonstrierten beim „Marsch für das Leben“ in Berlin betend und schweigend für den Schutz derer, die sich noch nicht oder nicht mehr äußern können. Und die Unterstützer der Pro-Life-Bewegung nehmen zu. Fotos: Hilmer

MARSCH FÜR DAS LEBEN

Etwas Heiliges schützen

Tausende Teilnehmer demonstrieren gegen Abtreibung und Sterbehilfe

BERLIN – Zum „Saturday for Life“ begrüßte die Vorsitzende des Bundesverbands Lebensrecht (BVL), Alexandra Linder, Tausende Teilnehmer vom Baby bis zur Großmutter vor dem Reichstag. Der Marsch für das Leben war in diesem Jahr noch bunter und internationaler. 8000 Teilnehmer waren am Samstag aus ganz Deutschland nach Berlin gereist.

Mit fünf katholischen Bischöfen setzten die kirchlichen Vertreter ein positives Signal. Diözesanbischof Rudolf Voderholzer aus Regensburg, Diözesanbischof Stefan Oster aus Passau, Weihbischof Florian Wörner aus Augsburg sowie Diözesanbischof Wolfgang Ipolt aus Görlitz und Weihbischof Matthias Heinrich aus Berlin nahmen teil. Sie wiesen auf die hohen Abtreibungszahlen und die Notwendigkeit hin, für jedes Menschenleben einzutreten, und machten deutlich, dass sie das Engagement für das unbedingte Recht auf Leben als wichtigen Beitrag für die Gesellschaft begrüßen.

Bischof Voderholzer erinnerte an die Rede von Papst Benedikt XVI.

vor acht Jahren im Deutschen Bundestag, als er unter anderem über die Ökologie sprach. Die Natur könne man nicht beliebig manipulieren. „Der Einsatz für das Klima, der



▲ Menschliches Leben ist keine Sache, predigte der Augsburger Weihbischof Florian Wörner.

Einsatz für die Umwelt ist wichtig, aber die Krone der Schöpfung ist der Mensch“, betonte Voderholzer. Dafür werde bei diesem Marsch auf die Straße gegangen.

„Wir demonstrieren nicht gegen etwas, sondern für etwas“, sagte der Bischof, und: „Im menschlichen Geist erkennt der Mensch den Schöpfer.“ Es sei wunderbar, dass sich eine so große Anzahl von Menschen zu diesem Zweck versammle. „Das lautstarke Geschrei und die Obszönität des Protestes, der uns entgegenschlägt, ist ein untrüglicher Beweis dafür, dass wir etwas Wichtiges zu sagen, etwas Notwendiges zu vertreten, etwas Heiliges zu schützen haben“, erklärte Voderholzer, der zum fünften Mal teilnahm.

Würdiges Lebensende

Bei der Kundgebung vor dem Reichstag sprachen engagierte Lebensschützer aus den verschiedensten Bereichen. Die Redner bezogen Position gegen jegliche Form der begleiteten Selbsttötung und Euthanasie und für ein würdiges Lebensende mit Hilfe von Hospizen und Pallia-

tivversorgung. Wie international die größte deutsche Pro-Life-Veranstaltung ist, wurde unter anderem im Beitrag von Leontine Bakermans aus den Niederlanden deutlich.

Die Bedeutung der Mütter stellte Cornelia Kaminski, BVL-Vorstandsmitglied und Bundesvorsitzende der Organisation Aktion Lebensrecht für Alle (ALfA), in den Mittelpunkt. Symbolisch erhielten die Teilnehmer als Ausdruck der Dankbarkeit einen Rosenaufkleber mit der Aufschrift „Danke Mama!“. Mütter in schwierigen Lebenssituationen und ihre Kinder waren ebenso ein besonderes Anliegen. Etwa von Maria Grundberger, die als Schwangerschaftsberaterin in der Schweiz arbeitet.

Die Krankenschwester Antje Humpert berichtete in dieser Hinsicht von ihrer persönlichen Erfahrung bei der Frühgeburt ihres zweiten Kindes, bei dem eine Behinderung prognostiziert worden war. Die Künstlerin Katharina Otto begeisterte erstmals mit einem außergewöhnlichen Pro-Life-Poetry Slam über ein Kind mit Trisomie 21.

Bischof Stefan Oster aus Passau, der sich zum ersten Mal am Marsch

für das Leben beteiligte, sagte in seiner Rede, dass es von Anfang an eine menschliche Identität gebe. Niemand würde beim Herzeigen eines Ultraschallbildes eines Kindes von „menschlichem Gewebe“ oder „irgendwas“ sprechen. „Wir waren nicht irgendwann einmal ‚etwas‘ und werden dann ‚jemand‘, sondern wir sind von Anfang an ‚jemand‘.“

Fast 300 Abbrüche am Tag

Der Passauer Oberhirte erläuterte, dass er beim Marsch mitläuft, weil ihm das Leben insgesamt, besonders auch das junge Leben, am Herzen liege. „Ich halte es als Christ für einen ungeheuerlichen Skandal, dass bei uns, in einem der reichsten Länder der Welt, im Jahr über 100 000 Abtreibungen durchgeführt werden. Das heißt, am Tag werden durchschnittlich knapp 300 ungeborene Kinder getötet. Das wären zehn ganze zukünftige Schulklassen – am Tag! Eine ungeheure Zahl“, fügte der Bischof an.

Die Jugend für das Leben berichtete von ihrem erfolgreichen Kongress am Wochenende in Berlin und von der diesjährigen Pro-Life-Tour, einer Wanderung durch drei Länder. Das Podium, moderiert von Linder und dem stellvertretenden Vorsitzenden des BVL, Hartmut Steeb, endete mit konkreten Forderungen an die Politik: vor allem sollte mit Steuergeldern nur solche Forschung gefördert werden, die dem Leben dient. Ferner wurde der Fortbestand des geltenden Embryonen-Schutzgesetzes verlangt sowie die Ablehnung von ärztlich assistiertem Suizid.

Der Demonstrationzug durch die Innenstadt zeigte eindrucklich, wie viele Menschen aus allen Bereichen der Gesellschaft friedlich

dafür eintreten, dass die personale Würde jedes Menschen von der Zeugung bis zum Tod gewahrt und entsprechend politisch beachtet wird. Laut gesprochen wurde nicht, jeder konnte aber für sich leise beten oder seinen Gedanken nachhängen. „Das Gebet ist die stärkste Waffe, die wir haben“, sagten Jugendliche aus Augsburg. Die Teilnehmer begegneten Menschen, die sich einig waren in ihrem Engagement für den uneingeschränkten Schutz der Würde und des Lebensrechts ungeborener Kinder und bedrohten Lebens überhaupt – konfessions- und parteiübergreifend.

Als sich der Marsch für das Leben auf die kurz vorher durch die Polizei festgelegte Route machte und von Beamten komplett abgeriegelt wurde, schaffte es eine Gruppe von 80 Gegendemonstranten, die Lebensschützer mit einer Sitzblockade ein- und eineinhalb Stunden aufzuhalten. Ihnen gewährte die Polizei das gesetzliche Versammlungsrecht. Erst nach fünfmaliger Warnung begann sie mit der Räumung und nahm die Personale auf.

Leben keine Sache

Beim Reichstag endete der Marsch mit einem ökumenischen Gottesdienst. „Wir sind hier, weil wir gemeinsam dafür Farbe bekennen wollen, dass das menschliche Leben nicht als eine Sache betrachtet werden darf, die man beherrschen kann“, predigte Weihbischof Florian Würner. Geburt und Tod des Menschen dürften nicht als Dinge gesehen werden, die man besitzen oder ablehnen kann.

Das menschliche Leben sei vielmehr heilig und unverfügbar. Es müsse in allen Phasen fremdem Zu-



▲ Mit Forderungen, Transparenten und Herzenluftballons versammelte sich eine breite ökumenische Basis vor dem Berliner Reichstag. Hier begann und endete die Demonstration.

griff entzogen sein: „vom ersten Moment im Mutterleib bis zum letzten Atemzug“, betonte er vor den Teilnehmern, die christliche Kirchen und Konfessionen breit abbildeten.

Würner erinnerte, dass der Mensch kein Produkt des Zufalls und kein Ergebnis der Laune der Natur sei. „Wir haben es mit einem Gott zu tun, der uns unendlich liebt.“ Deshalb sei der Mensch nicht für das Grab bestimmt, sondern für den Himmel. Mit der Auferstehung habe Gott die Tür zum Himmel aufgemacht. „Er hat einen Plan mit einem jeden von uns.“ Provokant fragte der Weihbischof: „Wer sind wir, dass wir uns herausnehmen, in diesen Plan Gottes mit einem Menschen einzugreifen?“

„Der Marsch für das Leben kann nur mit dem Herzen gegangen werden“ sagte ein 38-jähriger Teilneh-

mer aus der Diözese Regensburg. Knapp 100 Regensburger Teilnehmer waren mit zwei Reisebussen gekommen, um „Gemeinsam Flagge zu zeigen und Farbe zu bekennen“. Ebenfalls mit zwei Bussen war die Augsburger „Jugend 2000“ beteiligt. Die Mitfahrenden in allen Bussen hatten sich bereits während der Fahrt durch Gebete und Lieder, aber auch durch inhaltliche Themen wie die Berliner Erklärung vorbereitet.

Im Gebet unterstützt

Eine eindrucksvolle Aktion hatte auch der Familienbund im Bistum Augsburg gestartet: In verschiedenen Kirchen der gesamten Diözese hatte er eine Andacht vorbereitet, die anlässlich des Marsches in Berlin die Anliegen im Gebet unterstützte.

Irmgard Hilmer



▲ „Weder Kirche noch Staat: Wir entscheiden selbst!“ und „Kinder oder keine? Das entscheide ich alleine“, gaben die Gegendemonstranten am Straßenrand kund und bliesen in die Trillerpfeifen.



▲ Weihbischof Matthias Heinrich (links) und die Bischöfe Stefan Oster, Wolfgang Ipold und Rudolf Voderholzer zeigten beim Marsch für das Leben in der Hauptstadt Berlin katholische Präsenz.

Kurz und wichtig



Brief des Papstes

Der Brief von Papst Franziskus an das „pilgernde Volk Gottes in Deutschland“ vom 29. Juni ist als Broschüre veröffentlicht worden. Sie enthält zudem die Erklärung „Ermutigung auf dem Synodalen Weg“. Diese stammt von Kardinal Reinhard Marx, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, und Thomas Sternberg, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Die Broschüre ist unter www.dbk.de auch als Datei abrufbar.

Weltraumpionier tot

Vertreter aus Politik und Forschung haben den am 21. September im Alter von 82 Jahren verstorbenen Weltraumpionier Sigmund Jähn (Foto: *imago/Starmedia*) als herausragende Persönlichkeit und Brückenbauer zwischen Ost und West gewürdigt. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier schrieb an Jähns Witwe: „Mit Sigmund Jähn verlieren wir einen wundervollen Menschen und eine herausragende Persönlichkeit in der Geschichte der Raumfahrt.“ Jähn war am 26. August 1978 als erster Deutscher an Bord einer Sojusrakete mit dem sowjetischen Kosmonauten Waleri Bykowski in den Weltraum gestartet. Die Reise dauerte sieben Tage, 20 Stunden und 49 Minuten. Als erster Westdeutscher folgte ihm 1983 Ulf Merbold, der mit der US-Raumfähre Columbia ins All flog.

Abtreibungsverbot

Das Parlament von Ecuador hat einen Gesetzesvorstoß zur Lockerung des Abtreibungsverbots abgelehnt. Schwangerschaftsabbrüche bleiben selbst nach Vergewaltigungen und bei einer Missbildung des Fötus verboten. Sie sind nur erlaubt, wenn das Leben oder die Gesundheit der Mutter in Gefahr ist oder eine Frau mit geistiger Behinderung vergewaltigt wurde.

Mehr Tafel-Bedarf

Immer mehr Menschen gehen zu den Tafeln, um sich dort Lebensmittel abzuholen. Innerhalb eines Jahres sei die Zahl der regelmäßigen „Kunden“ um zehn Prozent auf 1,65 Millionen gestiegen, teilte der Dachverband Tafel Deutschland in Berlin mit. Bei Senioren, die Rente oder Grundsicherung bezögen, sei der Anstieg mit 20 Prozent dramatisch, hieß es. Niedrige Renten seien nach Langzeitarbeitslosigkeit der zweithäufigste Grund, eine Tafel aufzusuchen.

Amazonas-Synode

Der Vatikan hat die Teilnehmer der Amazonas-Synode bekanntgegeben. Sie zählt 185 stimmberechtigte Mitglieder, darunter hauptsächlich Bischöfe sowie einige Ordensmänner. Zudem werden weitere Teilnehmer an dem Treffen vom 6. bis 27. Oktober im Vatikan mitwirken. Unter den deutschsprachigen Synodenmitgliedern sind der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, Kardinal Christoph Schönborn, der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, der Schweizer Kurienkardinal Kurt Koch, sowie der aus Österreich stammende frühere Amazonas-Bischof Erwin Kräutler.

SYNODALER WEG GEHT WEITER

Durch Franziskus ermutigt

Marx sieht kirchlichen Reformdialog „nicht gefährdet“

FULDA (KNA) – Der „synodale Weg“ der katholischen Kirche ist nach den Worten des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx (Foto: KNA), „nicht gefährdet“. Bei seinen Gesprächen in Rom sei ihm vergangene Woche „kein Stopp-schild“ gezeigt worden, sagte Marx am Montag vor Journalisten in Fulda.

Marx äußerte sich vor Beginn der Herbstvollversammlung, die bis Donnerstag in der osthessischen Bischofsstadt tagte. Papst Franziskus habe ihn ermuntert, weiter auf dem Weg zu gehen, betonte Marx. Es sei ihm in Rom gelungen, „in konstruktiven Gesprächen

Missverständnisse auszuräumen.“



Mit Blick auf den Brief von Papst Franziskus an die deutschen Katholiken vom Juni (*siehe dazu „Kurz und wichtig“*) kündigte Marx an, dass der Münsteraner Bischof Felix Genn und der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki das Schreiben je aus ihrer Sicht vor den anderen Bischöfen erläutern wollten. Dazu seien in der Bischofskonferenz kontroverse Diskussionen zu erwarten.

Ein wichtiges Thema der Vollversammlung war nach den Worten des Kardinals die weitere Aufarbeitung des Missbrauchsskandals. Die sogenannte MHG-Studie zum Missbrauch in der Kirche war vor einem Jahr veröffentlicht worden. Diesmal wollte die Bischofskonferenz mit Vertretern von Opferorganisationen reden. Im Gespräch ist aktuell ein anderes, finanziell sehr viel umfangreicheres Entschädigungssystem.

Ein weiteres Thema der Bischöfe war laut Marx auch die Umweltpolitik. Zwar sei innerkirchlich „viele auf dem Weg“. Aber noch mehr Schwung könne helfen.

Information

Die Ergebnisse der Bischofs-Vollversammlung in Fulda standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Lesen Sie mehr dazu in der nächsten Ausgabe.

„Schleichende Selektion“

Entscheidung zu pränatalen Bluttests ruft massive Kritik hervor

BERLIN (KNA) – Die Entscheidung des Gemeinsamen Bundesausschusses von Ärzten, Kassen und Kliniken (G-BA) zu vorgeburtlichen Bluttests trifft auf heftige Reaktionen. Union, Linke, Grüne und katholische Kirche kritisierten die Entscheidung, solche Tests unter engen Grenzen von den Kassen zahlen zu lassen.

Der menschenrechtspolitische Sprecher der Unionsfraktion, Michael Brand (CDU), warnte vor einem „zunehmenden Prozess schleichender Selektion von ungeborenem Leben“. Erbgut-Tests drohten zur Routine zu werden. Das führe zu einem massiven Druck auf werdende Eltern, diese Angebote auch zu nutzen.

Für die Linke erklärte Kathrin Vogler, die Entscheidung sei ein Präzedenzfall für Hunderte weiterer Tests, die in der Entwicklung seien. Der G-BA habe aber kein Mandat, zu entscheiden, welche Normabweichungen tolerierbar seien. Vogler

kündigte an, dass eine interfraktionelle Parlamentariergruppe aktiv werden will, um den Umgang mit solchen Gentests grundsätzlich zu regeln.

Auch die behindertenpolitische Sprecherin der Grünen, Corinna Ruffer, erklärte, die Politik müsse nun dringend die Bedingungen für genetische Testverfahren in der Schwangerschaft festlegen: „Schwangeren zu suggerieren, es sei ein Risiko, solch ein Kind zu bekommen, ist falsch.“

Die katholischen Bischöfe kritisierten, die Entscheidung berühre „den Schutz des ungeborenen Lebens auf empfindliche Weise, denn sie könnte die Entwicklung eines generellen Screenings auf eine Vielfalt von genetischen Auffälligkeiten und Eigenschaften im Rahmen der Pränataldiagnostik fördern“. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken befürchtet, dass es zu einem weiteren Anstieg bei den Abtreibungen wegen des Down-Syndroms kommt.

Lediglich eine geringe Schuld

Kirchenasyl-Verfahren gegen evangelischen Pfarrer eingestellt

SONTHOFEN (epd) – Das Amtsgericht Sonthofen im Allgäu hat das Verfahren gegen den evangelischen Pfarrer Ulrich Gampert wegen der Gewährung von Kirchenasyl eingestellt.

Es gebe lediglich eine geringe Schuld, hieß es zur Begründung. Gampert muss jedoch eine Geldbuße von 3000 Euro an das gemeinnützige „Haus International“

in Kempten zahlen, das sich unter anderem um Flüchtlinge kümmert.

Der Pfarrer betonte im Anschluss, er würde sich wünschen, dass Kirchenasyle „mehrheitlich nicht staatsanwaltlich verfolgt werden“. Man solle lieber einvernehmlich eine Lösung finden. Wenn jedoch einem Menschen ohne Kirchenasyl die „Beschädigung seines Lebens droht, dann hoffe ich, dass wir wieder so entscheiden würden“.

ZUM WELTTIERSCHUTZTAG AM 4. OKTOBER

Anders auf die Natur schauen

Rainer Hagencord: Wir müssen die Enzyklika „Laudato si“ endlich umsetzen

MÜNSTER – Vor zehn Jahren gründete der Theologe Rainer Hagencord (58) in Münster das weltweit bislang einzige Institut für Theologische Zoologie. Zum Welttierschutztag an diesem Freitag fordert der katholische Priester eine Agenda zur Umsetzung der päpstlichen Enzyklika „Laudato si“ und nennt Gründe, warum sich die Kirche mit dem Thema oft schwer tut.

Herr Hagencord, Sie sind vor zehn Jahren angetreten, um innerhalb der Theologie einen Bewusstseinswandel mit Blick auf die Tiere zu erreichen. Sehen Sie ihn?

Zumindest gesellschaftlich hat sich in den zehn Jahren Grundlegendes getan. Das Phänomen „Fridays for Future“ ist sicherlich eine Facette eines größeren gesellschaftlichen Wandels. Wenn ich aber den Blick in die Kirche werfe, bin ich immer noch ernüchtert, an manchen Stellen sogar entsetzt, in welcher Weise hier eine anthropozentrische (*den Menschen in den Mittelpunkt stellende; Anm. d. Red.*) Theologie weitergeführt wird, die die ökologische Katastrophe nicht wahr- oder ernst genug nimmt.

Hat die Umweltenzyklika „Laudato si“ 2015 nicht dazu beigetragen, die Sensibilität für das Thema zu erhöhen?

Leider nein. Das Paradoxe ist: Außerhalb der Kirchen, im säkularen Umfeld, wird diese Enzyklika sehr wohl wahrgenommen und geschätzt. Sie stärkt und stützt viele Menschen, die sich leidenschaftlich für den Erhalt der Schöpfung und der Geschöpfe einsetzen. Es ist schon kurios, dass da Leute von außen kommen müssen und sagen: Ihr habt da doch diese großartige Enzyklika. Was tut Ihr eigentlich damit?

Und in der Kirche wird sie ignoriert?

Ökologie und ökologische Katastrophe werden nur in der Sozialethik verhandelt, und da unter ferner liefen. Dabei ruft der Papst zu nichts Geringerem als einem fundamentalen Paradigmenwechsel auf: zu einer ökologischen Spiritualität und Erziehung. Damit würde die gesamte Theologie in eine andere Richtung laufen. Diese Botschaft ist noch nicht angekommen.

► Setzen sich für den Schutz der Schöpfung ein: Der Leiter des Instituts für theologische Zoologie, Pfarrer Rainer Hagencord (links), und der evangelische Pfarrer Stephan Stötzel. Nach einem ökumenischen Gottesdienst im Münsteraner Zoo lässt sich ein Esel von ihnen füttern.

Foto: KNA



Das alles braucht vielleicht einfach Zeit.

Zeit, die wir nicht haben. Mich hat vor einiger Zeit entsetzt, dass der Vorsitzende der Bischofskonferenz und der Vorsitzende des Evangelischen Rats der Kirchen nach Rom gereist sind, um darüber nachzudenken, ob evangelische Christen zur Eucharistie zugelassen werden. Ich habe mich gefragt: Warum fahren die beiden nicht endlich nach Rom, um mit dem Papst darüber nachzudenken, was die Kirche tun kann, um der ökologischen Katastrophe zu begegnen? Anders ausgedrückt: Warum wird nicht endlich eine Agenda formuliert, wie wir „Laudato si“ umsetzen können? Die Enzyklika bietet dafür eine sehr gute Grundlage.

Ist die Basis vielleicht weiter als manche Entscheidungsträger?

Unbedingt. Die Menschen in den Gemeinden warten förmlich darauf. Deshalb gehört das Thema Natur- und Tierschutz dringend in katechetische und religionspädagogische Felder. Was hält die Kirchen eigentlich davon ab, im Religionsunterricht – in kirchlichen Schulen auch in anderen Fächern – junge Menschen in ihrem Engagement bei „Fridays for Future“ zu unterstützen?

Die Kirche muss auch das Thema Ernährung angehen. Wenn ich bedenke, wie viele Kantinen, Kitas,

Kindergärten und Krankenhäuser alleine hier in Münster in kirchlicher Hand sind, dann frage ich mich schon: Wieso gibt es keine Allianzen der Kirchen mit Landwirten, die ökologisch arbeiten und eine verantwortungsbewusstere Tierhaltung an den Tag legen? Und warum wird dort nicht viel mehr vegetarisches Essen angeboten?

Eine Säule Ihres Instituts sind Pilotprojekte in Schulen, Gemeinden, in der Katechese, um Veränderungen anzustoßen. Was hat sich da getan?

Schon sehr viel. So haben wir ein Schulbuch über christliche Tierethik herausgebracht. Außerdem haben wir in Kooperation mit der Bundesstiftung Umwelt Materialien für Jugendliche für den Nationalpark Eifel erstellt, an der auch eine jüdische und eine muslimische Wissenschaftlerin mitgearbeitet haben. Uns ging es dabei auch um einen interdisziplinären Austausch, in diesem Fall mit der Universität Bonn. Wir konnten unter dem Titel „Schöpfung erfahren“ einen Materialschatz auf den Weg bringen und eine tiefe interreligiöse und transdisziplinäre Begründung liefern, um anders auf die Natur zu schauen und anders mit den Tieren umzugehen.

Warum fällt es vielen Menschen – auch Kirchenleuten – so schwer, Tiere als Mitgeschöpfe Gottes zu

sehen und entsprechend zu handeln, indem sie etwa ihre Ernährung umstellen und sich aktiver bei dem Thema einbringen?

Wer sich heute für eine größere Würdigung der Tiere stark macht, der betritt sehr schnell das heikle Feld von industrieller Landwirtschaft, Tierhaltung und den dort vorhandenen Lobbies und Machthabern. Das Anliegen der theologischen Zoologie stößt Landwirte vor den Kopf, sie fühlen sich diskreditiert. Zudem stehen Landwirte heute unter einem enormen wirtschaftlichen Druck – und dann kommt noch die Kirche daher, die ihnen in ihre Arbeit reinreden will. Viele Kirchenleute schrecken deshalb vor einer Auseinandersetzung mit dem Thema zurück.

Liegt es nicht auch an der Idee von der besonderen Stellung des Menschen in der Schöpfung, die man nicht aufgeben will?

Ich frage mich, warum wir noch immer dem Anthropozentrismus verhaftet sind. Wir reden von einem Gott, der ausschließlich den Menschen liebt, ihn mit einer unsterblichen Seele ausgestattet hat und in den Himmel kommen lässt. Die Evolutionsgeschichte lehrt uns, dass der Mensch ein Geschöpf wie jedes andere ist. Wie kann die Theologie das leugnen und den Schöpfer allen Lebens verzweigen?

Interview: Angelika Prauß



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat September

Dass Politiker, Wissenschaftler und Ökonomen zusammenarbeiten, um die Weltmeere und Ozeane zu schützen.



KÖNIGREICH EDMOM

Biblische Berichte durch Fund bestätigt

JERUSALEM (KNA) – Archäologen der Universität Tel Aviv und der kalifornischen Universität San Diego haben in der Aravawüste möglicherweise das biblische Königreich Edom identifiziert. Untersuchungen alter Kupferproduktionsstätten deuteten darauf hin, dass die nomadischen Edomiter sich vor mehr als 3000 Jahren zu einer bedeutenden politischen Einheit formten, berichteten israelische Medien unter Berufung auf eine in einem Fachmagazin veröffentlichte Studie.

Die Wissenschaftler fanden heraus, dass in den Produktionsstätten zwischen Israel und Jordanien standardisierte Techniken angewendet und professionalisiert wurden. Anhand der technischen Entwicklungen habe man die Entstehung des biblischen Königreichs Edom nachvollziehen können, erklärte Ezra Ben-Yosef von der Universität Tel Aviv. Er ist Co-Leiter der Studie.

Die Untersuchung habe ergeben, dass das Königreich der Edomiter früher entstanden ist, als bisher angenommen. Die neuen Funde stünden so im Widerspruch zur Ansicht vieler Archäologen, die Arava sei von einem losen Verband von Stämmen bewohnt worden. Hingegen deckten sie sich mit den biblischen Berichten eines Königreichs Edom.

Worte aus heiligen Hallen

Lange logierten Journalisten direkt im Petersdom – Das soll sich ändern

ROM – Im Petersdom, neben dem berühmten Balkon, befinden sich seit dem Pontifikat von Pius XII. die Kommentorenkabinen der Radio- und Fernsehleute, die die Papst-Ereignisse live kommentieren oder übersetzen. Mit der Medienreform, die Papst Franziskus in die Wege leitete, sollen sie bald verlegt werden.

Im Vatikan gilt eine alte Regel: Was einmal eingeführt ist, bleibt für immer so. Dieser Spruch schien lange auch für die Kommentorenkabinen im Petersdom zu gelten. Schon seit Jahrzehnten hätten sie eigentlich woanders sein sollen. Vielleicht liegt es an der besonderen Lage und der Nähe zum Papst, dass es bisher mit dem Umzug nicht geklappt hat.

Viermal kontrolliert

Um zu den Kabinen zu gelangen, muss man als angemeldeter Journalist zunächst zum Apostolischen Palast. Vier Kontrollen muss man durchlaufen. Zunächst gibt es die Schweizergardisten beim Annator, einem der Haupteingänge zum Vatikanstaat. Wenige Meter später begrüßen einen

mindestens zwei vatikanische Gendarmen. Weitere Sicherheitskontrollen gibt es beim Belvedere-Hof. Die vierte Überprüfung wartet – nach einer Fahrt mit dem Aufzug – in der ersten Loggia des Palasts.

Der Weg zu den Kommentorenkabinen führt durch einen Gang, den Schüler des Malers Raffael mit Blumenmotiven verzierten. Man kommt dann in die Sala Regia, wo der Pontifex große Gruppen empfängt.

Hier sieht man an einer Seite die berühmte Holztür zur Sixtinischen Kapelle, die man vom Konklave kennt. Weiter geht es zur „Aula delle Benedizioni“, der Segnungshalle. Diese liegt über der Vorhalle des Petersdoms. In der Mitte befindet sich der berühmte Balkon, auf dem sich der Papst nach seiner Wahl erstmals zeigt und von dem aus er den Segen „Urbi et Orbi“ spendet.

Gleich daneben sind auf zwei Stockwerke verteilt die Kommentorenkabinen. Im unteren Teil befinden sich die für die Vatikanmedien. Jeweils bis zu sechs Sprachredaktionen finden dort Platz. Im oberen Stockwerk sind Korrespondenten anderer Sender untergebracht. Sie berichten mit Erlaubnis des Vati-



▲ Im Museum? Nein, auf dem Weg zur Arbeit: Mario Galgano und ein Kollege in der Sala Regia des Apostolischen Palasts. Fotos: Galgano

kans. Der Bayerische Rundfunk gehört seit Jahren zu den Stammgästen einer dieser Kabinen. Egal, wo sich der Papst gerade befindet: Alle Live-Übertragungen gehen von jenen Kabinen aus.

Da es sich selbst nach Jahrzehnten noch um ein Provisorium handelt, sind viele technische Einrichtungen nicht fest installiert. Die Kabinen gleichen Umkleidekabinen eines Kleidergeschäfts. Dies soll sich mit der von Papst Franziskus geplanten Medienreform ändern. Künftig sollen sich die Journalisten nicht mehr in den Petersdom begeben müssen, sondern in ein naheliegendes Gebäude an der Via della Conciliazione. Dort werden derzeit neue Kommentorenkabinen gebaut.

Diese sind im Gegensatz zu jenen im Petersdom fest installiert und technisch mit den neuesten Geräten ausgestattet. Dennoch dauern zahlreiche Kommentatoren, dass sie bald nicht mehr durch die geschichtsträchtigen Gänge und Hallen im Vatikan zur Arbeit gehen können. Mario Galgano



◀ Neueste Meldungen, ältere Technik: Unser Korrespondent Mario Galgano in einer Übertragungskabine des Petersdoms.

DIE WELT



EIN JAHR NACH DER JUGENDSYNODE

Zuhören als Weg der Kirche

Jugendbischof Stefan Oster spricht über Erfolge und Herausforderungen

PASSAU – Im Oktober 2018 kamen im Vatikan 350 Bischöfe, Experten und meist jugendliche Hörer aus aller Welt zur Jugendsynode zusammen. Mit dabei war der Passauer Bischof Stefan Oster (Foto: KNA). Im Interview erzählt er, wie es in Deutschland weitergehen soll und wie anstrengend Basisdemokratie sein kann.

Bischof Oster, ein Jahr Jugendsynode – was hat sie für Deutschland gebracht?

Das Thema Jugend ist neu ins Bewusstsein der Kirche gekommen: Wir hatten im Vorfeld der Synode ein ganzes Jahr der Jugend, mit der großen Ministrantenwallfahrt nach Rom und dem Weltjugendtag. Die Frage bleibt natürlich: Wie gelingt es in der säkularen, pluralistischen Gesellschaft, junge Menschen mit dem Glauben in Berührung zu bringen?

Wo trägt die Synode schon Früchte?

Im Bistum Passau (*lacht*). Ich versuche hier einen Jugendrat einzurichten. Aber ich stelle fest, dass das nicht so einfach ist. Wer darf mitmachen? Vertreter von Schulen, Verbänden, geistliche Bewegungen, Atheisten? Oder sollen wir einfach junge Leute auf der Straße ansprechen? Über all das denken wir nach.

Welche Aufgaben wird der Rat haben?

Einerseits geht es darum, den Glauben neu zu kommunizieren, Ideen zu entwickeln, wie das jenseits der gelernten Strukturen neu gelingen kann. Zweitens überlegen wir: Wo gibt Jugendliche in Nöten, die wir noch nicht sehen und erreichen?

Jüngst trafen Sie sich mit Schülern. War da die Kirche ein Thema?

Hauptsächlich, ja. Aber die Entfremdung wird größer. Kirche be-

gegnet ihnen medial in erster Linie skandalisiert. Wir müssen erst einmal zeigen, dass in der Kirche ganz normale Menschen wie du und ich sind, dass diese aber oft auch ganz besondere Menschen sind, weil sie ein tiefes Gottvertrauen ausstrahlen. Diese Berührung zu ermöglichen, ist eine unserer Herausforderungen.

Und wie gelingt das?

Jungen Menschen zu zeigen, dass es so etwas wie eine tiefe gläubige Identität gibt, die Leben erfüllen kann, ist ein möglicher Weg. Zudem mache ich selbst Jugendarbeit. Bei Glaubensabenden kommt es immer wieder vor, dass ein junger Mensch mit dem Herzen entdeckt, wer Christus ist und wie dieser sein Leben verändert. Dann stehe ich oft staunend daneben und denke mir: Das Evangelium ist wahr, und Gottes Geist wirklich am Werk.

Wer zu diesen Gebetsabenden kommt, dürfte eine religiöse Sensibilität haben. Was aber ist mit denen, die Kirche negativ sehen, sei es durch Medien oder ihre Eltern?

Das Wichtigste ist Annahme. Deshalb stehen Begegnung, Hin hören und Verstehen vor Moral oder Dogma. Zum Evangelium gehört es immer auch zu begreifen, welche Nöte, Fragen, Sehnsüchte oder Wünsche die jungen Menschen haben. Ihnen ein authentischer Gesprächspartner zu werden, der nicht gleich urteilt, schon gar nicht verurteilt, das ist der Weg der Kirche.

Erleben Sie den Synodengeist bei innerkirchlichen Begegnungen?

Die Kirche in Deutschland ist dabei, sich auf einen „synodalen Weg“ zu begeben. Nach meinen Erfahrungen auf der Jugendsynode habe ich dafür Sympathie. Meine Sorge ist, dass das deutsche Vorhaben

kirchenpolitisch vorab instrumentalisiert wird. Natürlich ist ein Weg des Aufeinanderhörens anstrengend. Bei meinen Teamsitzungen mit den Jugendlichen erlebe ich das oft. Und manchmal bin ich auch in der Versuchung, den Bischof raushängen zu lassen. Aber wir gehen tatsächlich basisdemokratisch vor. Das ist anstrengend! (*lacht*)

Die Spaltung in der Kirche ist manchen Theologen zufolge längst da. Denken Sie, einander zuzuhören kann heilen?

Am Ende heilt wohl nur der Heilige Geist. Ich meine zu spüren, dass in unserem Bistum das Aufeinanderhören ganz gut gelingt. Ich plädiere oft für eine „Hermeneutik des Wohlwollens“. Das bedeutet auf den anderen zuzugehen und ihm erstmal zu unterstellen, dass er etwas Gutes und nicht die Kirche zerstören will – und dann einen gemeinsamen Weg zu suchen.

Und wie steht es um die berühmten Reizthemen?

In Sachen Sexualmoral, Frauen in der Kirche und Zölibat braucht es Geduld. Wir haben tatsächlich große Not, die in der Weltkirche geltenden kirchlichen Positionen plausibel zu machen. Selbst wohlwollende junge Menschen sagen mir, so geht das nicht mehr. Ich glaube allerdings: Das Evangelium war in Teilen noch nie wahnsinnig populär. „Sein Kreuz auf

nehmen“, heißt sein Leben mit allen Konsequenzen dem Herrn übergeben und nicht danach suchen, was mir am besten passt.

Oberammergau macht 2020 eigens Jugendtage, um junge Menschen aus aller Welt und unterschiedlicher Religion zusammenzubringen. Was halten Sie davon?

Großartig. Solche Initiativen sind wunderbar. Ein 13-jähriges Mädchen, Annalena, hat mir jüngst erzählt, dass sie in ihrem Dorf zu den Cari-Mädels gehört. Eine Caritas-Frau hat nach der Erstkommunion mit Kindern diese Gruppe gegründet. Sie hilft ihnen, im Glauben zu wachsen und macht mit ihnen soziale Projekte. Genau so geht es. Kleine Gruppen, engagierte Leute, die ein Herz für Jugendliche haben und mit ihnen unterwegs sind.

Interview: Barbara Just



Aus meiner Sicht ...



Professor Ludwig Mödl ist seelsorglicher Mitarbeiter in Heilig Geist München.

Ludwig Mödl

Sag mir, wo die Kinder sind

Was haben wir falsch gemacht? So muss ich mich als ein in die Jahre gekommener Seelsorger fragen, wenn ich sonntags in einer relativ gut besuchten Großstadtkirche Gottesdienst feiere. Ich habe nur in die Jahre gekommene Frauen und Männer vor mir. Wo sind nur die Kinder? Vor 50 Jahren, so meine Erinnerung, waren am Sonntag in der Kleinstadt, in der ich als Kaplan wirkte, meist mehr als 50 Prozent der Schulkinder da.

Diese Kinder von damals sind heute Omas und Opas. Fühlten sie sich damals genötigt? Was ist zwischenzeitlich passiert, dass der Gottesdienstbesuch vielen nicht mehr notwendig erscheint, so dass sie die Jugendlichen auch nicht mehr anhalten, dorthin zu gehen?

Ich vermute, das Fehlen der Kinder ist ein Indiz für einen Säkularisierungsschub in unserer Glaubenslandschaft – ausgehend von einer Selbstsäkularisierung der kirchlichen Organisation, die alle Abläufe in rational-effizienter Weise formt, das eigentlich Religiöse aber irgendwo dazwischen angesiedelt sein lässt. So entsteht bei vielen eine Haltung, die sagt: „Ich und mein Gott! Das ist genug. Um diesen Kontakt mit Gott zu pflegen, brauche ich keine Rituale oder Gemeinschaften oder Organisationen. Ich und mein Gott! Diese Beziehung gestalte ich nach meinen Bedürfnissen. Im Letzten brauche ich keine Kirche.“

Dass Gott sich einem Volk geoffenbart hat, und dass diese Offenbarung auch an äußere

Zeichen wie etwa an Sakramente geknüpft ist, das entschwindet vielen (Noch-)Gläubigen. Ein nur privater Glaube kann leicht verdunsten, vor allem kann er kaum weitergegeben werden. So stirbt das Christentum in unseren Ländern – die fehlenden Kinder im Gottesdienst zeigen dies an. Was ist dagegen zu tun?

Ein Ruck müsste durch unsere Kirche in Deutschland gehen! Alle Kräfte müssten wir sammeln, um die Kinder und Jugendlichen nicht nur lebenspraktisch auszubilden und weltanschaulich zu belehren, sondern um sie das Geistliche, eigentlich Religiöse in der Religion erfahren zu lassen, das im Gebet und im Gottesdienst gespürt werden kann.



Gerda Röder ist freie Journalistin. Von 1998 bis 2004 war sie Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

Kampf um Sichtbarkeit

„Kampf um Sichtbarkeit“: Das ist der Titel einer Ausstellung, die im Oktober in der Alten Nationalgalerie in Berlin beginnt. Es geht um die „Sichtbarkeit“ von Frauen. Was ist da zu erkämpfen?

Es sind wohl in jedem Kunstmuseum Frauen zu sehen, gemalt in allen Jahrhunderten. Die meist besuchte Frau im Museum dürfte die rund 510 Jahre alte Mona Lisa sein. Rund 30 000 Menschen wollen sie täglich im Pariser Louvre sehen. Da ist beim Warten Geduld gefragt. Nur wenige Sekunden darf man der Schönen nahe sein. Im Oktober beginnt dort die Ausstellung zu Leonardo da Vincis 500. Todestag. Der Kampf um die „Sichtbarkeit“ ist dann ein Kampf ums Zeitfenster.

Sichtbar werden soll in der Alten Nationalgalerie freilich nicht die Frau als Gegenstand der Kunst, sondern als schaffende Künstlerin. Vor 100 Jahren wurden Frauen erstmals an Kunstakademien zugelassen, obgleich man ihnen engere Grenzen der Begegnung zuschrieb als den männlichen Studierenden. Malerinnen gab es schon vorher, allerdings hatten sie kaum Ausbildungsmöglichkeiten – bestenfalls in der väterlichen Werkstatt.

Sind ihre Werke weniger bekannt als die ihrer Zeitgenossen, weil sie von geringerer Qualität sind? Jedenfalls wurden sie weniger gehütet, gesammelt und der Nachwelt überliefert. Einer der Gründe dafür: Es gab in der

Regel kein männliches Pendant zur sorgenden Künstlerwitwe.

Aktuell mögen vermutete Qualitätsunterschiede keine Rolle mehr spielen. Eine Schau in London präsentiert gerade 60 Jahre moderner Kunst mit Werken ausschließlich von Frauen, und die Verantwortliche drückte Zuversicht aus, dass dies den meisten Betrachtern gar nicht auffallen wird. Die Alte Nationalgalerie wiederum will zeigen, welche Werke von Malerinnen und Bildhauerinnen es schon vor 1919 in ihre Sammlung „geschafft“ haben, weil erkannt wurde, dass sie einen wesentlichen Beitrag zum Kunstgeschehen ihrer Zeit leisteten. Wie sehr sie heute geschätzt werden, wird das Publikumsinteresse sichtbar machen.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Sicherheit durch Waffenverbot

Die Angst geht um in Deutschland. Ständig lesen und hören wir von Angriffen mit Messern, die nicht selten tödlich verlaufen. Wie viele Messer im Umlauf sind, vermag niemand zu sagen. Denn nach wie vor werden Messer zum Essen, zum Schneiden, zum Schnitzen gebraucht. Aber auch jeder andere Gebrauchsgegenstand kann zum Töten und Verletzen gebraucht werden – vom Stock bis zum Hammer, vom Nagel bis zum Auto.

Zum Glück handelt es sich bei all diesen Dingen auch weiterhin um Gebrauchsgegenstände. Und zum Glück besteht in unserem Land – im Gegensatz etwa zu den USA mit fast wöchentlich nachlesbaren schrecklichen Folgen – ein strenges Waffengesetz.

Die Kriminalstatistik weist zwar einem Rückgang von Straftaten auf. Dennoch hat sich in diesem Jahr die Zahl derer, die eine Schreckschuss- oder Gaspistole besitzen, um bislang 30 000 auf jetzt 670 000 erhöht. Auch mit diesen Waffen können schwerste Verletzungen verursacht werden. Ihre Zahl macht Angst.

Zu Recht dürfen in Deutschland nur Polizeibeamte und ausgewählte Personen mit einer staatlichen Genehmigung größere Waffen tragen. Mit dieser Regelung sind wir bislang mehr als gut gefahren. Daran darf sich auch in Zukunft nichts ändern, wollen wir US-amerikanische Verhältnisse gar nicht erst aufkommen lassen.

Deshalb ist es an der Zeit, dass das Waffenrecht auch für Schreckschuss- und Gaspistolen verschärft wird. Und dass die illegale Beschaffung von Waffen oder deren Besitz weiterhin vom Staat strikt unterbunden wird, damit wir auch weiterhin nicht mit der Angst leben müssen, plötzlich mit einer Waffe bedroht, verletzt oder gar getötet zu werden.

Zur Freiheit unseres Landes gehört, dass es ein Land ohne Waffen ist. Aber auch, dass der Staat nicht müde werden darf, uns zu beweisen, dass wir keinen Grund für eine wachsende Besorgnis haben. Dazu gehört auch, die Flut von Schreckschusswaffen einzudämmen. Denn auch die sind extrem gefährlich.

Leserbriefe

Bequem in männlichen Schuhen

Zu „Der Berufung folgen“
(Leserbriefe) in Nr. 36:

Warum wollen Frauen jetzt auf einmal Priesterinnen werden, wie es im Heidentum Priesterinnen gab? Jesus hat durch seine gestiftete Kirche was anderes gelehrt, was Richtiges, Wahres uns Menschen kundgetan. Wir Christen, die die Lehre Jesu annehmen, brauchen uns nicht vor bösen Geistern zu fürchten. Jesus hat uns nur gewarnt vor den gestürzten satanischen Engeln.

Er schenkte uns Menschen die Gnaden und dazu noch sieben Sakramente, dass uns das Böse, die Sünden vergeben werden, wenn wir sie nützen. Die Gnaden und Sakramente wurden vernachlässigt, und das ist vielfach die Ursache des Verfalls unserer heiligen Kirche. Weshalb wurden die Kommunionbänke entfernt, die Kniebeugen und das Knien zur Kommunion abgeschafft, so, dass jedermann den Corpus Christi durch die Einführung der Handkommunion empfangen kann?

Es sollte auch von unseren Kirchenoberen gerade in dieser Zeit darauf hingewiesen werden, dass das Heilige Messopfer das größte Lob-, Dank-, Bitt- und Sühnopfer auf Erden ist. Ich rede oft mit den Pflegeschwestern, die mich betreuen, über unsere Kirche; noch keiner Schwester ist das bekannt und erst recht nicht den Schulkindern. Da fehlte seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wahrscheinlich der echt römisch-katholische Religionsunterricht. Vorher hat doch keine Frau gedacht oder gefordert, Priesterin zu werden wie bei den Lutherischen. Der Auftakt war, dass auf einmal Mädchen als Messdienerinnen gebraucht wurden. Messdiener sieht man immer seltener.

Jesus hat sich für uns Menschen am Kreuz geopfert wegen unserer Sünden.

Dafür sollten wir unserem Herrn dankbarer sein. Denken wir mehr darüber nach, warum Gott, der Schöpfer aller Dinge, die Menschen als Mann und Frau geschaffen hat! Jeder und jede hat besondere Aufgaben und

Fähigkeiten. Es sollten auch wieder spezielle Plätze für Schulkinder und Jugendliche geschaffen werden, sonst werden sie nicht in die Kirche finden.

Berta Schiffl, 92242 Hirschau

Gott, der sich getraut hat, eine Frau für die Menschwerdung des Wortes Gottes zu erwählen, soll sich nicht getraut haben, Frauen zu Priesterinnen zu erwählen, wenn er es wirklich gewollt hätte?

Magnus Sepp,
87616 Marktoberdorf

Was mir an der Frauenbewegung immer wieder aufstößt, sind ihre Grenzüberschreitungen. Obwohl sie von einer Gemeinschaft getragen wird, benutzt sie diese Basis rücksichtslos für ihre eigenen Ziele. Sie bemächtigt sich demonstrativ unserer Werte und missbraucht das religiöse Kraftzentrum unserer Geisteswelt für ihr banales Status- und Karrieredenken.

Wenn ein Sprayer seine politische Werbung auf eine Hauswand oder einen Bus sprüht, macht er sich strafbar. Aber wenn ein Gruppen-Ego – nur weil es sich im Recht fühlt – sich als Besitzer unseres kulturellen Allgemeinguts aufführt, die Regeln unseres Kulturguts Sprache eigenmächtig verformt, um uns vom Wesentlichen abzulenken, und sogar unsere heiligen Schriften „korrigiert“, wird das hingenommen.

Egozentrische Ermächtigung, die sich über eine Gemeinschaft erhebt und sie rücksichtslos für eigene Interessen ausbeutet, ist diktatorisch. Die Machtinteressen männlicher Diktatoren haben Kriege ausgelöst, Völker unterdrückt und sich ein sexuelles Besitzrecht über weibliche Untertanen angemacht. Der zur Gewalt neigende Typ des Diktators ist aber erkennbar, egal ob in Familie, Beruf, am Stammtisch oder als Chef, der seine Sekretärin als „Mülltonne“ für seine Fehler benutzt, um selber gut dazustehen.

Sein weibliches Pendant, das sich erst in unserer Zeit als „Macht von unten“ zeigt, ist schwerer zu erkennen: Die ehemals unterdrückte Frau hat den Egoismus des männlichen Machttyps verinnerlicht. Sie lebt ihn unbewusst beziehungsweise spiegelbildlich auf der Instinkt-Grundlage der „schwachen Frau“ und im Schutz einer Massen-Mentalität, für die ein Unrecht durch häufige Wiederholung



▲ Frauen, eine gekleidet wie ein Diakon, vor dem Kölner Dom bei einer Demonstration der Initiative Maria 2.0 am 22. September in Köln. Foto: KNA

zum Recht wird. Unermüdlich erinnert sie an die Opfer männlicher Gewaltsysteme und erhebt pauschal Anklage gegen den Mann. Auf der Mitleidsschiene unseres sozialen Denkens vereinnahmt sie das reale Leiden vieler Frauen, um sich durch den Erwerb männlicher Vorteile stellvertretend für sie zu entschädigen.

Mit der rebellierenden Projektion des verinnerlichten männlichen Machttyps auf die Außenwelt – bei gleichzeitig innerer Unterwerfung – ruft sie aber langfristig eben diesen Typ Mann aus ihrem Innern wieder in die reale Gegenwart: Insistierende Provokation und eine Vorwurfshaltung, die unter klagendem Hinweis auf vergangenes Unrecht und leidvolle Benachteiligung das Selbstgefühl des Mannes zum eigenen Vorteil durch Schuldgefühle zu schwächen sucht, sind gefährlich. Die latent aggressive „Opfer-Mentalität“ einer äußerlich grundlos lamentierenden Frau kann die Instinkte des friedlichsten Mannes irritieren, aus der Reserve locken und zur Gewalt verführen. Er spürt die Lüge, kann sie aber nicht greifen und greift die Frau an. Damit beginnt der Kreislauf des Unbewussten von vorn.

Offiziell ist die Frau in unserem sozialen Staat unabhängig vom Mann. Aber was macht sie aus ihrer Freiheit? Statt sich endlich kreativ zu entwickeln und sich mit etwas Eigenem in die Kirche einzubringen, macht sie sich von Neuem abhängig, indem sie bequem in seine männlichen Schuhe steigen und seine Position haben will. Der Mann hat sich das Priesteramt entsprechend seiner männlichen Na-

tur geschaffen. Was hindert die heutige Frau daran, aus ihrem eigenen Wesen heraus neben diese Position etwas Neues zu stellen?

Lucia Tentrop,
14057 Berlin

Die Protestbewegung „Maria 2.0“ weckt falsche Hoffnungen. Um endgültig Klarheit zu schaffen, hat der inzwischen heiliggesprochene Papst Johannes Paul II. schon am 22. Mai 1994 mit seinem Schreiben „*Ordinatio sacerdotalis*“ dem Frauenpriestertum eine klare Absage erteilt und die Diskussion abgeschlossen. Dort heißt es: „Damit also jeder Zweifel bezüglich der bedeutenden Angelegenheit, die die göttliche Verfassung der Kirche selbst betrifft, beseitigt wird, erkläre ich kraft meines Amtes, die Brüder zu stärken, dass die Kirche keinerlei Vollmacht hat, Frauen die Priesterweihe zu spenden, und dass sich alle Gläubigen der Kirche endgültig an diese Entscheidung zu halten haben.“ Wer dies nicht akzeptieren will, siedelt sich also selbst außerhalb der Kirche an.

Franziska Jakob
86508 Rehling-Allmering

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

26. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Am 6,1a.4–7

Weh den Sorglosen auf dem Zion und den Selbstsicheren auf dem Berg von Samária!

Ihr liegt auf Betten aus Elfenbein und faulenz auf euren Polstern. Zum Essen holt ihr euch Lämmer aus der Herde und Mastkälber aus dem Stall. Ihr grölt zum Klang der Harfe, ihr wollt Musikinstrumente erfinden wie David. Ihr trinkt den Wein aus Opferschalen, ihr salbt euch mit feinsten Ölen, aber über den Untergang Josefs sorgt ihr euch nicht. Darum müssen sie jetzt in die Verbannung, allen Verbannten voran. Das Fest der Faulenzer ist vorbei.

Zweite Lesung

1 Tim 6,11–16

Du, ein Mann Gottes, strebe nach Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glauben, Liebe, Standhaftigkeit und Sanftmut! Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden bist und für das du vor vielen Zeugen das gute Bekenntnis abgelegt hast!

Ich gebiete dir bei Gott, von dem alles Leben kommt, und bei Christus Jesus, der vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis abgelegt hat und als Zeuge dafür eingetreten ist: Erfülle deinen Auftrag rein und ohne Tadel, bis zum Erscheinen Jesu Christi, unseres Herrn, das zur vorherbestimmten Zeit herbeiführen wird der selige und einzige Herrscher, der König der Könige und Herr der Herren, der allein die Unsterblichkeit besitzt, der in unzugänglichem Licht wohnt, den kein Mensch gesehen hat noch je zu sehen vermag: Ihm gebührt Ehre und ewige Macht. Amen.

Evangelium

Lk 16,19–31

In jener Zeit sprach Jesus zu den Pharisäern: Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag glanzvolle Feste feierte. Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lázarus, dessen Leib voller Geschwüre war. Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt, was vom Tisch des Reichen herunterfiel.

Stattdessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren.

Es geschah aber: Der Arme starb und wurde von den Engeln in Abrahams Schoß getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben. In der Unterwelt, wo er qualvolle Schmerzen litt, blickte er auf und sah von Weitem Abraham und Lázarus in seinem Schoß.

Da rief er: Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir und schick Lázarus; er soll die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen und mir die Zunge kühlen, denn ich leide große Qual in diesem Feuer.

Abraham erwiderte: Mein Kind, erinnere dich daran, dass du schon zu Lebzeiten deine Wohltaten erhalten hast, Lázarus dagegen nur Schlechtes. Jetzt wird er hier getröstet, du aber leidest große Qual.

Außerdem ist zwischen uns und euch ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, so dass niemand von hier zu euch oder von dort zu uns kommen kann, selbst wenn er wollte.

Da sagte der Reiche: Dann bitte ich dich, Vater, schick ihn in das Haus meines Vaters! Denn ich habe noch fünf Brüder. Er soll sie warnen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen.

Abraham aber sagte: Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören. Er erwiderte: Nein, Vater Abraham, aber wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren.

Darauf sagte Abraham zu ihm: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.

Die Gerechten ruhen in Abrahams Schoß: Illustration aus dem „Hortus Deliciarum – Garten der Köstlichkeiten“ der Äbtissin Herrad von Landsberg. Die nachweislich erste Enzyklopädie aus Frauenhand entstand um 1180.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Ein merkwürdiger Egoist

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Brigitte Wieder, Cabrini-Zentrum Abensberg-Offenstetten



Dieser reiche Mann aus der Erzählung Jesu ist ein Egoist. Er hat sich zu Lebzeiten fein gekleidet und jeden Tag rauschende Feste gefeiert. Den armen Lazarus mit seinen Geschwüren, vor seiner Tür, hatte er nicht beachtet, geschweige denn ihm geholfen (dazu Lk 16,19–21).

Und er ist ein merkwürdiger Egoist. Denn: Der arme Lazarus stirbt und wird „von den Engeln in Abrahams Schoß“ (Lk 16,22) getragen. Als er selber dann stirbt, kommt er in die Unterwelt. Von dort aus wünscht

er sich von Abraham, Lazarus solle zu ihm geschickt werden. Lazarus möge ihm mit der Spitze seines Fingers Wasser auf die Zunge träufeln, zur Kühlung und Linderung seiner Qualen.

Ein merkwürdiger Egoist! Er leidet Höllenqualen und wünscht sich eine Fingerspitze Wasser auf die Zunge. Ist nicht eigentlich zu erwarten, dass er darum bittet, vom Leiden erlöst zu werden? Er hat sich anscheinend mit seinem Schicksal abgefunden. Er sieht wohl ein, dass sein auf Erden geführtes Leben nicht für „Abrahams Schoß“ ausreicht.

So bittet er nicht um Erlösung, sondern nur um Linderung. Dabei handelt er jedoch überheblich wie eh und je. Denn warum soll ausgerechnet der einst auf Erden arme und

jetzt im ewigen Glück lebende Lazarus ihn bedienen? Der Egoist bleibt in seinem Denken von „Ich bin der Reiche und du bist der Arme“, „Ich bin oben und du bist unten“ stecken. Er merkt nicht, dass es jetzt in Wahrheit genau umgekehrt ist. Abraham gewährt ihm seine Bitte nicht. Er bekommt keine Linderung (Siehe Lk 16,25f).

Da hat der merkwürdige Egoist eine weitere Idee: Lazarus soll zu seinem Vater und seinen fünf Brüdern auf die Erde gehen und sie vor den Qualen der Hölle warnen. Er schafft es also immerhin aus seiner Ich-Bezogenheit heraus, an seine Familie zu denken und sie zu einer Umkehr ihres Lebens bewegen zu wollen. Nur das mit dem „oben und unten“, „reich und arm“, das hat er immer noch nicht begriffen, denn auch jetzt

soll Lazarus wieder sein Dienstbote sein. Er soll als Wiedergekehrter aus dem Totenreich die Brüder von der Notwendigkeit der eigenen Bekehrung überzeugen. Dabei bleibt er in seinen Augen weiter der Bestimmer, um den sich alles drehen muss.

Der Reiche in der Erzählung ist ein merkwürdiger Egoist – im wahren Sinne des Wortes. Ja, er ist wirklich würdig, ihn sich zu merken. Ich will mir seine Geschichte vor Augen führen, wenn ich in Gefahr bin, mich selbst für das Maß aller Dinge zu halten; wenn ich überheblich auf andere herabschaue und sie dadurch arm aussehen lasse; wenn ich weiß, was richtig ist und trotzdem nicht konsequent genug handle. Ich will zu meinen Lebzeiten mitbauen am Reich Gottes. Denn nur das hat Bestand – für immer, in Ewigkeit.



Gebet der Woche

Allmächtiger Gott, du Lenker der Welt,
deiner Macht ist alles unterworfen.
Wir bitten dich für unsere Heimat:
Gib den Männern und Frauen,
die im öffentlichen Leben Verantwortung tragen,
Weisheit und Tatkraft.
Gib allen Bürgern die rechte Gesinnung.
Lass Eintracht und Gerechtigkeit
in unserem Lande herrschen
und schenke uns allezeit Glück und Frieden.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Tagesgebet zum Tag der Deutschen Einheit

Glaube im Alltag

von Max Kronawitter



Max, meine Seele hat Muskelkater.“ Mit dieser Antwort überraschte mich eine Bekannte auf meine Frage, wie es ihr geht. „Seelenmuskelkater“. Diese Wortkombination hatte ich noch nie gehört. Wie kann eine Seele Muskelkater bekommen? Vielleicht kam mir die Bemerkung deshalb so fremdartig vor, weil ich zu gut weiß, was einen Muskelkater ausmacht. Erst kürzlich war mir nach einer anstrengenden Bergtour jeder Schritt verleidet. Ich bin kaum die Treppe hochgekommen. So geht es eben, wenn man sich ohne Training völlig verausgabt. Der Körper schreit dann auf, erinnert einen daran, dass man es nicht übertreiben soll.

Aber die Seele? Je mehr ich darüber nachgedacht und mir vor Augen geführt habe, was denn einen Muskelkater kennzeichnet, desto mehr fand ich, dass dieses Bild gar nicht so schlecht ist. Ist nicht auch die Seele ähnlich wie ein Muskel ein Organ, das still und unaufdringlich seinen Dienst verrichtet und oft erst dann bemerkt wird, wenn es Probleme macht? Mir fielen plötzlich eine Reihe von Begriffen ein, die diesen Umstand zum Ausdruck bringen: Seelenschmerz, Seelennot, Seelenleid, Seelengift, Seelenpein, Seelenbrand, Seelendurst, Seelenqualen.

Offenbar hat unsere Seele recht viele Gemeinsamkeiten mit den übrigen lebenswichtigen Organen. Bei Problemen suchen wir Abhilfe beim Spezialisten. Ersetzen lässt sich die Seele jedoch nicht. Ein Austausch, wie etwa bei einem Spenderherz oder einer Spenderniere, ist nicht

möglich. So wird freilich auch deutlich, dass die Seele nicht ein Teil von uns ist, sondern irgendwie mit unserer Ganzheit verwoben ist. „Anima forma corporis – die Seele formt unseren Körper“, hat der Kirchenlehrer Thomas von Aquin einmal formuliert.

Wenn es der Seele gutgeht, geht es auch uns gut. Wo sie krankt, sind wir in höchster Gefahr. Ihre Signale wahrzunehmen ist deshalb überlebensnotwendig. Glücklicherweise spürt man einen Seelenmuskelkater!

Für kirchliche Mitarbeiter gibt es ein wunderbares Wort: Als Seelsorger werden sie bezeichnet. Ihre wichtigste Aufgabe ist es – das suggeriert zumindest dieser Begriff –, dafür zu sorgen, dass es den Seelen der Menschen gutgeht, dass sie heil bleiben und das Ziel „Seelenheil“ nicht verfehlen. Ihr Behandlungsinstrumentarium ist recht einfach und doch unheimlich wirksam. Es ist eine Verheißung: Du bist nicht allein, du bist geliebt, und was auch passiert: Gott lässt dich nicht fallen.

Wer diesen Zuspruch für sich fruchtbar machen kann, wer ihm so glaubhaft begegnet, dass er sich in ihn fallen lassen kann, der hat jenen Balsam für die Seele gefunden, mit dem sogar Verletzungen heilen. Wer sich von diesem „Ja“ getragen weiß, der kann es auch anderen zusagen. Je mehr wir alle zu kleinen und großen Seelsorgern werden, desto gesünder wird diese Welt.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

**Sonntag – 29. September,
26. Sonntag im Jahreskreis**

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün);
1. Les: Am 6,1a.4-7, APs: Ps 146,6-7.8-9b.9c-10, 2. Les: 1 Tim 6,11-16, Ev: Lk 16,19-31

**Montag – 30. September,
hl. Hieronymus, Priester, Kirchenlehrer**

M vom hl. Hieronymus (weiß); Les: Sach 8,1-8, Ev: Lk 9,46-50 oder aus den AuswL

**Dienstag – 1. Oktober,
hl. Theresia vom Kinde Jesus, Ordensfrau, Kirchenlehrerin**

Messe von der hl. Theresia (weiß); Les: Sach 8,20-23, Ev: Lk 9,51-56 oder aus den AuswL

**Mittwoch – 2. Oktober,
heilige Schutzengel**

M von den heiligen Schutzengeln, Prf Engel (weiß); Les: Neh 2,1-8 oder aus den AuswL, Ev: Mt 18,1-5.10

**Donnerstag – 3. Oktober,
Gebetstag um geistliche Berufe**

M vom Tag (grün); Les: Neh 8,1-4a.5-6.7b-12, Ev: Lk 10,1-12; **M um geistliche Berufe** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL; **Tag der Deutschen Einheit** (Fürbitten); **M vom Tag, Tagesgebet für Heimat und Vaterland und die bürgerliche Gemeinschaft oder M um Frieden und Gerechtigkeit** (jeweils weiß); jeweils Les und Ev vom Tag oder AuswL

**Freitag – 4. Oktober,
hl. Franz von Assisi, Ordensgründer; Herz-Jesu-Freitag**

M vom hl. Franz (weiß); Les: Bar 1,15-22, Ev: Lk 10,13-16 oder aus den AuswL; **M vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Samstag – 5. Oktober,
hl. Anna Schäffer, Jungfrau**

M von der hl. Anna Schäffer (weiß); Les: Bar 4,5-12.27-29, Ev: Lk 10,17-24 oder aus den AuswL, zum Beispiel: Les: Kol 1,24-29, Ev: Joh 15,1-8

WORTE DER SELIGEN:
JOSEF MAYR-NUSSER

„Lieber
sein Leben
verlieren ...“



Seliger der Woche

Josef Mayr-Nusser

geboren: 27. Dezember 1910 in Bozen
gestorben: 24. Februar 1945 bei Erlangen
seliggesprochen 2017 im Dom von Bozen
Gedenktag: 3. Oktober

Josef war der Sohn des Weinbauern vom Nusserhof in Bozen. Er schloss sich dem Jungmännerbund der Katholischen Aktion an und wurde deren Leiter im Bistum Trient. 1936 wurde er Präsident der in Bozen neu gegründeten Vinzenzkonferenz. Beim „Optionsabkommen“ der faschistischen Regierungen in Deutschland und Italien entschied er sich 1939 gegen die Auswanderung nach Deutschland und für den Verbleib in Italien. Auch schloss er sich dem „Andreas-Hofer-Bund“ an, einem Südtiroler Widerstandskreis. Obwohl er italienischer Staatsbürger, wurde er 1944 zur Waffen-SS eingezogen. Da er am 4. Oktober 1944 den Eid auf Hitler verweigerte, wurde er wegen Wehrkraftzersetzung zum Tod verurteilt. Er starb beim Transport ins KZ Dachau im Viehwaggon. *red*

Eine Woche vor seiner Eidesverweigerung schrieb er seiner Frau einen Brief.

Darin steht: „Liebste, beste Hildegard! Eine Sorge wird wohl auch Dich bedrücken, seit Du weißt, dass ich bei der SS Dienst tue und der Fall Ernst Haller [der Kamerad aus Südtirol hatte ebenfalls den Eid verweigert] in Erinnerung aufgetaucht ist. Wie ich mich im gleichen Umstand verhalten würde, darüber war ich keinen Augenblick im Zweifel, und Du wärst nicht meine Frau, wenn Du etwas anderes von mir erwartetest. Dieses Bewusstsein, geliebtes Weib, dieses selbstverständliche Zusammenstimmen in dem, was uns am heiligsten ist, bedeutet für mich einen unsagbaren Trost.

Dass ich Dich, treueste Gefährtin, durch mein Bekenntnis im entscheidenden Moment

vielleicht auch noch in zeitliches Unglück stürze, das nagt am schwersten an meinem Herzen. Dieses Bekennen-Müssen wird sicher kommen, es ist unausbleiblich, denn zwei Welten stoßen aufeinander. Zu deutlich haben sich Vorgesetzte als entschiedene Verneiner und Hasser dessen gezeigt, was uns Katholiken heilig und unantastbar ist. Bete für mich, Hildegard, damit ich in der Stunde der Bewährung ohne Furcht und Zögern so handle, wie ich es vor Gott und meinem Gewissen schuldig bin. Dass ich italienischer Staatsbürger bin, ist vielleicht, wenn es einmal so weit ist, in den Augen der Richter ein Milderungsgrund. Jedenfalls wird es gut sein, auf schlimme und schlimmste Möglichkeiten gefasst zu sein.

Aber Du bist eine tapfere Frau, eine Christin, und auch persönliche Opfer, die vielleicht von Dir gefordert werden, wären sicher nicht

imstande, Dich zur Verurteilung Deines Mannes zu bestimmen, weil er es vorzog, lieber sein Leben zu verlieren als den Weg der Pflicht zu verlassen. Was auch kommen mag: Nun ist mir leichter, denn ich weiß Dich vorbereitet, und Dein Gebet wird mir Kraft geben, in der Stunde der Bewährung nicht zu versagen. Sei mit dem kleinen Albert in aller Liebe begrüßt und geküsst von Deinem Mann.“

Am 12. November schrieb er: „Hildegard, liebste, beste Frau, sei stark! Gott wird Dich und mich nicht verlassen! Wenn der Herr ein Opfer fordert, dann gibt er auch die Kraft, es zu tragen. Wer sollte uns trennen von der Liebe Christi? Nicht Feuer noch Schwert. Niemals vorher habe ich dies so tief empfunden wie jetzt.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: Joachim Schäfer – Ökumenisches Heiligenlexikon, gem

Josef Mayr-Nusser finde ich gut ...

Der Komponist Albert Mayr, 1943 geborener Sohn des Seligen, hebt bezüglich seiner Vorbildlichkeit zwei Punkte hervor: „Der eine ist, dass sich mein Vater immer bemüht hat, die nationalsozialistische Propaganda zu durchschauen und mit den anderen Jungmännern in der Katholischen Aktion zu diskutieren, um deren unmenschliche und antireligiöse Essenz darzulegen. Der andere Punkt ist die Einfachheit und Selbstverständlichkeit, mit der mein Vater, wie wir aus den Berichten wissen, den Eid verweigert hat, ohne zu versuchen, seine Kameraden auch dazu zu überreden. Also ein klares und zugleich unaufdringliches Zeugnis, eine Vorgehensweise, die heute, wo alles, jedenfalls potentiell, medial aufbereitet werden muss, sicher ein Vorbild sein kann.“ Die Motivation zur Verweigerung des Eids auf Hitler war wesentlich „eine religiöse, aber mein Vater hat ja nicht gegen eine Einzelperson oder eine kleine Gruppe Widerstand geleistet, sondern gegen ein System, einen Unrechtsstaat. Damit bekam seine Tat auch eine politische Valenz, und dessen war er sich sicherlich bewusst.“



Zitat

von Josef Mayr-Nusser

„Etwas ganz Bescheidenes und doch viel Wichtigeres hat uns der Herr geboten: Zeugen zu sein: Das Zeugnis ohne Worte, das der lebendige Christ täglich lebt, zu Hause, bei der Arbeit, auf dem Felde, in der Werkstatt, vor den Menschen.“

Welche Kraft geht von einem jungen Menschen aus, der einfachhin christlich lebt! Wir sollen Zeugen sein: Wir wollen vorerst versuchen, ehe wir Künder des Wortes und der Tat werden, junge Christen und es ganz zu sein. Wir werden es am heiligen Quell der Altäre. Auf ihnen liegt Christi Wort und Leib.

In ihnen liegen die Gebeine jener, die Zeugen Christi waren bis ans Sterben.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Seine Verehrung hält bis heute an

Bescheidenheit, Demut und Weitblick – das sind die Charaktereigenschaften, die man mit Frater Eustachius Kugler verbindet. Am 4. Oktober vor zehn Jahren wurde der langjährige Provinzial des Ordens der Barmherzigen Brüder im Regensburger Dom seliggesprochen.

Seite III

Ehejubilare als Pilger in Rom

Zweimal im Jahr lädt die Diözese Regensburg zur Pilgerfahrt der Ehejubilare nach Rom ein. Vom 2. bis zum 7. September waren 21 Jubelpaare zusammen mit Domvikar Harald Scharf und Pastoralreferent Andreas Dandorfer auf Pilgerreise in der Ewigen Stadt.

Seite IV

Caritas-Helfer in Reisbach ausgezeichnet

Es war ein besonderer Anlass, der Diözesan-Caritasdirektor Diakon Michael Weißmann nach Reisbach führte. Galt es doch, ehrenamtlichen Kräften für ihren langjährigen beispielgebenden Einsatz im caritativen Bereich zu danken und sie auszuzeichnen.

Seite V

Wo der Glaube spürbar lebt

Bischof Rudolf bei Feier „300 Jahre Herz-Jesu- und Herz-Mariä-Bruderschaft“ in Train

TRAIN (pdr/sm) – „Haltet diese große Tradition hoch, damit der Glaube und der Sinn für das Leben lebendig bleiben“, appellierte Bischof Rudolf Voderholzer an die Gläubigen der Pfarrei St. Michael in Train und insbesondere an die Mitglieder der Herz-Jesu- und Herz-Mariä-Bruderschaft. Anlässlich des 300-jährigen Bestehens dieser Gemeinschaft war der Oberhirte des Bistums zu Besuch in der Pfarrgemeinde und segnete die restaurierte Fahne der Bruderschaft.

Der stellvertretende Sprecher des Gesamt-Pfarrgemeinderates der Pfarreiengemeinschaft, Andreas Oberhauser aus Train, hieß die Geistlichen, Politiker sowie die Mitglieder der Bruderschaft herzlich willkommen. Er ging kurz auf die Geschichte der Bruderschaft und auf das jährliche Bruderschaftsfest im September ein. „Die Anliegen der Bruderschaft sind immer noch aktuell“, meinte Oberhauser und betonte vor allem deren Charakter als aktive Gebetsgemeinschaft. Er sprach auch der Schlossbesitzerin Theresa Decker seinen Dank dafür aus, dass die der Gottesmutter gewidmete Schlosskapelle seit dem Jahr 2000 wieder zugänglich ist und für Gottesdienste und zum Gebet genutzt werden kann.

„Wir wollen uns heute einreihen in die große Schar der Beterinnen und Beter. Das Beten führt uns nicht nur zu Gott, sondern auch zueinander“, begrüßte Ortspfarrer Franz-Xaver Becher im Gotteshaus die Gläubigen und besonders den „ersten Beter unserer Diözese“, Bischof Voderholzer. Dieser dankte für das „lange Wirken der Bruderschaft zur Stärkung des Glaubens in Train und Umgebung“ und machte deut-

lich, dass es bei der Verehrung der Herzen Jesu und Mariens nicht um Sätze oder Paragraphen, sondern um den Glaube gehe, um eine „Herzensbeziehung“.

Die Währung des Himmels

In seiner Predigt beleuchtete der Bischof das im Evangelium vorgelegene Gleichnis vom unehrlichen beziehungsweise ungerechten Verwalter, den Jesus sogar – wohl provozierend – für seine Handlung und die kriminelle Energie (oder auch Klugheit) lobt. Der Verwalter habe deshalb so gehandelt, „weil er die kleine Chance nutzt für sein persönliches Interesse und seine Familie. Er weiß um den Ernst der Lage, er überlässt sie nicht dem Zufall“, so Bischof Rudolf, der einen Bezug zum Jüngsten Gericht herstellte. „Wir alle werden als Verwalter unseres eigenen Lebens und unserer Talente Rechenschaft geben müssen. Im Himmel gilt eine andere Währung: das, was wir mit der warmen

Hand verschenken. Das Leben ist es wert, bis in die letzten moralischen Tiefen ernst genommen zu werden“, vertiefte der Oberhirte und verwies auch auf den „barmherzigen Richter“.

Diese Worte Jesu seien demnach Anlass für eine Gewissensforschung – und zwar in Richtung der Dinge und Aspekte, die das Leben der Menschen wirklich tragen. Der Bischof nannte exemplarisch die Beschäftigung mit der Heiligen Schrift, dem Gotteslob, die Sorge um uns anvertraute Menschen und die „Pflege der Innerlichkeit“ beziehungsweise den Einsatz für die „Schönheit der Seele“.

Natürlich ging Bischof Voderholzer auch auf das Bruderschaftsjubiläum ein, die Zeit der Gegenreformation nach dem Dreißigjährigen Krieg, die von einer „unglaublichen Kraft in der Katholischen Kirche“ geprägt gewesen sei. Mit den vielen damals ins Leben gerufenen Bruderschaften sei das Bewusstsein gewachsen, „dass der Glaube auch von



▲ Bischof Rudolf bei seiner Predigt.

kleinen, überschaubaren Gemeinschaften unterhalb der Pfarrei lebt“, so der Bischof.

Konkret rief er den Glaubensaustausch, bestimmte Formen der Frömmigkeit und das Beziehungsgeflecht in Erinnerung, das in Nöten für die Mitglieder greift. „Überall, wo die Initiativen lebendig sind, spürt und sieht man das“, erläuterte der Diözesanbischof im Blick auf die spirituelle Kraft und die Vertiefung des Glaubens durch die Bruderschaften. Daher sprach er seinen Dank für die seit 300 Jahren währende Tradition aus; zugleich bat er um deren Fortführung – das heißt auch um Gelegenheiten der Frömmigkeit und des sozialen Handelns.

Am Ende des Festgottesdienstes segnete Bischof Voderholzer die restaurierte Fahne der Bruderschaft. Danach zogen die Gläubigen in einer langen Prozession zur Schlosskapelle, wo der Oberhirte nach dem Weihegebet der Bruderschaft den eucharistischen Segen mit der Monstranz spendete. Der Festgottesdienst wurde live von Radio Horreb übertragen.



▲ Mit Weihwasser und Weihrauch segnete Bischof Rudolf Voderholzer die restaurierte Bruderschaftsfahne. Fotos: pdr



▲ Der Regensburger Dom im Licht ganz neuer Farben.

Foto: pdr

Dom glanzvoll illuminiert

Inszenierung durch Künstlergruppe „Spectaculaires“

REGENSBURG (pdr/sm) – Im Rahmen des Jubiläums „150 Jahre Vollendung der Regensburger Domtürme“ hat es in der vergangenen Woche neben den Ausstellungen in St. Ulrich, im Diözesanarchiv und an mehreren weiteren Orten in Regensburg ein weiteres Highlight gegeben: die Illumination der Domtürme durch die französische Künstlergruppe „Spectaculaires“.

Durch die farbenfrohe Inszenierung erstrahlten Skulpturen, Fialen und architektonische Details der Kathedrale St. Peter im Licht neuer Farben. Durch musikalische und sprachliche Gestaltung wurden geschichtliche Informationen zum Dombau, insbesondere der Fertigstellung der Domtürme, vermittelt. Zahlreiche Zuschauer ließen sich das einmalige Kunsterlebnis nicht entgehen.

Das zeigte sich bereits bei der Premiere am vergangenen Sonntagabend: Mehr als 2000 Interessierte

versammelten sich auf dem Domplatz, um der Vorführung beizuwohnen. Mit dabei war auch Bischof Rudolf Voderholzer mit Mitgliedern des Regensburger Domkapitels und Vertretern der Stadt Regensburg. „Mit so einer Wucht, mit einer solchen Vielfalt von Ideen habe ich mir das nicht vorstellen können. Man erlebt so die Fassade noch ganz anders. Die Informationen über die Bauphasen, die eingestreut werden, geben der Inszenierung eine geistige Note. Ich bin überwältigt“, erklärte der Bischof.

Die Kunstinstallation bilde, so der Bischof, einen guten Akzent im Rahmen der Feierlichkeiten für das Jubiläum zur Vollendung der Domtürme. Es habe hervorragende Elemente wie die beiden Ausstellungen oder die Auferstehungssymphonie von Gustav Mahler im Dom gegeben. Die Illumination stelle einen weiteren Höhepunkt dar.

Die Inszenierung läuft bis einschließlich Freitag, 27. September, jeweils um 19.30, 20.30 und 21.30 Uhr. Der Zutritt ist kostenlos.

Ehrennadel in Gold verliehen

Verabschiedungen bei der KEB Straubing-Bogen

STRAUBING (ts/md) – Hedwig Daffner, jahrzehntelang Stimme und Gesicht der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Straubing, ist im Rahmen einer Feierstunde vom Bischöflichen Beauftragten für Erwachsenenbildung, Wolfgang Stöckl, in den Ruhestand verabschiedet und mit der Ehrennadel in Gold der Katholischen Erwachsenenbildung ausgezeichnet worden.

Daffner war ab September 1983 als Verwaltungsfachkraft bei der KEB angestellt. In den 36 Jahren ihrer Tätigkeit managte sie zum Teil selbstständig Veranstaltungen und prägte zusammen mit dem ehemaligen Vorsitzenden der KEB, Helmut Staubwasser, das Bildungsprogramm der Katholischen Erwachsenenbildung.

Viele Menschen im Landkreis kennen die „Hedwig von der KEB“ aus ihrem umfangreichen Aufgabenfeld.

Mit Hedwig Daffner scheidet auch Heidi Thomanek, die lange Jahre für die Buchhaltung der KEB zuständig war, aus dem Dienst für die KEB aus. Als Nachfolgerin begrüßte Geschäftsführer Theo Speiseder Helga Oertel, die sich schon seit September 2018 in diese Aufgabe einarbeitet.

Für ihr großes Engagement, die jahrzehntelange Treue und Zuverlässigkeit bedankten sich bei Hedwig Daffner der ehemalige Vorsitzende Helmut Staubwasser, der jetzige Vorsitzende Stefan Meyer, der Bischöfliche Beauftragte Wolfgang Stöckl, der Geschäftsführer der KEB im Bistum, Gerhard Haller, Bildungsreferent Theo Speiseder und Zweiter Vorsitzender Peter Ries.



▲ Bei der Verabschiedung: Helmut Staubwasser (Zweiter von rechts), Stefan Meyer (links), Wolfgang Stöckl (Dritter von links), Gerhard Haller (Mitte), Theo Speiseder (rechts) und Hedwig Daffner (Vierte von links). Mit auf dem Foto: Peter Ries (Zweiter von links), Heidi Thomanek (Vierte von rechts) und Helga Oertel (Dritte von rechts). Foto: privat

Sonntag, 29. September

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt anlässlich „50 Jahre Städtepartnerschaft Brixen/Regensburg“.

15 Uhr: Regensburg – Minoritenkirche: Konzertbesuch.

Montag, 30. September

19.30 Uhr: Regensburg – Thon-Dittmer-Palais: Besuch des Vortrags „Der behinderte Gott“: Zur Theologie der Behinderung bei Nancy L. Eiesland und Deborah Beth Creamer“ von Professor Werner Schüßler.

Dienstag, 1. Oktober

14 Uhr: Regensburg: Segnung der onkologischen Tagesklinik im Caritas-Krankenhaus St. Josef.

18.30 Uhr: Regensburg: Vesper anlässlich der Wiedereröffnung der St.-Anna-Kirche in Prüfening.

Freitag, 4. Oktober

16 Uhr: Hofgeismar: Vortrag zum Thema „Das Christentum als Seele des Abendlandes“ beim VIII. Ökumenischen Bekenntniskongress der IKBG/ICN.

Samstag, 5. Oktober

Pastoralbesuch in der Pfarrei Hohenthann-St. Laurentius anlässlich der Firmung:

10 Uhr: Pfarrkirche: Firmung für die Pfarreiengemeinschaft Hohenthann/Andermannsdorf/Schmatzhausen.

Sonntag, 6. Oktober

Pastoralbesuch in der Pfarrei Geigant-St. Bartholomäus anlässlich des 50-jährigen Kirchenjubiläums:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

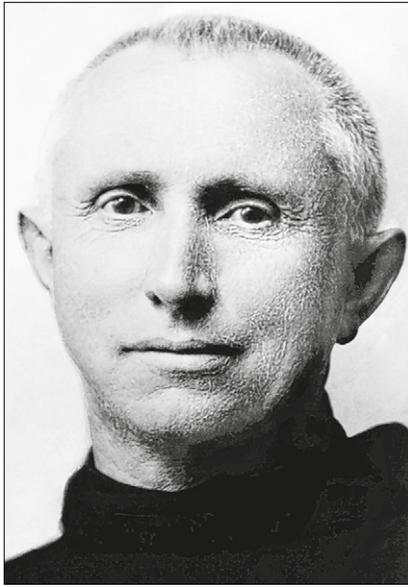


Dem Bischof begegnen

Verehrung hält bis heute an

Vor zehn Jahren wurde Frater Eustachius Kugler seliggesprochen

REGENSBURG (ko/sm) – Bescheidenheit, Demut und Weitblick – das sind die Charaktereigenschaften, die man mit Frater Eustachius Kugler verbindet. Am 4. Oktober vor zehn Jahren wurde der langjährige Provinzial des Ordens der Barmherzigen Brüder, Frater Eustachius Kugler (1867 bis 1946), im Hohen Dom St. Peter in Regensburg seliggesprochen.



▲ Der selige Frater Eustachius Kugler. Foto: Archiv Barmherzige Brüder

Erzbischof Angelo Amato, der Präfekt der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen, nahm damals als Vertreter von Papst Benedikt XVI. die Seligsprechung vor. Hauptzelebrant des Pontifikalgottesdienstes war der damalige Regensburger Bischof Gerhard Ludwig Müller. Rund 7500 Gläubige, darunter zahlreiche Kirchenvertreter, feierten damals im und um den Regensburger Dom, denn der Gottesdienst wurde auf Großleinwänden live übertragen. Danach bewegte sich eine Prozession vom Dom zum Krankenhaus Barmherzige Brüder, wo der Schrein mit den Gebeinen des Seligen in einer neuen Kapelle ruht.

Mehrere hundert Ordensbrüder aus aller Welt waren angereist. Auch viele Mitarbeiter des Ordens feierten gemeinsam mit Gläubigen aus dem Bistum Regensburg. Der damalige Provinzial, Frater Emerich Steigerwald, erinnert sich: „Eine Seligsprechung ist etwas Großartiges, das über viele Jahre erbetet und erarbeitet werden musste. So wurde sie für viele eine Herzensangelegenheit. Wir haben in der Vorbereitung auf dieses außerordentliche Ereignis versucht, mit Mitarbeitenden und der Bevölkerung sowie mit dem ganzen Orden ein Fest zu Ehren Eustachius Kuglers zu gestalten, das ihm in sei-

ner berührenden Art gerecht wurde und den exemplarischen Christen aus der Oberpfalz erleben ließ.“

Der Unermüdliche

Dass aus dem am 15. Januar 1867 als Joseph Kugler in Neuhaus bei Nittenau geborenen Sohn eines Hufschmieds einmal ein Seliger werden sollte, war ihm nicht in die Wiege gelegt. In München erlernte er das Bauschlosser-Handwerk, kehrte aber nach dem Sturz von einem Baugerüst 1884 in seine Oberpfälzer Heimat zurück. In Reichenbach am Regen lernte der nunmehr hinkende junge Mann den Hospitalorden des heiligen Johannes von Gott (Barmherzige Brüder) kennen, der im ehemaligen Benediktinerkloster eine Einrichtung für Menschen mit Behinderung aufbaute. Fasziniert vom Leben der Brüder trat er in den Orden ein und erhielt den Namen

Frater Eustachius. 1895 legte er die einfachen, 1898 die feierlichen Ordensgelübde (ewige Profess) ab.

Nach Einsätzen in verschiedenen Einrichtungen des Ordens wählten ihn seine Mitbrüder 1925 zum Provinzial der Bayerischen Ordensprovinz, viermal wurde er wiedergewählt. Zu seinem unermüdlichen persönlichen Einsatz für Kranke, Schwache und Arme gehörte ein unerschütterliches Gottvertrauen, welches ihn zu Krisenzeiten zu dem großen Krankenhausbau in Regensburg ermutigte. Frater Eustachius Kugler gelang es, die gewaltige Finanzierungssumme von 8,3 Millionen Reichsmark durch Bündelung der Kräfte der ganzen bayerischen Provinz zu stemmen. Bei seiner Eröffnung am 19. Juni 1929, vor 90 Jahren, gehörte der Bau des „Star-Architekten“ Professor Albert Boßlet zu den modernsten Einrichtungen in Deutschland.

Die Verehrung des Seligen hält bis heute an: In der kunstvoll gestalteten Eustachius-Kugler-Kapelle im Regensburger Krankenhaus Barmherzige Brüder ruht sein Reliquienschrein. Hierher kommen Patienten und Besucher mit ihren Gebetsanliegen, wird einmal wöchentlich die heilige Messe gefeiert. „Man könnte fast plakativ in unserem Krankenhaus mit dieser besonderen Zusatzleistung werben: ‚Mit einem Seligen unter einem Dach‘“, meint schmunzelnd Frater Benedikt Hau. Für den Provinzial der Barmherzigen Brüder in Bayern ist Frater Eustachius Vorbild und Fürsprecher bei Gott zugleich: „Eustachius Kugler hat das Gelübde der Hospitalität nicht mit Worten, sondern mit Taten praktiziert. Er wusste sich als ‚Dienstmann‘, als Gepäckträger, als Kofferschlepper seiner Mitmenschen, seiner Mitbrüder. Das war seine Größe. Und er hat das Gebet in die Mitte seines Alltags gestellt.“

Hinweis:

Anlässlich des 10. Jahrestages der Seligsprechung lädt der Prior des Regensburger Krankenhauses, Frater Seraphim Schorer, am 4. Oktober zu einer gemeinsamen Feier ein: Um 11 Uhr hält Weihbischof Reinhard Pappenberger einen Pontifikalgottesdienst in der Krankenhauskirche St. Pius. Anschließend findet eine Buchpräsentation statt: „Das Gute sehen“ – 90 Jahre Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg“. Zudem gibt es eine Ausstellungseröffnung mit historischen Fotos: „Das Herz befehle!“ – Seit 90 Jahren in Regensburg“.

Verfahren gegen Priester eingestellt

REGENSBURG (sv) – Die Staatsanwaltschaft Regensburg hat die Ermittlungen gegen einen Priester aus dem Landkreis Regensburg wegen des gegen ihn erhobenen Vorwurfs des sexuellen Missbrauchs von Kindern eingestellt. Die Anschuldigungen haben sich nach Durchführung intensiver Ermittlungen nicht bestätigt.

Ende Juli 2019 hatte ein Anzeigerestatter in einer Mitteilung gegenüber dem Bistum Regensburg sinngemäß behauptet, dass er im Kindesalter von dem Priester sexuell missbraucht worden sei. Aufgrund der vom Bistum daraufhin unverzüglich erstatteten Anzeige haben Kripo und Staatsanwaltschaft umfangreiche Ermittlungen zur Aufklärung der Vorwürfe durchgeführt. Insbesondere wurden zahlreiche Zeugen vernommen. Diese konnten jedoch den vom Anzeigerestatter geschilderten Sachverhalt, insbesondere zum Rahmengeschehen und Kontext der angeblichen Missbrauchshandlungen, nicht bestätigen.

Es ergaben sich damit erhebliche Zweifel an der Glaubhaftigkeit der erhobenen Anschuldigungen, sodass ein hinreichend konkreter Tatverdacht gegen den beschuldigten Priester nicht vorliegt und das Ermittlungsverfahren gegen ihn deshalb eingestellt wurde.

3000-Euro-Spende für die Mission

VOHENSTRAUSS (dob/md) – Stolze 3000 Euro haben die Frauen des Missionskreises Vohenstrauß um Ingeborg Bock, Hildegard Busch, Gertraud Gleixner und Elfriede Riedlbauer an verschiedene Einrichtungen in der Mission gespendet.

Pater Rafal Burnicki, der heuer als Urlaubsvertretung in der Pfarrei war, durfte 500 Euro für seine Aufgaben in Polen mit nach Hause nehmen. Der größte Batzen geht mit 1000 Euro an Pater Ferdinand Bodensteiner aus Tröbes für seine Bemühungen im Kongo. Dekan Alexander Hösl, der mit Pfarrangehörigen noch einmal ins Heilige Land reist, erhielt zweimal 500 Euro, die er vor Ort im Heiligen Land übergeben kann. Einmal entschieden sich die Missionskreisfrauen für das Pflegeheim „Beit Emmaus“ in Qubeibeh, das zwölf Kilometer westlich von Jerusalem liegt. Außerdem soll auch die christliche Salvatorschule in Nazareth unterstützt werden. Ingeborg Bock, selbst Missionskreishelferin, durfte weitere 500 Euro für Schwester Barbara Kienner in Brasilien entgegennehmen.



▲ Am 4. Oktober 2009 bewegte sich eine große Prozession mit dem Schrein des Seligen vom Dom zum Krankenhaus Barmherzige Brüder in Regensburg. Foto: altfoto.de

REGENSBURG/ROM (ad/sm) – Zweimal im Jahr lädt die Diözese Regensburg zur Pilgerfahrt der Ehejubilare nach Rom ein. Vom 2. bis zum 7. September waren 21 Jubelpaare zusammen mit Domvikar Harald Scharf (Leiter der Abteilung Erwachsenenpastoral in der Hauptabteilung Seelsorge) und Pastoralreferent Andreas Dandorfer (Fachstelle Ehe und Familie) auf Pilgerreise in der Ewigen Stadt.

Die Reise führte zu den bedeutendsten Zeugnissen christlichen Glaubens von der Antike bis zur Gegenwart. Bei der Anreise stoppte man zu einem Aufenthalt in Orvieto und betete in der Basilika vor der Corporale-Reliquie, zurückgehend auf das Eucharistische Wunder von Bolsena. Am Dienstag standen ein Spaziergang in den Vatikanischen Gärten und der Besuch der Vatikanischen Museen sowie die Besichtigung des Petersdoms auf dem Programm. Einige Teilnehmer ließen es sich nicht nehmen und erklimmten die Peterskuppel mit ihren 551 Stufen.

Die Pilgergruppe besichtigte im Laufe der Woche neben dem Petersdom auch die übrigen Papstkirchen – die Lateranbasilika, Santa Maria Maggiore und die Basilika St. Paul vor den Mauern – und betete an den Gräbern der Apostel Paulus und Petrus. Ein Gottesdienst an den Gräbern der heiligen Märtyrer Nereus und Achilleus schloss sich an die Führung in den



▲ Die Pilgergruppe der Ehejubilare in Rom.

Foto: privat

Ehejubilare als Pilger in Rom

21 Paare erlebten eindrucksvolle Woche in der Ewigen Stadt

Domitilla-Katakomben an. Gemeinsam mit Domvikar Harald Scharf feierten die Jubelpaare in der Kirche von Castel Gandolfo einen feierlichen Dankgottesdienst mit Einzelsegnung der Jubelpaare. Beim anschließenden Festmahl erhielten die Jubelpaare eine von Bischof Rudolf Voderholzer persönlich unterzeichnete Urkunde. Da dem Bischof die Wertschätzung der christlichen Ehe sehr am Herzen liegt, unterstützt er diese Pilgerfahrt besonders.

Ein geführter Spaziergang durch das antike und mittelalterliche Rom mit bedeutenden Plätzen und Bauwerken der Ewigen Stadt – wie dem Kolosseum, dem Forum Romanum, dem Pantheon und der Piazza Navona – rundete die Woche in Rom ab. Trotz der vielen Eindrücke in dieser Woche, kamen auch die persönlichen Begegnungen und der Austausch der Jubelpaare untereinander nicht zu kurz. Am letzten Abend feierte die Pilgergruppe einen Abschlussgottesdienst in der

deutschen Gemeinde in Rom Santa Maria dell'Anima und ließ beim gemeinsamen Abendessen im Hotel Casa Domitilla die Pilgerreise ausklingen.

Auch im kommenden Jahr finden wieder zwei Pilgerreisen für Ehejubilare nach Rom (30. März bis 4. April 2020 und 31. August bis 5. September 2020) statt. Bei Interesse können unverbindlich die Unterlagen zu den Reisen bei der Fachstelle Ehe und Familie (Tel.: 09 41/5 97-22 09) angefordert werden.



Bischof verabschiedet Schmalhofers

REGENSBURG (pdr/md) – In der Dompfarrkirche Niedermünster hat Bischof Rudolf Voderholzer am Sonntagnachmittag die Vesper, das Abendgebet der Kirche, gefeiert. Diese Vesper war der geistliche Teil zur Verabschiedung von Monika und Herbert Schmalhofer, die über 30 Jahre Pächter des Hotels und Restaurants „Bischofshof am Dom“ waren. Nach dem geistlichen Teil der Verabschiedung begab sich eine große Gästeschar zur Traditionsgaststätte. Dem Stehempfang im Innenhof folgte ein Abendessen im „Bischofshof“. Prominenz aus Kirche, Politik und auch Showgeschäft zählte zu den Gästen, die das Ehepaar Schmalhofer in über 30 Jahren verwöhnt hatte. Im Jahre 2006 hatte das Paar eine besonders ehrenvolle Aufgabe: Monika Schmalhofer fungierte als Hausdame für Papst Benedikt XVI. im Regensburger Priesterseminar, ihr Ehemann Herbert als dessen persönlicher Koch. Das Bild zeigt Herbert und Monika Schmalhofer mit Bischof Rudolf.

Foto: pdr



Dank für mitbrüderlichen Austausch

STRAUBING (pdr/md) – „Mit großer Freude“ und zum ersten Mal ist Bischof Rudolf Voderholzer zum Stammtisch der Ruhestandspfarrer in der Region Straubing in den Gäubodenhof gekommen und bedankte sich besonders „für die Gastfreundschaft und den brüderlichen Austausch“. Herzlich dankte er Pfarrer Michael Bauer für den wichtigen Dienst des „sich Kümmerns“ um die pensionierten Priesterkollegen. Die Ruhestandsgeistlichen Berthold Helgert, Franz Schmid, Michael Bauer, Josef Hiebl, Adolf Nießner und Ludwig Bumès berichteten dem Bischof von ihren früheren Wirkungsstätten und zeigten auch, mit wie viel Engagement sie in den Pfarreien mithelfen. Es wurden zwischen Bischof und Priestersenioren viele Themen aus Kirche und Gesellschaft besprochen. Das Bild zeigt (von links) Franz Schmid, Michael Bauer, Josef Hiebl, Regionaldekan Jakob Hofmann, Bischof Rudolf Voderholzer, Ludwig Bumès, Dekan Johannes Plank, Adolf Nießner und Berthold Helgert.

Foto: pdr

Dank und Anerkennung

Ehrenamtliche Helfer der Caritas ausgezeichnet

REISBACH (mb/md) – Es war ein besonderer Anlass, der Diözesan-Caritasdirektor Diakon Michael Weißmann nach Reisbach führte. Das betonte er sowohl beim Gottesdienst als auch beim anschließenden Stehempfang. Galt es doch, ehrenamtlichen Kräften für ihren langjährigen beispielgebenden Einsatz im caritativen Bereich zu danken und sie auszuzeichnen.

Der Diakon feierte mit Dekan Martin Ramoser den Gottesdienst am Vormittag, den der Kirchenchor unter der Leitung von Manfred Groß mit rhythmischen Liedern musikalisch gestaltete. Anschließend waren die zu ehrenden Personen ins Pfarrheim eingeladen. Der Ortspfarrer begrüßte einleitend und unterstützte den Diözesan-Caritasdirektor später auch bei den Ehrungen.

Johann Reichl durfte als Erster die Elisabeth-Medaille, die höchste Auszeichnung, welche die Caritas zu vergeben hat, entgegennehmen. Seit November 1998 wird vom Seniorenheim etwa zehnmal jährlich ein Gottesdienst auf Radio Horeb übertragen. Von Anfang an kümmerte sich Hans Reichl um den Aufbau und Abbau der Übertragungsanlage sowie die Technik. Auch hat er vielen Menschen im südlichen Niederbayern in den beiden vergangenen Jahrzehnten den Radio-Horeb-Empfang ehrenamtlich eingerichtet.

Alljährlich werden bis zu drei Lkws im Rahmen der Ukraine-Aktion mit Hilfsgütern bestückt. Seit 2002 sind Berta Schröder für die Organisation des Verpackens und Josef Hölzl für die Organisation des Verladens verantwortlich, wofür sie ebenfalls jeweils die Elisabeth-Medaille erhielten.

Renate Gössl führt seit sehr vielen Jahren eine Reihe von Sonderkonten der Pfarrei, davon mehrere für caritative Aufgaben. Dazu bereitet sie auch alle Spendenbescheinigungen vor und führt die Spendenlisten für verschiedene Konten, so auch für das Caritas-Konto der Pfarrei. Sie durfte

gleichfalls die Elisabeth-Medaille entgegennehmen.

Einmal wöchentlich kümmert sich eine Reihe von Pfarrangehörigen um die Bewohner des Seniorenheimes, wofür ihnen ebenso diese hohe Auszeichnung mit der Elisabeth-Medaille gebührt. Dank Anneliese Huber, Gertraud Aigner, Josefine Drexler, Elke Bronowski und Anna Schwinghammer können tägliche Rosenkranzandachten in der Kapelle stattfinden, sie pflegen auch sonst Kontakte zu den Bewohnern.

Rosa Drexler erhielt eine Dankurkunde. Anneliese Huber leitet überdies seit 28 Jahren den Seniorenkreis und organisiert die Seniorennachmittage im Winterhalbjahr.

In der Pfarrei werden alle Haus-sammlungen in allen Straßen durchgeführt. Derzeit wirken etwa 26 Sammler mit. Seit eine Archivierung der Sammlisten vorliegt, also seit 1990, hat Maria Bleninger, abgesehen von drei Ausnahmen, alle Sammlungen in ihrem Bereich durchgeführt. Sie sammelt aber bereits seit Ende der 1970er-Jahre. Für ihr Engagement wurde ihr das Ehrenabzeichen in Gold verliehen. Für Caritasdirektor Michael Weißmann war es eine Premiere, diese hohe Auszeichnung zu verleihen.

Die Elisabeth-Medaille ging des Weiteren an Centa Zehentmeier, welche seit Frühjahr 1998 alle 43 Sammlungen in einem sehr großen Gebiet vornahm, ebenso war sie auch Theresia Schuder für 38 Sammlungen bestimmt. Sämtliche Auszeichnungen wurden jeweils mit Urkunden belegt.

Dank- und Anerkennungsurkunden gingen zudem an mehrere Sammlerinnen, die zwischenzeitlich bis zu 20 Jahre aktiv sind: Hildegard Grad (36 Sammlungen), Brigitte Niederer (36), Ingrid Plötz (36), Marille Stopfinger (32), Elke Bronowski (29), Marianne Engels (28), Hildegard Böhm (25), Paula Ringhoff (22) Brigitte Schuder (22), Christl Wimmer (22), Brigitte Strebl (21), Berta Schröder (20), Silvia Weber (19) sowie Petra Wieser (18 Sammlungen).

Neue Messdiener am Altar des Herrn

OBERWARMENSTEINACH (hh/md) – Bei einem Festgottesdienst sind in der St. Laurentiuskirche in Oberwarmensteinach zwei Kommunionkinder offiziell in ihr neues Amt als Ministranten eingeführt worden. Pfarrer Philip Plampampil dankte Luis Bauer aus Bischofsgrün und Felix Semmler aus Warmensteinach für ihre Bereitschaft zum Dienst und den Eltern für die zukünftige Unter-

stützung ihrer Kinder. Zusammen mit den beiden Oberministranten, Lisa-Marie Voit und Andreas Cheller, gestalteten die Neulinge die Eucharistiefeier. Rainer Traßl, der sich seit Jahrzehnten vorbildlich für die Betreuung der Ministrantengruppe einsetzt, freute sich ebenfalls über den Zuwachs und bedankte sich bei den beiden neuen „Minis“ für ihr künftiges Engagement.

Im Bistum unterwegs

Ehemalige Wallfahrtskirche

Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Pilsting

Zu Pilsting gehört die katholische Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Bei dem Gotteshaus handelt es sich um die ehemalige Wallfahrtskirche Unsere Liebe Frau auf dem Moos. Die einheitliche Anlage stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Ein Schlussstein des Gewölbes in der Sakristei ist auf das Jahr 1491 datiert. Teile eines Vorgängerbau, die beim Untergeschoss des Turmes und beim Westportal einbezogen wurden, waren allerdings schon im späten 13. Jahrhundert errichtet.

1754 wurde die heutige Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt barockisiert, 1878 wiederum regotisiert und zwischen 1914 und 1915 renoviert. Bei der letzten Maßnahme wurde unter anderem das Maßwerk der Fenster erneuert. Eine weitere Restauration fand zwischen 1983 und 1987 statt.

Der Zugang zur Kirche erfolgt durch ein Portal mit Sprenggiebel und eine gewölbte Vorhalle. Das innere Säulenportal mit seinen Spitzbogen stammt vom Vorgängerbau. Im Inneren präsentiert sich Mariä Himmelfahrt als Hallenanlage. Im Mittelschiff fließen die Rippen des Netzgewölbes in mit Laubwerk verzierte Kapitelle über. Der Chor wird von einem Vierrautenstern-Gewölbe überspannt, in den Seitenschiffen ist die Rippenwölbung sternförmig angelegt. Im Erdgeschoss des Turmes ist eine Kapelle der Schmerzhaften Muttergottes untergebracht.

In der ehemaligen Wallfahrtskirche findet sich noch das alte Gnadenbild. Es zeigt eine Muttergottes mit Kind. Die heute überarbeitete



▲ Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Pilsting ist eine ehemalige Wallfahrtskirche. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Steinfigur aus dem 14. Jahrhundert steht an der Stirnwand des nördlichen Seitenschiffes. Die lebensgroße Holzfigur im südlichen Seitenschiff stellt die heilige Katharina dar. Flankiert wird sie von Leuchterengeln. S. W.



▲ Blick in den Chorraum der Kirche Mariä Himmelfahrt. Foto: Mohr

Bauen, Wohnen und Sanieren



„My home is my castle.“ Die englische Redewendung drückt den Stolz des Hausbesitzers auf die eigenen vier Wände aus. Doch mit dem Eigenheim kommen im Laufe der Jahre auch die Sorgen um die Instandhaltung der Wohnung. Auch hier hilft guter Rat vom Fachmann.

Foto: Heike Hering/pixelio.de

Haus vor Starkregen schützen

DÜSSELDORF/GELSENKIRCHEN (dpa/tmn) – Unwetter mit Starkregen richten immer wieder große Schäden an. Immobilien-Eigentümer sind selbst in der Verantwortung, sich um das Thema zu kümmern, betont die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen. Stadt oder Gemeinde haften nicht für Schäden, die durch Starkregen entstehen. Hausbesitzer dürfen die Gefahr auch nicht unterschätzen: Sturzflutartige Wassermassen können selbst dort entstehen, wo keine Senke im Gelände ist und kein Gewässer verläuft. Hauseigentümer rechnen hier oft nicht mit der Gefahr und werden besonders von den Wassermassen überrascht, erläutert das Kommunale Netzwerk Abwasser.

Kommunen haben aber oft Informationen, wo in einem Stadtgebiet besondere Gefahren durch Sturzfluten und Starkregen bestehen. Manche Städte – etwa Köln oder Dortmund – haben „Starkregengefahrenkarten“ bereits im Internet veröffentlicht, Suchmaschinen helfen hier weiter. Andere bieten auf Anfrage Auszüge aus diesen Karten an.

Auch die Abwasserbetriebe sollten weiterhelfen können. „Sie haben einen gesetzlichen Beratungsauftrag“, sagt Marco Schlüter, Starkregenexperte und Leiter des Kommunalen Netzwerks Abwasser beim Institut für Unterirdische Infrastruktur (IKT) in Gelsenkirchen. Auch Verbraucherzentralen bieten – teils kostenlos – Beratung zum Thema an. Außerdem rät Schlüter, sich bei den Versicherungen zu informieren. „Man sollte klären, wie man da aufgestellt ist.“



▲ Drohende Gewitterwolken. Unwetter mit Starkregen richten immer wieder hohe Schäden auch an Immobilien an. Foto: Oliver Mohr/pixelio.de

Der mögliche Gebäudeschutz besteht dann, grob gesagt, aus zwei Teilen: Es muss verhindert werden, dass das Wasser erstens direkt von außen oder zweitens indirekt über die Kanalisation in das Gebäude gelangen kann.

Beim Schutz vor Oberflächenwasser sollten Hausbesitzer zunächst prüfen, wie Wasser von außen auf das Grundstück gelangen könnte. Abgehalten werden kann es dann etwa durch Einfassungen, Wälle oder Schwellen, heißt es beim Netzwerk Abwasser. Wichtigster Tipp: Das Gefälle von Oberflächen sollte von Gebäuden und sonstigen Anlagen weg führen. Wo es möglich ist, sollten auf dem Gelände Mulden geschaffen werden, in die das Flutwasser ablaufen kann. Hauseingänge und die Oberkanten von Lichtschächten sollten nach Möglichkeit erhöht sein. Auch wasserdichte Kellerfensterklappen sind ratsam. Auf wasserundurchlässige Flächenbefestigungen – also Pflaster, dessen Fugen auch dicht geschlossen werden – sollte hingegen verzichtet werden. Achtung: Schutzmaßnahmen dürfen nicht dazu führen, dass Regenwasser vom eigenen Grund und Boden zum Nachbarn abfließt.

Starkregen flutet aber auch die Kanalisation zeitweise komplett – und das Wasser drückt sich dann von unten durch die Abflussrohre nach oben ins Gebäude. Das lässt sich durch Rückstauklappen verhindern, erklärt der Verband Wohneigentum. Teils lassen sich solche Klappen direkt in die Hausinstallationen einbauen oder auch nachrüsten, zum Beispiel für Kellerwaschbecken im Siphon.

Auch im täglichen Handeln sollten Hauseigentümer die Gefahr durch Starkregen bedenken. Für den Fall, dass trotz der Schutzmaßnahmen Starkregen den Keller oder die Wohnung unterhalb des Straßenniveaus flutet, sollten Gegenstände nicht direkt auf dem Boden, sondern auf Regalen liegen – insbesondere nichts Wertvolles. Auch Elektrogeräte sollten auf einem Podest stehen.

Heizöltanks müssen gegen Auftrieb gesichert sein, an Anschlüssen und Öffnungen darf kein Wasser eintreten können. Das Kommunale Netzwerk Abwasser warnt eindringlich vor dem Austritt von Heizöl, das in das Mauerwerk eindringen kann. Die Folge seien aufwendige Sanierungsmaßnahmen – und schlimmstenfalls der Abriss des Gebäudes.

Weigert GmbH
 BAUUNTERNEHMEN • BAUSTOFFE
Fachbetrieb für Sanierung
 Rohbau
 Putz- und Stuckarbeiten
 Vollwärmeschutz- WDVS
 Josef Weigert · Allersburg 4a · 92277 Hohenburg
 Tel: 09626/929513 · Fax: 09626/929514 · info@weigertbau.de

FLEXO
 Innovative Handlauf-Systeme

Bei Pflegegrad
 Bezuschussung bis
 € 4000,- möglich!

Moderne Handläufe bieten mehr Sicherheit
 Nachrüstung auch an Ihrer Treppe möglich!

Kostenlose Prospekte für Innen- oder Außenhandläufe anfordern!
 E-Mail: muenchen@flexo-handlauf.de
 ☎ 089 96058074
 www.muenchen.flexo-handlauf.de

Ihr Ansprechpartner:
 Martin Beck

Modernisieren mit Sicherheit

MÜNCHEN (sv) – Zuhause bedeutet wohlfühlen. Das eigene Zuhause sollte gemütlich und komfortabel gestaltet sein. Die Sicherheit in Haus und Garten sollte ebenfalls gewährleistet sein. Hierzu trägt auch eine sichere Treppe bei. Treppen nutzt man tagtäglich, aber wer macht sich Gedanken um die Sicherheit auf den Stufen? Wie schnell kommt es hier zum „Fehltritt“. Dabei kann mit ganz einfachen Mitteln diese Gefahrenstelle entschärft werden. Durch die Nachrüstung eines wandseitigen Handlaufes wird die Sicherheit auf den Treppen ganz erheblich gesteigert. Und durch einen

schönen Handlauf erhält jede Treppe zusätzlich eine optische Aufwertung, denn durch die große Dekorvielfalt bei Flexo-Handlaufsystemen besteht die Möglichkeit, den Handlauf im Dekor passend zur Treppe oder zur Wohnungseinrichtung zu wählen.

Dasselbe gilt im Garten: Wenn Treppentufen oder steil angelegte Wege in den Garten führen, sollte zumindest ein einseitiger Handlauf vorhanden sein. Wer im Mietshaus wohnt, muss auf Sicherheit nicht verzichten. Auch im Mehrfamilienhaus kann ein Flexo-Handlauf unkompliziert nachgerüstet werden.

Ökologisch und nachhaltig

REGENSBURG (sv) – Verstärkt schätzen Architekten und Bauherren die Schönheit und Dauerhaftigkeit von Natursteinen. Im Sinne der Nachhaltigkeit sowie wegen seiner ökologischen und technischen Qualitäten ist Naturstein ein begehrter Baustoff und wie geschaffen für Bodenbeläge und Treppen. Mit trittsicherer Oberflächenbearbeitung ist er geeignet für Terrassen, Gartentreppen und Treppenhäuser, im Arbeitsbereich und in öffentlich genutzten Gebäuden. Für den Einsatz in Privaträumen, wie etwa für Fußbodenbeläge, Wandverkleidungen, Innentreppe und Fensterbänke, spielen eher die Optik, der Wohnstil sowie der gewünschte Komfort samt Pflegeleichtigkeit eine übergeordnete Rolle. Selbst der barrierefreie Umbau von vorhandenen Einrichtungen lässt sich mit Naturstein ansprechend bewältigen. Von der Planung bis zur Verwirklichung und der anschließenden Pflege berät der Regensburger Steinmetzbe-



▲ Fassadensockel aus heimischem Kalkstein. Foto: Meier

trieb Hermann Meier über die Auswahl und die Ausführungsmöglichkeiten des geeigneten Natursteins.

Ein weiterer Aspekt ist die Verwendung von Naturstein, wenn es um energetische Sanierung und Dämmung von Haus-Fassaden geht. Naturstein ist langlebig, robust und schützt das bestehende Mauerwerk vor eindringender Feuchtigkeit. Vor allem im Sockelbereich bei angrenzenden öffentlichen Verkehrswegen ist eine Natursteinverkleidung dem herkömmlichen Mauerputz überlegen. Vorgebaute

Fassaden aus Natursteinplatten erzielen eine effektive energetisch sinnvolle Wärmedämmung.

Im Innungsbetrieb von Steinmetz- und Steinbildhauermeister Hermann Meier in Regensburg-Reinhausen werden Kunden bereits seit fast 40 Jahren in allen Fragen bei der Verwendung von Naturstein im Bereich Wohnen, Bauen und Sanieren umfassend und kompetent beraten.

Alte Ölheizung ausmustern

DÜSSELDORF/ROSTOCK (dpa/tmn) – Den Austausch alter Ölheizungen fördern verschiedene Institutionen. Zu den wichtigsten Anlaufstellen für Privatpersonen gehören die staatliche KfW-Bank und das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (Bafa). Während die KfW vor allem Heizsysteme mit fossilen Brennstoffen fördert, unterstützt die Bafa ausschließlich den Umstieg auf erneuerbare Energien, erklärt Reinhard Loch von der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen.

Sich vorher informieren

Sein Rat an alle, die mit dem Gedanken spielen, eine Heizung auszutauschen: „Es ist unentbehrlich, sich vorher über Fördermöglichkeiten und die genauen Bedingungen zu informieren.“ Denn diese unterscheiden sich je nach Programm. Die Anträge müssen Haushalte immer vor Baubeginn stellen. Bei der KfW-Förderung ist dies in der Regel über die Hausbank möglich, beim Bafa direkt und online. Bei Ölkesseln, die älter als 15 Jahre sind, sollten Verbraucher einen Austausch erwägen, empfiehlt Loch. Verfügen sie noch nicht über Brennwerttechnik, sollten sie ersetzt werden. Brennwerttechnik gilt als effizient, weil sie zusätzlich zur Energie des Brennstoffs die in den Abgasen enthaltene Wärme nutzt. Solche Umbauten fördert die KfW. Sie unterstützt auch kombinierte Heizungsan-

gen, zum Beispiel solche, die neben Gas oder Öl auch mit Solarthermie arbeiten. Die KfW schießt zehn Prozent der Investitionskosten zu, maximal 5000 Euro. 15 Prozent oder maximal 7500 Euro sind es dagegen, wenn gleichzeitig ein hydraulischer Abgleich zur Heizungsoptimierung durchgeführt wird. Außerdem können Verbraucher bei der KfW zinsverbilligte Darlehen für den Austausch alter Ölheizungen abschließen, erklärt Arian Freytag von der Verbraucherzentrale Mecklenburg-Vorpommern.

Die Bafa fördert dagegen den Wechsel zu Solarenergie, Wärmepumpe oder Biomasse, grenzt Loch ab. Je nach Art der Heizungsanlage gibt es bis zu 20000 Euro, dazu können Zuschläge für besonders effiziente Anlagen kommen.

Weitere Förderung

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie fördert außerdem den Einsatz erneuerbarer Energien etwa mit Zuschüssen für Biomasseanlagen, so Freytag. Für den Einbau eines Pelletkessels mit Wärmespeicher bekommen Hauseigentümer zum Beispiel rund 3500 Euro. Teilweise bieten auch die Bundesländer und Kommunen Förderungen an. Die Beratungsgesellschaft „co2online“ bietet auf ihrer Internetseite einen Überblick. Staatliche Fördergelder gibt es außerdem für die Modernisierung und Optimierung alter Ölheizungen.

Für Badplanung früh Handwerker anfragen

HAMBURG (dpa/tmn) – Wer sein Badezimmer neu plant oder sanieren möchte, sollte sich früh um einen Fachhandwerksbetrieb bemühen. Das rät das Deutsche Institut für Service-Qualität nach einer Auswertung der Beratungsangebote von zwölf überregionalen Badaussteller-Ketten. Zum Teil müssten die Besucher schon einen Installateur an der Hand haben, um beraten zu werden. Nicht selten werden Besucher bei einer Erstberatung mit knappen Auskünften abgespeist, so das Ergebnis der Studie. Jede dritte Beratung war darüber hinaus den Testern zu oberflächlich. Und oft sei nicht individuell genug und bedarfsorientiert auf das Anliegen des Kunden eingegangen worden.

Schutz vor Algen an der Hausfassade

FRANKFURT/MAIN (dpa/tmn) – Algen siedeln sich an Hauswänden an, die ihnen gute Lebensbedingungen bieten. Aktuell auf den Fassaden wachsende Algen lassen sich mit algiziden und fungiziden Mitteln vernichten. Die Mittel werden nur in äußerst geringem Maße vom Regen ausgewaschen, erläutern Experten der „Hessischen Energiespar-Aktion“. Allerdings weisen sie auch darauf hin: Besser sei es bei ansteigendem Algenbefall, auf fotokatalytische Mittel zu setzen, die die Umwelt gar nicht belasteten. Grob gesagt, geht die Fotokatalyse an der Hauswand so: In Putz oder Farbe mit Titandioxid wird unter Einwirkung von Sonnenlicht eine chemische Reaktion ausgelöst, die organische Materialien zersetzen soll.



HERMANN MEIER
Steinmetzbetrieb

Steinmetz- und Steinbildhauermeister | Steintechniker
Restaurator im Handwerk

Alte Waldmünchener Straße 19
93059 Regensburg
www.steinmetz-meier.com

Tel. 0941/42659
Fax: 0941/447785
info@steinmetz-meier.com

Hanwalter Georg - Meisterbetrieb
Pflasterbau seit 80 Jahren

Hauptstraße 9 - 93101 Rogging

Tel: 09451-510 - Fax: 1713 - Mobil: 0178-300 98 75

Ausführung sämtlicher Granit- und Betonpflasterarbeiten, zu Preisen, die eine einwandfreie Herstellung Ihrer Pflasterfläche gewährleisten.

Besuchen Sie uns im Internet: www.hanwalter-pflasterbau.de
E-Mail: info@hanwalter-pflasterbau.de

INFO-VERANSTALTUNG

zur Vermietung unserer

Neubau-Seniorenwohnungen in Weiden



Wir laden Sie herzlich ein zu unserem

Info-Nachmittag über unsere neu gebauten
Pflagerwohnungen* in Weiden am
Montag, 7. Oktober um 15 Uhr
im Seniorenheim ST. KONRAD
(Veranstaltungssaal),
Heinrich-von-Kleist-Str. 2-14, Weiden.

* selbstständiges Wohnen mit Betreuungsvertrag

Kath. Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH . Homepage: www.kws-regensburg.de

Wir freuen uns auf
Ihr Kommen!

REGENSBURG/FÁTIMA (pdr/md) – Es war ein freudiges Wiedersehen: Kardinal António Marto hat eine Pilgergruppe des Institutum Marianum Regensburg (IMR) im Heiligtum von Fátima in Empfang genommen. Bereits 2016 war eine Delegation des IMR mit Bischof Rudolf Voderholzer zu Gast bei Bischof Marto, der sich an die Begegnung gerne zurückerinnerte.

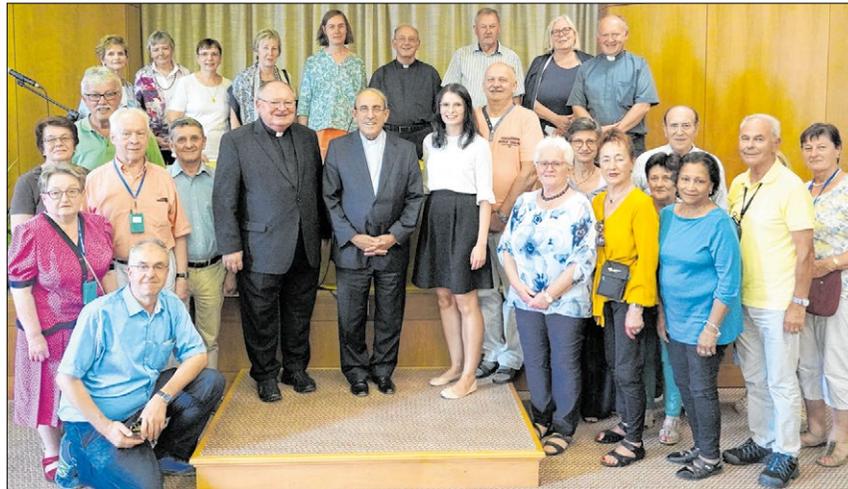
Prälat Peter Hubbauer, der dem IMR viele Jahre vorgestanden hatte, dankte dem Kardinal für den Austausch und stellte die Gruppe des IMR vor, der sich sogar Pilger aus Australien und den USA angeschlossen hatten. In Fátima spüre man, „dass wir eine katholische, weltumspannende Kirche sind“, so Prälat Hubbauer.

Julia Wächter, Redaktionsmitglied des „Boten von Fatima“, überreichte dem Kardinal einen „Regensburger Rosenkranz“ sowie die aktuellen „Boten“-Ausgaben als Zeichen der Verbundenheit. Dass Kardinal Marto seit vielen Jahren Leser der deutschen Fatima-Zeitschrift ist, freute die Regensburger besonders.

Die Wallfahrt nach Fátima wurde in Kooperation mit dem Bayerischen Pilgerbüro durchgeführt und war geprägt durch die Erinnerung an den Gründer des „Boten von

Ein freudiges Wiedersehen

Pilgergruppe des Institutum Marianum in Fátima



▲ Prälat Peter Hubbauer, Kardinal António Marto und Julia Wächter (Mitte, von links) mit der Pilgergruppe in Fátima. Foto: privat

Fátima“: Es war Professor Ludwig Fischer, der vor neunzig Jahren als der erste deutsche Priester in den damals noch weitgehend unbekanntem Marienerscheinungsort in der Mitte Portugals pilgerte.

Die Steintafel im Heiligtum, die noch heute an den Fátima-Pionier erinnert, besuchten die Regensburger Pilger. Daneben nahmen sie an den internationalen Feiern im Heiligtum teil, besuchten den Karmel in Coimbra, feierten in der Antoniuskirche in Lissabon die heilige Messe und

warfen einen Blick auf die silberne Regensburger Madonnendarstellung, die im Museu de São Roque in Lissabon ausgestellt ist.

Das IMR fördert seit mehr als fünfzig Jahren marianische Frömmigkeit und die wissenschaftliche Arbeit im Bereich der Mariologie – in Regensburg und darüber hinaus. Es steht unter dem Dach des Akademischen Forums Albertus Magnus. Sechs Mal im Jahr erscheint die Zeitschrift „Bote von Fatima“, das Publikationsorgan des IMR.

„LichtBilder“ von Dietmar Bongard

ABENSBERG (th/sm) – „Wo viel Licht ist, ist starker Schatten.“ Johann Wolfgang von Goethe legte diesen Satz dem Götz von Berlichingen in den Mund. Er kommt dem Betrachter unweigerlich bei den Werken Dietmar Bongards in den Sinn. Nur bleibt die Frage, was genau Licht und was Schatten ist, in den vielschichtigen Werken Bongards ganz bewusst offen. Die Ausstellung im Stadtmuseum Abensberg zeigt insgesamt 60 bisher unveröffentlichte Arbeiten des Rohrer Künstlers und ist bis zum 3. November im Herzogskasten zu sehen.

Der in Rurberg/Eifel geborene Dietmar Bongard lebt und arbeitet bereits seit Jahren im niederbayerischen Rohr. Nach seinem Kunststudium widmete er sich zunächst der Malerei. Doch seit einigen Jahren faszinieren ihn fotografische Techniken. Bongard fotografiert dabei nicht im klassischen Sinn. Die Bilder, die Bongards Kamera einfängt, sind nur die Ausgangspunkte der späteren Arbeiten. Er spiegelt, belichtet mehrfach, setzt Filter ein, wandelt Licht zu Schatten: Es entstehen verfremdete Fotobilder, fast schon eine abstrakt zu nennende Fotomalerei.



Neue im Dienst der Verkündigung

REGENSBURG (sm/md) – Die Diözese Regensburg darf sich über zwölf junge Frauen und Männer freuen, die sich als Gemeinde- oder Pastoralassistenten oder als Religionslehrer i. K. in den Dienst der Verkündigung stellen. Die neuen Mitarbeiter sind (von links) Franziska Schmid-Kellermeier, Pastoralassistentin in der Pfarrei Deggendorf-Mariä Himmelfahrt, Birgit Lang-Riebl, Gemeindeassistentin in Altenstadt, Katja Gieler, Religionslehrerin in Leuchtenberg und Waidhaus, Marianne Schattenkirchner, Gemeindeassistentin in Bad Abbach/Poikam, Pater Dominikus Hartmann, Religionslehrer in Schwarzenfeld, Maria Meyer, Gemeindeassistentin in der Pfarreiengemeinschaft Geisenfeld/Ainau, Kerstin Gailer, Religionslehrerin in Regensburg, Severin Nüßl, Pastoralassistent in der Pfarreiengemeinschaft Vohburg-Memming, Helena Zwicknagel, Religionslehrerin in Neutraubling und Regenstauf, Nico Steinbach, Religionslehrer in Bogen und Leiblfing, Karin Gotthardt, Religionslehrerin in Regensburg, und Laura Amann, Gemeindeassistentin in Waldershof. Foto: privat

Leserbrief

Wertvoller Seelsorgsbeistand

Zur Serie „Gesichter der Seelsorge“:

Herzlichen Dank für Ihre informativen und beeindruckenden Berichte insbesondere in der Regensburger Diözesanausgabe zur Vielfalt seelsorgerlicher Tätigkeit gerade in Krisensituationen (Notfall-, Krankenhaus-, Gefängnis-seelsorge). Es ist gut, solche Beispiele gelebten christlichen Einsatzes für Kranke und schwächere Mitbürger zu kennen. Vergelt's Gott allen, für welche die vorgestellten Personen beispielhaft stehen, die in diesen Bereichen tätig sind.

Ich selbst habe bei Bekannten erlebt, wie wertvoll gerade in schwerer Krankheit und der letzten Lebensphase seel-

sorgerlicher Beistand sein kann. Leider werden schon aufgrund des Datenschutzes in der Regel Patientendaten von Krankenhäusern nicht mehr automatisch an die Heimatpfarreien gegeben, und selbst der Klinikseelsorger erfährt mancherorts Schwierigkeiten bei der Kontaktaufnahme mit Patienten. Wer im Krankenhaus oder anderswo Besuch eines Seelsorgers, die Krankensalbung, die Kommunion oder ein Beichtgespräch wünscht, sollte dies daher ausdrücklich sagen.

Als Christ ist es meiner Meinung nach gut, hierfür Vorsorge zu treffen, und seine Angehörigen dies auch wissen zu lassen. Der Wunsch nach seelsorglicher Begleitung, gegebenenfalls auch ausdrücklich nach den Sakramenten, sollte für den, welcher das möchte, daher fester Bestandteil auch einer Patientenverfügung sein. Es wäre gut, wenn die Kirchen hierauf auch immer wieder hinweisen, etwa wenn in ihren Stellungnahmen von Patientenverfügungen die Rede ist.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe, unabhängig von ihrer Veröffentlichung, nicht zurückgeschickt werden.

Florian Meißner
92648 Vohenstrauß

Leiten, führen, motivieren

REGENSBURG (sv) – Der Lehr- und Studiengang „Fachwirt/-in Erziehungswesen (KA)“ der Kolping-Akademie richtet sich an pädagogische Fachkräfte und Erzieher, die spezielle Kenntnisse für die Leitung von Kindertagesstätten oder verwandten Einrichtungen erwerben möchten. Interessierte sollten eine abgeschlossene Berufsausbildung als staatlich anerkannter Erzieher oder einen Abschluss als Heilerziehungspfleger beziehungsweise Heilpädagogin oder Sozialpädagogin haben. Auch ein vergleichbarer Abschluss, der für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen erforderlich ist, berechtigt zur Teilnahme an diesem Lehr- und Studiengang. Darüber hinaus wird eine zweijährige Berufserfahrung im erlernten Berufsfeld (zum Zeitpunkt der Abschlussprüfung) vorausgesetzt.

Die Teilnehmer lernen, Betriebsabläufe zu erkennen und aktiv zu gestalten, Mitarbeiter zu führen und zu motivieren, Besprechungen zu planen und durchzuführen, gezielte Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben sowie Projekte qualifiziert zu managen. Der Themenbereich „Kommunikation und Persönlichkeit“ beinhaltet Gesprächsführung und Konfliktmanagement, Präsentations- und Moderationstechniken sowie Selbstmanagement. Das Modul „Führen und Leiten“ macht die Teilnehmer mit Personalführung und -management

vertraut. Der Block „Projekte und Prozesse“ umfasst die drei Hauptthemen Qualitätsmanagement, Projektmanagement und Organisationsentwicklung. Das vierte Modul „Betriebswirtschaftliches Management“ vermittelt die wichtigsten Kenntnisse in Betriebswirtschaft (Grundlagen der BWL, Rechnungswesen und Finanzierung etc.) und Marketing (Grundlagen, Sozialmarketing, Sponsoring und Fundraising).

Der zertifizierte Lehr- und Studiengang findet berufsbegleitend über den Zeitraum von einem Jahr statt. Die rund 260 Unterrichtseinheiten sind in der Regel im zweiwöchigen Rhythmus auf den Freitag (16 bis 21 Uhr) und Samstag (9 bis 16 Uhr) verteilt. In den Modulen „Führen und Leiten“ und „Projekte und Prozesse“ wird eine acht- bis zwölfseitige Facharbeit verfasst, im Modul „Kommunikation und Persönlichkeit“ eine Präsentation mit Fachgespräch erstellt und im Modul „Betriebswirtschaftliches Management“ eine 90-minütige Klausur geschrieben. Während der Ferienzeiten finden keine Lehrgänge statt. Nach erfolgreichem Abschluss erhalten die Teilnehmer ein detailliertes Zeugnis sowie ein Zertifikat der Kolping-Akademie zum/zur „Fachwirt/-in Erziehungswesen (KA)“. Der Lehr- und Studiengang findet vom 25. Oktober 2019 bis zum 7. November 2020 statt.

Information

Fachwirt Erziehungswesen

Fachwirte für Erziehungswesen arbeiten am Fundament der Bildung. Sie leiten pädagogische Einrichtungen und werden auch aufgrund des 2004 beschlossenen Kita-Ausbaus dringend gebraucht. Eine hohe Nachfrage, die noch lange andauern wird und sich auch beim Gehalt bemerkbar macht. Viele von ihnen haben eine abgeschlossene Ausbildung zum Erzieher. Fachwirte für Erziehungswesen sind in der Leitung von sozialpädagogischen Einrichtungen tätig. Sie sind für die betriebswirtschaftlichen Abläufe verantwortlich und managen unter anderem **im Sozialwesen:**

- Kinder- und Jugendwohnheime, Erziehungsheime

in der Kinderbetreuung:

- Kindergärten, Kindertagesstätten, Krippen
- Einrichtungen für Unter-Dreijährige, für Kinder von 3 Jahren bis zum Schuleintritt
- Tagesstätten mit Ganztagsangebot oder Teilzeitbetreuung
- städtische, konfessionelle oder private Einrichtungen
- Kinderhorte, Nachmittagsbetreuung für Schulkinder

Abwechslungsreich und bunt ist die Arbeit mit Kindern. Bei einer leitenden Tätigkeit als Fachwirt für Erziehungswesen in einer pädagogischen Einrichtung kommen noch weitere interessante Herausforderungen hinzu. Dazu zählen:

betriebswirtschaftliche Aufgaben

- Monats- und Jahresabrechnungen erstellen
- die Rentabilität der Einrichtung sicherstellen
- Ausgabenplanung und -kontrolle

die Einrichtung nach außen vertreten und den Kontakt pflegen zu

- Eltern
- Behörden

Trägereinrichtungen

personalwirtschaftliche Aufgaben

- Personalbedarf und -einsatz planen
- Mitarbeiter anleiten, motivieren und ihre Arbeit kontrollieren
- neue Mitarbeiter einstellen, Mitarbeitergespräche führen

organisatorische Aufgaben

- Zusammenarbeit mit für die Einrichtung tätigen Unternehmen: Handwerksfirmen oder Essensdienste
- Planen von Elternabenden und Aktivitäten

sv

Lehr- und Studiengang im Sozial- und Gesundheitswesen



Bundesweit einheitlicher Lehrgang

Fachwirt/-in Erziehungswesen (KA)

Seit 2000 hat die Kolping-Akademie über 1500 Fachwirte/innen Erziehungswesen (KA) bundesweit ausgebildet. Das spricht für sich!

ZIELSETZUNG UND KONZEPTION

Der berufsbegleitende Lehr- und Studiengang zum/zur Fachwirt/in Erziehungswesen (KA) der Kolping-Akademie wurde speziell für ausgebildete Erzieher/innen mit Berufserfahrung konzipiert. Sie erwerben damit die Qualifikationen, die Sie für Leitungsfunktionen im Sozialbereich brauchen.

Ziel des Lehrgangs ist die Übernahme von Management- und Leitungsaufgaben sowie das Führen von Mitarbeiter/innen.

INHALTE

- ✓ Kommunikation und Persönlichkeit,
- ✓ Führen und Leiten,
- ✓ Projekt und Prozesse,
- ✓ Betriebswirtschaftliches Management

DAUER

Berufsbegleitend, 260 Unterrichtseinheiten über 12 Monate verteilt
Lehrgangsbeginn 25.10.2019

KONTAKT

Kolping-Akademie Regensburg
Ladehofstraße 30, 93049 Regensburg
E-Mail: regensburg@kolping-ostbayern.de

AMBERG (mk/md) – Die Marianische Männer-Congregation (MMC) Amberg hat an der 67. Männer- und Familienwallfahrt der Diözese Regensburg auf den Oberpfälzer Fahrenberg teilgenommen.

Unter der Leitung von Präfekt Michael Koller und MMC-Assistent Bernhard Koller beteiligten sich neben Amberger Sodalen auch Sodalen aus Ebermannsdorf, Hohenkernath mit Obmann Hermann Bauer und aus Kümmersbruck mit Angehörigen. Ebenso kamen zahlreiche Pilger aus der Umgebung von Waldthurn und beteten für den Frieden in der Welt. Auch waren weitere Abordnungen der Marianischen Männer-Congregationen aus Speinshart, Pressath, Vohenstrauß, Kulmain, Waldthurn und Kemnath-Stadt mit ihren Bannern angereist.

Der Waldthurner Pfarrer Norbert Götz begrüßte die vielen Gottesdienstbesucher sowie den Hauptzelebranten und Prediger Domvikar Harald Scharf, Pfarrer Roman Gerl aus Regensburg-St. Emmeram, Diakon Walter Bachhuber aus Regensburg und den örtlichen Diakon Janusz Szubartowicz sowie die Busgruppe der MMC aus seiner Heimatstadt Amberg.

Zur Ehre Gottes des Vaters

MMC-Männer- und Familienwallfahrt auf den Fahrenberg



▲ Amberger MMC-Wallfahrer mit Bannerträgern aus Amberg, Kümmersbruck und Hohenkernath. Erste Reihe, von rechts: Präfekt Michael Koller und der Waldthurner Pfarrer Norbert Götz. Foto: privat

Der Festgottesdienst am Freialtar unterhalb der Wallfahrtskirche wurde von der Trachtenkapelle Waldthurn musikalisch gestaltet. Unter dem Leithema der Diözesan-Männerseelsorge „Jesus Christus ist der Herr – zur Ehre Gottes des Vaters“ sprach Domvikar Scharf von der Nachfolge Jesu. Die Grundvoraussetzungen, die es brauche, um ein Jünger Jesu zu sein, seien Taufe und Firmung. Scharf meinte, man könne

sich auf die Worte verlassen: „Habt keine Angst und fürchtet euch nicht, denn ich bin alle Tage bis zum Ende der Welt bei euch.“

Am Nachmittag folgte eine Andacht in der Wallfahrtskirche und danach ging es auf den Heimweg, mit einem Zwischenstopp in Waldthurn, auch um die örtliche Pfarrkirche St. Sebastian zu besuchen. Für die Kirchenführung dankte Präfekt Koller Pfarrer Götz.

Einen Herzenswunsch erfüllt

Ehemaliger Pfarrvikar Beatus Urassa lädt nach Tansania ein

ESLARN (kzi/md) – Das ostafrikanische Tansania durften zwei Frauen und vier Männer aus Eslarn und Schönthal während einer 14-tägigen Reise nach Einladung durch Bischof Beatus Urassa kennenlernen. Der Besuch war ein Herzenswunsch des ehemals in der Eslarner Pfarrei tätigen Pfarrvikars, der seit 2018 Bischof von Sumbawanga ist.

Nach einer langen Anreise mit dem Flugzeug nach Daressalaam an die Ostküste wurden Pfarrer Erwin Bauer, Elisabeth Würfl, Michaela Ach und Karl Ziegler aus Eslarn sowie Karl Meier und Ludwig Haberl aus Schönthal von einem freudestrahlenden Bischof empfangen. Nach der Anfahrt zum 1000 Kilometer entfernten Bistum begrüßte am Bischofshaus der Diözese Sumbawanga mit freudestrahlender Begeisterung eine Gruppe von Geistlichen, Schwestern und Mitarbeitern ihren „Baba“ und die bayerische Abordnung. Ein gut eingespieltes Team sorgte für eine tadellose Unterkunft und landestypische Speisen.

Die Grußworte in Kiswahili „Asante sana“ und „Karibu“ und der herzergreifende Gesang begleiteten die Besucher täglich in Gottesdien-

ten und auf Ausflügen. Während des Aufenthalts wies Bischof Beatus auf die vielen offenen Baustellen und seine noch umzusetzenden Ideen in seinem Bistum hin, zeigte aber auch mit Stolz die mit Spendengeldern bereits geschaffenen Werke.

Ein absoluter Höhepunkt war neben den vielen Empfängen und Messfeiern in den Pfarreien vor allem der knapp fünfständige Sonntagsgottesdienst mit Firmung und einem hörenswerten gemischten Chor. Der Bischof spendete im Beisein zahlreicher Priester den über 100 Jugendlichen nicht nur das Sa-

krament der Firmung, sondern vielen der rund 2000 Besucher einzeln den Segen.

„Wir wurden dort mit offenen Armen begrüßt, durften eine große Freundschaft erleben – und Bischof Beatus hat sein Versprechen auf einen unvergesslichen Aufenthalt mehr als erfüllt“, waren sich alle einig. Im Namen aller bedankte sich Bischof Beatus bei allen Gönnern in Eslarn und Umgebung, auch für die durch Pfarrer Bauer übergebenen Einzelspenden von 1900 Euro und die aus dem in der Kirche aufgestellten Sparschwein stammenden über 700 Euro: „Ich möchte allen Freunden in Isling danken und einen Gruß zu meinen Freunden senden, Gott sei mit euch.“



▲ Der ehemalige Pfarrvikar von Eslarn und jetzige Bischof Beatus Urassa (Bildmitte) hatte die Gruppe um Pfarrer Erwin Bauer (Fünfter von links) eingeladen. Foto: Ziegler

Erfolgreicher Basar der Kolpingsfamilie

PFREIMD (gh/sm) – Rund 30 Helfer der Kolping-Familienkreise „Familienbande“, „Familie aktiv“ und „Team Familie“ haben für einen reibungslosen Verkauf beim Basar der Kolpingsfamilie in Pfreimd gesorgt. Kinderwagen, Planschbecken, Fahrradhelme, Waschkörbe voller Bücher, Puzzles, Bastelsysteme und Rennbahnen waren in der Landgraf-Ulrich-Halle wie ein Spielzeugland aufgebaut.

Das Sortiment umfasste rund 5000 Artikel von 160 Anbietern. An der Kasse hatten die Verantwortlichen alle Hände voll zu tun, um lange Warteschlangen zu vermeiden. Der Erlös kommt den Familienkreisen zugute, welche damit auch soziale Projekte in der Region finanzieren. Außerdem leistet der Basar durch den Weiterverkauf gebrauchter Produkte einen wirksamen Beitrag zum Umweltschutz. Abgerundet wurde das Angebot durch einen gut beanspruchten Kaffee- und Kuchenverkauf der Eltern-Kind-Gruppen mit selbst gebackenen Leckerbissen.



Regionalkantor Seit 1. September ist Florian Schuster (24) als Regionalkantor für das Gebiet Weiden-Ost und Cham-Nord zuständig. Neben seinen Aufgaben in der Dienstpfarre St. Johannes der Täufer in Oberviechtach (Tätigkeit als Organist und Chorleiter) stehen Aufgaben innerhalb des Regionalgebietes, das heißt vorrangig die Aus- und Fortbildung von nebenamtlichen Organisten und Kirchenmusikern. Der ehemalige Domspatz studierte an der Hochschule in Regensburg Kirchenmusik, mit dem Abschluss Bachelor 2018. Dekan Alfons Kaufmann hieß ihn an seinem Dienstsitz Oberviechtach willkommen.

Text: sv / Foto: Niederalt



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Leben stellt uns immer wieder vor Situationen, in denen wir uns für einen bestimmten Weg entscheiden müssen. Zuweilen ist es so, dass von uns gefordert wird, eine Situation anzunehmen und auf eigenes Handeln zu verzichten. Das ist sehr schwer, denn für uns alle ist der eigene Wunsch wichtig, für den es zu kämpfen gilt – was auch gut und verständlich ist. Zuweilen jedoch werden uns Grenzen gesetzt, die wir bei allem persönlichen Einsatz nicht überschreiten können. Da stellen sich dann schnell Resignation, innere Bitterkeit, vielleicht sogar Zorn gegenüber Mensch und Gott ein. Doch das ist Gift für die Seele, die daran zugrunde gehen kann.

Von einer jungen Patientin konnte ich diesbezüglich viel lernen. Trotz chronischer Krankheit war sie glücklich im Glauben und freute sich auf die Begegnung mit Christus. Sie erzählte mir, dass ihr sehnlichster Wunsch nach einem eigenen Kind nicht erfüllt worden war. Lange hatte sie dagegen rebelliert. „Heute“, so sagte sie, „habe ich das angenommen. Ich vertraue auf Gott, er blickt weiter; er wird wissen, warum er so handelt.“ Oft erkennt man im Nachhinein, dass es so richtig war und gut. Ja, man dankt Gott sogar dafür, dass er unsere Wünsche nicht erfüllt hat.

Blindes Vertrauen – liebendes Vertrauen

Der wirklich Glaubende bewahrt sich vor der Versuchung, Gott durch sein Tun zwingen zu wollen. Der Glaube bewährt sich in Ohnmachtserfahrungen. Vielleicht sind wir zu einem blinden Gottvertrauen erst dann wirklich bereit, wenn unsere eigenen Möglichkeiten geschwunden sind. Sehr hilfreich ist folgendes bekannte Gebet, an das auch ich mich in entsprechenden Situationen halte: „Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“ Gelassenheit, die aus dem Gottvertrauen kommt. Mut, der den eigenen Einsatz nicht scheut. Weisheit, die große Geistesgabe. Um diese wertvollen Gaben sollten wir auch in unseren persönlichen Entscheidungssituationen oft beten.

Ihre Gisela Maierhofer

Apostolischer Segen

Jubiläum „50 Jahre Basilika Waldsassen“ gefeiert

WALDSASSEN (pdr/md) – Zum Festgottesdienst „50 Jahre Päpstliche Basilika und 13. Wallfahrt zum Geschändeten Heiland“ war Generalvikar Prälat Michael Fuchs in Vertretung des Diözesanbischofs Rudolf Voderholzer aus Regensburg und sogar als Vertreter des Heiligen Vaters gekommen, für den er eine Grußbotschaft übermitteln durfte.

Außerdem verriet Generalvikar Fuchs, dass Waldsassen eine Schwerpunktpfarrei für Kirchenmusik werden soll. Wer die Aufführung der „Cäcilienmesse“ von Charles Gounod, dargeboten vom Basilikachor unter Leitung von Kirchenmusikdirektor Andreas Sagstetter, vernahm, die auch vor 50 Jahren schon aufgeführt worden war, weiß, warum diese Entscheidung zugunsten Waldsassens gefällt wurde.

Viele Wallfahrer machten sich am frühen Morgen in einer Sternwallfahrt zur Basilika auf, um vor dem Gnadenbild des „Geschändeten Heilands“ zu beten, aber auch Dank zu sagen. Zum Einzug sangen sie „Ein Haus voll Glorie schauet“. Dekan Thomas Vogl hieß alle Gläubigen im „Haus voll Glorie“ willkommen. Die ehemalige Klosterkirche der Zisterzienser sei schon immer ein Haus voll Glorie gewesen, und mit der Erhebung zur Päpstlichen Basilika sei sie das noch einmal auf besondere Weise geworden, war er sich sicher.

Äbtissin Laetitia Fech war mit ihren Schwestern des Konvents ebenfalls unter den Gästen. Viele Verbände mit ihren Fahnenabordnungen reihten sich in die Sternwallfahrt ein.

Zu Beginn der heiligen Messe verlas Generalvikar Fuchs das Grußwort aus Rom, verbunden mit dem apostolischen Segen: „Gerne verbindet sich Papst Franziskus mit den Gläubigen von Waldsassen im Lob Gottes aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums der

Erhebung der Pfarr- und ehemaligen Klosterkirche St. Johannes Evangelist zur Basilika. Vom Geist des monastischen Gebets und der Schönheit glaubensfroher Kunst erfüllt, bewegt und erhebt dieses Gotteshaus seit Jahrhunderten die Herzen seiner Besucher. Die zahlreichen Reliquien, die diese Basilika hütet, wollen die Menschen anregen, auch die Heiligen von nebenan in ihrem Lebensumfeld wahrzunehmen, die ihnen ihre eigene Berufung zur Heiligkeit kraftvoll in Erinnerung rufen und sie in der Hoffnung auf das ewige Leben stärken! Dass die Feier der Gemeinde Waldsassen selbst frohes Zeugnis des Glaubens an unseren Erlöser Jesus Christus sei, dazu erteilt der Heilige Vater allen, die am Jubiläumsgottesdienst teilnehmen, von Herzen den erbetenen apostolischen Segen.“

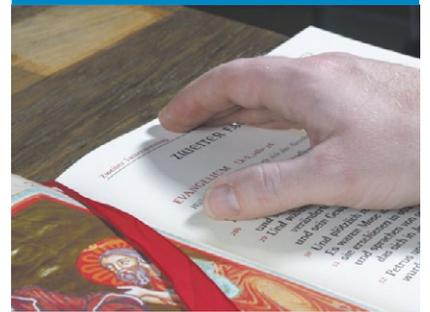
„Die Basilika strahlt heute regelrecht, und wir alle tun es erst recht“, versicherte Prälat Fuchs. Das Jubiläum treibe aber auch an, darüber nachzudenken, wer man sei: als Kirche, als Pfarrei, als lebendige Steine in diesem großen Haus Gottes durch die Zeiten hindurch. „All dies tun wir mit dem Blick auf das Kreuz des Geschändeten Heilands von der Wies.“ Er sage „viel über uns und über sich“ aus, so der Generalvikar.

Am Ende der Feier dankte Stadtpfarrer Thomas Vogl allen, die sich bei den Jubiläumsvorbereitungen einbrachten. Auch jenen dankte er, die dieses Gotteshaus durch ihre Präsenz und ihre Treue zu einem Ort des Gebets machen, gerade auch in der ewigen Anbetung. Sie sollten der Kirche weiterhin treu verbunden bleiben, bat Vogl. Mit kurzen Grußworten von Äbtissin Laetitia Fech und Bürgermeister Bernd Sommer endete der Jubiläumsgottesdienst. Mit der Kreuzreliquie spendeten Generalvikar Fuchs und Stadtpfarrer Vogl auf Wunsch noch den Gläubigen den Einzelsegen.



▲ Generalvikar Michael Fuchs und Stadtpfarrer Thomas Vogl (von links) spendeten mit den Kreuzreliquien den Einzelsegen. Foto: pdr

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 29. September bis zum 5. Oktober

29.9., 26. So. i. Jk.:	Ps 40
30.9., Montag:	Mt 19,13-15
1.10., Dienstag:	Mt 19,16-30
2.10., Mittwoch:	Mt 20,1-16
3.10., Donnerstag:	Mt 20,17-28
4.10., Freitag:	Mt 20,29-34
5.10., Samstag:	Mt 21,1-11

Zur Vorbereitung der Erstkommunion

REGENSBURG (hb/md) – Katechese ist ein wichtiger Bestandteil der Erstkommunionvorbereitung. Wie können Kinder an das „Geheimnis unseres Glaubens“ herangeführt werden? Wie können die Katechesen gestaltet werden?

Um solchen Fragen rund um die Erstkommunionvorbereitung nachzugehen, bietet die Fachstelle Gemeindegatechese im Bistum Seminare für Frauen und Männer an, die in der Erstkommunionvorbereitung mitarbeiten. Bei diesen Seminaren werden die Teilnehmenden einzelne Gruppenstunden und Bausteine ausprobieren. Sie erhalten Tipps und Arbeitsunterlagen. – Beim Tagesseminar ist auch Raum, um über weitere Fragen rund um die Erstkommunion nachzudenken.

Tagesseminar: Samstag, 26. Oktober, 9.30 bis 16 Uhr im Diözesanzentrum, Emmeramsplatz 10, 93047 Regensburg. Kosten: 18 Euro (inklusive Mittagessen und Arbeitsunterlagen).

Halbtagesseminare: Samstag, 16. November, 9 bis 12.30 Uhr im Pfarrheim St. Josef, Höllerstraße 4, 84130 Dingolfing, sowie Freitag, 10. Januar 2020, 14.30 bis 18 Uhr im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal, 92670 Windischeschenbach. Kosten: 6 Euro (inklusive Kaffee und Arbeitsunterlagen).

Anmeldung bis jeweils eine Woche vor der Veranstaltung bei Pastoralreferentin Heidi Braun, Hauptabteilung Seelsorge – Gemeindegatechese, Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-26 03, E-Mail: heidi.braun@bistum-regensburg.de.



Exerzitien / Einkehrtage

Amberg,

Ignatianische Einzelexerzitien, So., 3.11. bis So., 10.11., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerzitien sind auch für Einsteiger, als Kurs oder individuell nach Zeit und Dauer möglich. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09621/602380.

Cham,

Besinnungstag mit dem Thema „Begegnungen, die verändern“, Sa., 9.11., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die Teilnehmer des von Pater Ludwig Götz geleiteten Besinnungstags schauen auf gute Beispiele, wo Voraussetzungen zu ermutigenden Begegnungen enthalten sind. Dabei kann der Glaube, so werden sie erfahren, wertvolle Hilfe leisten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Einzelexerzitien: „Schatz in zerbrechlichen Gefäßen!“, Mo., 18.11., 18 Uhr, bis Sa., 23.11., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Paulus beschreibt den Menschen als zerbrechliches Gefäß. Darin befindet sich ein großer Schatz. Dieser kann überlagert, verschüttet, übersehen oder auch vergessen werden. Diesen Schatz immer wieder zu heben und dabei neue Kraft und Freude zu gewinnen, dazu möchten die von Schwester Veronika Häusler und Direktor Manfred Strigl begleiteten Tage verhelfen. Elemente der Einzelexerzitientage sind Einzelgespräch, Gottesdienste, einfache Körperübungen und Schweigen. Den Einstiegs- und Schlusstag können die Teilnehmer selbst bestimmen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

Einführung in die christliche Kontemplation: „Du in mir - ich in dir“, Mi., 20.11., 14.30 Uhr, bis Fr., 22.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Elemente dieser Tage mit Maria Rehaber-Graf sind angeleitetes Sitzen in Stille, Körperübungen, Austausch, durchgehendes Schweigen und Gebet. Es sind auch Einzelgespräche möglich. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Glaube

Chammünster,

Feier des Herz-Mariä-Sühnesamstags, Sa., 5.10., ab 8.20 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Die Feier beginnt um 8.20 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 9 Uhr wird eine heilige Messe mit eucharistischem Schluss-

segen gefeiert. Danach bis 19 Uhr Gelegenheit zur eucharistischen Anbetung. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Haidling,

Feier des Herz-Mariä-Samstags, Sa., 5.10., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haidling bei Geiselhöring. Die Feier mit Pfarrer Leo Heinrich aus Leiblfring beginnt um 8 Uhr mit Beichtgelegenheit und stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Einzelsegnung und Segnung der Andachtsgegenstände an. Danach gibt es einen Pilgerimbiss im Pfarrsaal. Näheres unter Tel.: 09423/902257.

Kösching,

Heilige Messe und nächtliche Anbetung am Herz-Jesu-Freitag, Fr., 4.10., ab 20 Uhr, in der Schwesternkapelle des Schönstattzentrums beim Canisushof. Die nächtliche Anbetung in der Schwesternkapelle beginnt mit einer Messfeier um 20 Uhr. Nach einer Zeit der stillen eucharistischen Anbetung wird der Rosenkranz gebetet. Währenddessen ist Beichtgelegenheit bis etwa 22 Uhr. Näheres unter Tel.: 08404/922-104.

Mallersdorf,

Franziskusfest, Do., 3.10., ab 10 Uhr, im Franziskussaal des Klosters Mallersdorf. Auch dieses Jahr sind alle interessierten Gläubigen eingeladen, gemeinsam mit den Mallersdorfer Schwestern das Franziskusfest zu feiern. Um 10 Uhr ist gemeinsamer Auftakt im Franziskussaal des Klosters. Um 11.15 Uhr gibt es ein einfaches Mahl aus der Klosterküche. Um 12.30 Uhr warten auf die Gäste verschiedene meditative und kreative Angebote für alle Altersgruppen. Um 15.30 Uhr folgt schließlich eine Eucharistiefeier mit rhythmischen Liedern. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859 oder Tel.: 08772/69-00 (Klosterpforte).

Nittenau,

Mariennesse, im Oktober jeden Samstag, jeweils um 8 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im Oktober jeden Montag, jeweils ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist jeweils um 18.30 Uhr. Daran schließt sich jeweils um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Lichterrosenkranz, Mi., 2.10., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Weltenburg,

Biblisches Wochenende zum Thema „Lass nicht ab vom Werk deiner Hände!“ (Ps 138,8). Der fünfte Davidpsalter (Ps 138-145) als Glaubens- und Gebetsweg“, Fr., 8.11., 18 Uhr, bis So., 10.11., 13.30 Uhr, im Gästehaus St. Georg der Abtei Weltenburg bei Kelheim. Das Wochenende mit Professor Franz-Xaver Sedlmeier lädt dazu ein, die Gebete Israels und der Kirche tiefer kennenzulernen und das eigene Leben betend Gott anzuvertrauen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09441/6757-500.

Domspatzen

Regensburg,

Diakonenweihe im Dom St. Peter, Sa., 28.9., 9.30 Uhr. Es singt ein Chor der Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl die „Messe brève“ von Léo Delibes. Orgelnachspiel: Improvisation. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 29.9., 10 Uhr. Es singt ein Chor der Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl die „Messe brève“ von Léo Delibes. Orgelnachspiel: Improvisation. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,

Orgelkonzert: „Junge Künstler zu Gast“, So., 13.10., 17 Uhr, in der Wolfgangkirche in Regensburg. Das Organistentalent Julian Beutmiller – er absolvierte 2019 nach Auslandsstudien in Kopenhagen und London seine Abschlussprüfungen in Regensburg – wird unter anderem die berühmte „Sonate c-Moll – Der 94. Psalm“ von Julius Reubke erklingen lassen. Der Eintritt ist frei, um eine Spende zur Kostendeckung wird gebeten. Näheres beim Pfarrbüro (bei Kirchenmusiker Thomas Engler), Tel.: 0941/97088.

Regensburg,

„Magnificat“ – Geistliche Vokal- und Orgelmusik, So., 27.10., 17 Uhr, in der Stiftskirche Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle am Alten Kornmarkt in Regensburg. Mit einem abwechslungsreichen Programm widmet sich das international bekannte Ensemble „Die Singphoniker“ beim Konzert

der Vokalmusik von unter anderem di Lasso, Poulenc, Orff und Buchenberg. Die einzelnen Stücke werden von Stiftskapellmeister Wolfgang Hörlin an der Papst-Benedikt-Orgel durch Improvisationen thematisch und stilistisch miteinander verbunden. Der Eintrittspreis beträgt 25 Euro, ermäßigt 20 Euro. Karten(-vor-)verkauf bei der Tourist-Info im Alten Rathaus in Regensburg (Tel.: 0941/5074410) sowie an der Abendkasse.

Schönsee,

Benefizkonzert: 34. Chor- und Orgelkonzert unter dem Motto „Festliche Trompetengala“, So., 13.10., 16 Uhr, in der Stadtpfarrkirche in Schönsee (Landkreis Schwandorf). Das Konzert gestalten Paul Windschüttl (Trompete), Josef Bierlmeier (Trompete), Mathias Achatz (Trompete) und Norbert Düchtel (Orgel). Der Eintritt ist frei, Spenden für die Renovierung der Stadtpfarrkirche sind willkommen. Näheres beim Pfarramt in Schönsee, Tel.: 09674/230.

Teublitz,

153. Telemann-Konzert, So., 6.10., 16 Uhr, in der Wallfahrtskirche „Mariä Heimsuchung“ in Saltendorf an der Naab bei Teublitz. Beim Konzert erklingt Musik zum Erntedankfest von G. Ph. Telemann, G. F. Händel, B. Marcello, J. Rheinberger und M. Jobst. Die Ausführenden sind Claudia Gerstmann (Sopran), Maria Pritzel (Mezzosopran), Michael Rauscher (Violine), Dr. Kathrin Thomann (Violoncello) und Norbert Hintermeier (Orgel). Der Eintritt ist frei. Näheres beim Pfarramt Teublitz, Tel.: 09471/9491.

Für Pfarrhausfrauen

Region Amberg-Schwandorf,

Oktoberrosenkranz und anschließendes Kaffeetrinken, Mo., 7.10., ab 14 Uhr, in der Pfarrkirche in Schwarzenfeld. Zum Oktoberrosenkranz in der Pfarrkirche in Schwarzenfeld sowie zum anschließenden Kaffeetrinken im Pfarrheim sind die Pfarrhausfrauen der **Region Amberg-Schwandorf** eingeladen. Näheres bei Beate Huber, Tel.: 09621/493553.

Region Cham,

Ehemaligentreff, Mo., 7.10., 14 Uhr, im Kolpinghaus in Cham. Zum Ehemaligentreff der Pfarrhausfrauen sind **alle Kolleginnen** herzlich eingeladen, **die schon einmal in der Region Cham tätig waren**. Näheres bei Rita Hafenbradl, Tel.: 09943/1257.

Region Regensburg,

Erntedankfeier, Mo., 7.10., 14 Uhr, im Elisabethinum (Roritzerstraße 7) in Re-



gensburg. Zur Erntedankfeier sind die Pfarrhausfrauen der **Region Regensburg** eingeladen. Näheres bei Gerda Stock, Tel.: 09404/507306, oder bei Annemarie Barczek, Tel.: 0941/78038297.

Für junge Leute

Cham,
Auszeit für junge Mütter, Sa., 9.11., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die Auszeit für junge Mütter leitet Schwester Erika Wimmer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0.

Nittenau,
Rosenkranzgebet für Jugendliche und junge Erwachsene, Fr., 4.10., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Vorträge

Regensburg,
Vortrag zur Amazonas-Synode: „Runter vom hohen Ross“, Mi., 9.10., 19.30 Uhr, im Pfarrzentrum St. Anton (Furtmayrstraße 22) in Regensburg. Der Referent des Vortragsabends, Pfarrer em. Norbert Arntz, arbeitet mit daran, die von Papst Franziskus einberufene und unter dem Leitgedanken „Amazonien – neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie“ stehende Amazonas-Synode als Test für die gesamte Kirche und Gesellschaft auch in Deutschland begreiflich zu machen. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,
Lesung: „Lichtblicke – Alfons von Ligouri: Die Herrlichkeiten Mariens“, Mo., 14.10., 17 Uhr, im Café „Goldenes Kreuz“ (Haidplatz 7) in Regensburg. Die Lesung mit Monsignore Georg Schwager lädt dazu ein, eine Stunde vor dem Lärm des Alltags zu entfliehen und sich beschenken zu lassen von geistig und geistlich anspruchsvoller Literatur. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,
Vortrag zum 110. „Regensburger Ökumenischen Gespräch“ mit dem Thema „Unbekannter christlicher Osten“, Fr., 25.10., 19 Uhr, im Runtingersaal (Keplerstraße 1) in Regensburg. Der Vortrag von Professorin Theresia Hainthaler will im facettenreichen Kaleidoskop der Kirchen des Ostens deren jeweiligen Besonderheiten aufzeigen und Orientierung geben. Zudem ermöglicht der Vortrag einen Einblick in die Erfolge, aber auch in die Schwierigkeiten

der aktuellen ökumenischen Dialoge mit den Kirchen des Ostens aus erster Hand. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Kurse / Seminare

Amberg,
Grundkurs (insgesamt vier Termine): „Veeh-Harfe“, ab Do., 21.11., 9.15-10.15 Uhr, im Pfarrheim Hl. Dreifaltigkeit in Amberg. Referentin ist Christel Wawra. Viele Menschen, die früher nicht die Möglichkeit hatten, ein Instrument zu lernen, bietet sich mit dem Kurs durch die leicht erlernbare Spielbarkeit der Veeh-Harfe die Möglichkeit, diesen Wunsch nun wahr werden zu lassen. Die weiteren Termine des Grundkurses sind am Do., 28.11., Do., 5.12. und Do., 12.12. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Amberg,
Einführungsabend zum vierteiligen Trachtennähkurs (Beginn: Sa., 1.2.20): „Wir nähen eine Oberpfälzer Tracht“ – Anleitungen durch die Trachtenschneiderin“, Do., 21.11., 19-21 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Referentin ist Edeltraud Wild. Der Einführungsabend ist kostenlos. Anmeldung bei Birgit Sonntag, Tel.: 09621/64666. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Cham,
Seminar: „Yoga – Ruhe – Schweigen: Yoga für den Körper, Ruhe für den Geist, Schweigen für die Seele“, Fr., 8.11., 18 Uhr, bis So., 10.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Als Gegenpol zum lauten und hektischen Alltag bietet das Seminar mit Josefine Schauer-Deser Ruhe und Stille sowie gleichermaßen Bewegung und Entspannung. Es ist für Frauen und Männer jeden Alters gedacht sowie für Anfänger und Fortgeschrittene geeignet. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Cham,
Aquarellkurs, Mo., 11.11., 14 Uhr, bis Do., 14.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Den Kurs leitet Christine Grassl-Soller. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
Trommel- und Rhythmusworkshop: „Afrikanisch trommeln und tief entspannen“, Sa., 16.11., 9.30-16 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Mit afrikanischen Rhythmen und freiem Trommeln werden die Teilnehmer – Einsteiger und (leicht) Fortgeschrittene – einen

kraftvollen Groove erzeugen. Zwischen- durch gibt es entspannende und bewegende Einheiten für Körper und Seele. Den Workshop leitet Carola Burger. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Regensburg,
Kurs (insgesamt zehn Treffen) für alle neugierigen und mutigen Seniorinnen und Senioren: „Älterwerden als Abenteuer“, ab Mi., 2.10., 10-12 Uhr, im 2. Stock des Mehrgenerationenhauses in der Ostengasse 29 (Raum Budavár) in Regensburg (Eingang Kapuzinergasse; Aufzug). Die Teilnehmer des Kurses mit Ingeborg Tolle sind eingeladen, sich auf eine spannende Entdeckungsreise zu sich selbst und zu anderen machen. Dabei werden sie erkennen, dass es nie zu spät ist, dem Herzen einen neuen Kurs zu geben, um ein erfülltes Leben mit so manchen Glücksmomenten führen zu können. Näheres und Anmeldung bei Ingeborg Tolle, Tel.: 0941/28094085.

Werdenfels,
Grundkurs: „Das Kurzgespräch in Seelsorge und Beratung“, Mo., 11.11., 15.30 Uhr, bis Fr., 15.11., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Im pastoralen Alltag gibt es viele Situationen, wo Menschen sich nicht zum Gespräch verabreden, sondern in flüchtigen Momenten das Gespräch suchen. Die Beiläufigkeit dieser Gesprächssituationen lässt oft bewährte seelsorgliche und beraterische Gesprächstechniken und -methoden nicht zur Anwendung kommen, sodass auf beiden Seiten Frust entsteht. In der Methode „Kurzgespräch“ wird auf solche Gesprächssituationen eingegangen. Der Ansatz ist ziel-, ressourcen- und lösungsorientiert. Im Wechsel von konzentrierter Theorievermittlung und praktischen Übungen wird die Anwendung der zielorientierten Kurzberatung trainiert. Den Kurs leitet Hans König. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Seminarreihe „mystischblau“ – Spirituelle und künstlerisch-kreative Tage – Kurs A: „SEELenheimweh und die Lust auf Ewigkeit“, Fr., 15.11., 18 Uhr, bis So., 17.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Kursleiter ist Dr. Hans Eggerl. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Kurs: „Wie Sensibilität zur Stärke wird“, Fr., 15.11., 18 Uhr, bis So., 17.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Andrea Kreuzer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Cham,
Auszeit für Frauen mit dem Thema „Wenn sich eine Tür schließt, öffnet sich irgendwo eine andere“, Fr., 8.11., 18 Uhr, bis So., 10.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die Teilnehmer dieses Wochenendes mit Maria Handwerker und Karolina Kammmerl werden mit kreativen Methoden, im Gespräch miteinander, mit Singen und Tanzen auf die Suche nach offenen Türen gehen, die neue Möglichkeiten und Chancen eröffnen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Kelheim,
Pilgerwanderung mit historischen, kunstgeschichtlichen und spirituellen Elementen: Auf dem Ostbayerischen Jakobsweg von Kelheim nach Buch, Sa., 12.10., um 9 Uhr Treffpunkt in Kelheim am Orgelmuseum/Alte Franziskanerkirche (Rückfahrt von Buch gegen 17.30 Uhr). Die Teilnahmegebühr beträgt 24 Euro (für Führungen, Busfahrten, Donaufahren, Mittagessen). Näheres und Anmeldung bei der KEB Kelheim, Tel.: 09443/9184224.

Lengenfeld bei Velburg,
Dinner für Ehepaare: „Ein Dinner nur für uns zwei“ mit Impulsen aus den fünf Sprachen der Liebe und mit Musikeinlagen, Fr., 25.10., Beginn: 19 Uhr, im Gasthof Winkler Bräu in Lengenfeld bei Velburg. Den Dinner-Abend für Ehepaare bereichern Lisa und Gerhard Straubmeier sowie Schwester Clarissa. Die Kosten für das 4-Gänge-Menü mit einem Glas Sekt betragen pro Person 35 Euro. Näheres und Anmeldung (bis Sa., 5.10.) bei Schwester Clarissa, Tel.: 09182/931507; E-Mail: hljvelburg@gmail.com, Stichwort: Ein Dinner nur für uns zwei.

Regensburg,
Wohlfühl-Wochenende im Bayerischen Wald für hörende und gehörlose Frauen, Fr., 8.11. bis So., 10.11., im Haus Kostenz bei Sankt Englmar. Zu diesem besonderen Wochenende lädt die Katholische Landvolkbewegung (KLB) Regensburg ein. Eine Gebärdendolmetscherin wird übersetzen, wenn es um Qigong, das Basteln von Engeln oder Feen und ein „Duftseminar“ geht. Das Bildungshaus Kloster Kostenz ist dabei mit hauseigenem Schwimmbad und herrlicher Lage im Bayerischen Wald ein idealer Ort zum Wohlfühlen für Körper, Geist und Seele. Nähere Informationen und Anmeldung (bitte möglichst bald) bei der KLB Regensburg, Tel.: 0941/597-2278, E-Mail: klb@bistum-regensburg.de, Internet: www.klb-regensburg.de.



Pfarrwallfahrt St. Konrad nach Rom

AMBERG/ROM (mj/md) – Die diesjährige Pfarrwallfahrt der Amberger Pfarrei St. Konrad hat mit einer Flugreise in die Ewige Stadt Rom geführt. Der äußerst versierte Reiseleiter Günter Weigl (auch Kirchenpfleger von St. Konrad) führte die Gruppe mit 34 Personen zu den vier Päpstlichen Basiliken Lateran, St. Petersdom (inklusive Kuppel), St. Paul vor den Mauern und Santa Maria Maggiore. In der Calixtus-Katakombe, in der Kirche des Campo Santo Teutonico und im Petersdom wurden jeweils Gottesdienste mit Pfarrer Michael Jakob gefeiert. Neben weiteren Kirchen wurden der Trevi-Brunnen, die Spanische Treppe, das Kolosseum, die Vatikanischen Museen mit Sixtinischer Kapelle, die Piazza Navona und das Kapitol erkundet. Auch gab es ein frohes Wiedersehen mit dem indischen Priester Joseph Abraham, der sieben Jahre (2012 bis 2018) die Urlaubsvertretung im August in St. Konrad übernahm und der sein Promotionsstudium in Rom demnächst beendet. Das Bild zeigt die Pilgergruppe vor der Fassade des Petersdoms.

Foto: privat

Mit Technik Leben erleichtern

Laienhelfer der Caritas Kelheim bilden sich weiter

KELHEIM (sr/md) – Mehr als 20 interessierte Laienhelfer der Caritas Kelheim machten sich auf den Weg nach Regensburg, um Wissenswertes über technische Unterstützung im Alter zu erfahren.

In der eigens eingerichteten Fachstelle „Wohnen und Technik“ des Seniorenamtes der Stadt Regensburg erläuterte Franz Seitz wichtige Details und Eckdaten zum Wohnen im Alter. Anschließend wurden diverse technische Geräte vorgeführt und konnten auch selbst, wo dies möglich war, ausprobiert werden.

Vom sicheren Bügeleisen, das sich selbst auf „Beinchen“ stellt, damit nichts brennt, über die automatische „Herdabstellung“, welche gewährleistet, dass der Herd abschaltet, wenn sich längere Zeit niemand davor bewegt, bis hin zur Smart-Home-Technik.

Die Laienhelfer der Caritas Kelheim konnten viel über nützliche Hilfe zu Hause erfahren. Dies ist vor allem in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit bei der Betreuung Demenzkranker zu Hause eine große

Unterstützung. Sie sind wöchentlich mehrere Stunden vor Ort und kennen die Probleme und schwierigen Situationen, in denen ein erkrankter Mensch oft durch den Einsatz einfacher Hilfen eine gute Lösung für sich finden kann.

Nach dem Vortrag und mit vielen neuen Eindrücken machte sich die Gruppe auf den Weg, um bei einer Stadtführung Regensburg von einer neuen Seite zu entdecken. Brigitte Feiner, die ehrenamtlich für das Seniorenamt der Stadt Regensburg arbeitet, begeisterte mit vielen Geschichten rund um Regensburg. Ein sehr schöner Abschluss für einen spannenden, informativen Tag.

Für Interessierte, die gerne als Laienhelfer der Caritas im Bereich der Betreuung von demenziell erkrankten Menschen aktiv sein wollen, bietet die Caritas an fünf Tagen im November wieder eine Schulung jeweils als Tagesseminar an. Die Schulung findet am 20. und 21. November sowie am 26., 27. und 28. November statt. Bei Interesse steht Stephanie Bader, Fachstelle für pflegende Angehörige, Tel.: 0 94 43/9 18 42 25, zur Verfügung.

Mut, Vertrauen und Glaube

Weihbischof Josef Graf feiert Anfangsgottesdienst für die 5. Klassen der Dr.-Johanna-Decker-Schulen in Amberg

AMBERG (pdr/md) – Für die insgesamt 139 neuen Schülerinnen der 5. Klassen der Realschule und des Gymnasiums der Dr.-Johanna-Decker-Schulen in Amberg, die zur Schulstiftung der Diözese Regensburg gehören, hat Weihbischof Josef Graf den Anfangsgottesdienst gefeiert. Dieser wurde direkt in Radio Horeb übertragen.

Aufmerksame Beobachter konnten schon am Abend zuvor den Übertragungswagen von Radio Horeb am Schrankenplatz stehen sehen: „Radio Horeb – Leben mit Gott“ lautet das Motto des privaten christlichen Radiosenders. Tags darauf wurde der Anfangsgottesdienst für die 5. Klassen der Decker-Schulen live übertragen.

Zelebriert wurde der Gottesdienst in der Schulkirche von Weihbischof Josef Graf und Studienrat Reinald Bogensperger, dem Schulseelsorger der Decker-Schulen.

In seiner Predigt wünschte Weihbischof Graf den Schülerinnen dreierlei: Zunächst Mut und Zuversicht

für das Neue auf ihrem jetzigen Lebensweg an der neuen Schule. Dann auch das nötige Vertrauen, dass der neue Weg auch gelingen werde. Und schließlich ganz zentral den Glauben an Gott, der auch diesen Lebensweg begleite. So stimmte Weihbischof Graf die Schülerinnen darauf ein, optimistisch und froh ins neue Schuljahr zu gehen.

Das Team von Radio Horeb mit Aufnahmeleiter Stefan Bergen sorgte dafür, dass der feierliche Gottesdienst über DAB+ in aller Welt empfangen werden konnte. Anschließend informierte der Sender die neuen Decker-Schülerinnen noch über die Geschichte von Radio Horeb und über die interessanten Anforderungen und Möglichkeiten des Mediums Radio im Allgemeinen.

Schulleiter Oberstudiendirektor Günter Jehl bedankte sich bei Radio Horeb für die Übertragung des Gottesdienstes und die interessanten Informationen. Er empfahl den Mädchen, diesen Radiosender auch zu Hause einmal einzuschalten: www.radiohoreb.org.



Mit Bischof Domtürme erkundet

REGENSBURG (pdr/md) – Im Rahmen des Jubiläumsjahres „150 Jahre Vollendung des Domturmbaus“ hatte das Bistum Regensburg einen Fotowettbewerb ausgelobt. Gesucht waren die schönsten „Domturmfotos“. Drei Gewinner wurden sodann beim Domfest Ende Juni prämiert: Judith Schott, Robert Lepar und Karlheinz Huber. Neben einer Miniaturnachbildung der Domturmspitzen erhielten die Gewinner einen ganz besonderen Preis: eine Domturmbesteigung zusammen mit Bischof Rudolf Voderholzer. Vergangene Woche war es nun endlich so weit: Unter der professionellen Leitung von Klaus Stock (Leiter des Staatlichen Bauamts) und Christian Brunner (Staatliches Bauamt Regensburg) sowie des Steinmetzmeisters Matthias Baumüller von der Staatlichen Dombauhütte erkundeten die Gewinner gemeinsam mit Bischof Rudolf die Türme der Kathedrale und erfuhren zahlreiche interessante Fakten über den Bau der Domtürme, die Arbeit der Steinmetze und die Geschichte der Kathedrale. Klar, dass jeder der Gewinner seine Kameraausrüstung mit dabei hatte.

Foto: pdr

Ort der Ganzhingabe an Gott

Frater Vinzenz Schlosser legt ewige Profess bei Passionisten ab

SCHWARZENFELD (pdr/sm) – Im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes hat Frater Vinzenz Schlosser bei den Passionisten in Schwarzenfeld die ewige Profess abgelegt. Nach den drei Jahren der zeitlichen Gelübde bindet er sich damit für immer an die Kongregation vom Leiden Jesu Christi.

„In der Profess geht es gleichsam um ein Hineinsterven in ein neues Leben“, sagte Provinzial Pater Gregor Lenzen CP in seiner Predigt, die dem Ritus der Gelübdeablegung vorausging. Frater Vinzenz habe nach Jahren des Suchens den Ort gefunden, an dem er sich ganz Gott schenken könne. In allem Verzicht, den die versprochene Armut, Ehelosigkeit und der Gehorsam mit sich brächten, halte der Herr das wahre Leben für den jungen Ordensmann bereit.

Zur Freude aller war die Miesbergkirche gut gefüllt. Die musikalische Gestaltung durch die Passionisten-Schola, den Bergchor St. Barbara und den Lobpreischor Alive! verlieh dem Gottesdienst einen würdigen Rahmen. Nach der Feier waren alle Gläubigen auf dem Kirchplatz zu einer Agapefeier eingeladen, bevor der Tag beim Mittagessen im Jugendheim mit geladenen Gästen abgerundet wurde.

Zusätzlich zu den drei evangelischen Räten, die alle Ordensleute ablegen, versprechen Passionisten, das dankbare Andenken an das Leiden Jesu Christi zu fördern und aus dieser Kraft zu leben. Übliche Betätigungsfelder für den aktiv-kontemplativen Orden sind Volksmissionen und Exerzitienkurse. Die Schwarzenfelder Kommunität betätigt sich des Weiteren besonders im Beichtapostolat.

Frater Vinzenz Schlosser stammt aus Wernberg-Köblitz und war vor seinem Klostereintritt 2013 unter anderem im Gastgewerbe und bei der Bundeswehr tätig. Er studiert derzeit am Bischöflichen Studium Rudolphinum in Regensburg, um sich auf das Priesteramt vorzubereiten.



▲ Vor Provinzial Pater Gregor Lenzen (rechts) legte Frater Vinzenz Schlosser (links) die ewige Profess ab. Foto: pdr



Ruhestandsgeistlicher begrüßt

BURGLENGENFELD (sh/md) – Bei einem Vorabendgottesdienst ist der Ruhestandsgeistliche Pfarrer Thomas Senft in der Pfarrgemeinde Burglengenfeld-St. Vitus begrüßt worden. Pfarrer Senft wurde am 28. Juni 1975 zum Priester geweiht. Nach seinen Kaplansjahren in Windischeschenbach und Regenstau wirkte er 20 Jahre als Pfarrkurat in Premberg und 18 Jahre als Pfarrer in Schwandorf-Herz Jesu. Seit September ist Pfarrer Senft nun im Ruhestand. Er wird in Absprache mit Pfarrer Franz Baumgartner immer wieder Gottesdienste und seelsorgliche Aufgaben übernehmen. Am Ende des Gottesdienstes begrüßten Pfarrer Baumgartner, Pfarrgemeinderatssprecher Werner Chwatal und Kirchenpfleger Josef Mehringer Pfarrer Senft und seine Pfarrhaußhälterin, Amalie Rupperecht, in der Pfarrei St. Vitus. Der Pfarrgemeinderat lud nach dem Gottesdienst zur Begegnung bei einem Stehempfang ein. Das Bild zeigt (von links) Werner Chwatal, Pfarrhaußhälterin Amalie Rupperecht, Pfarrer Thomas Senft, Pfarrer Franz Baumgartner und Josef Mehringer.

Foto: Hirschberger



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Michael Augsberger (Wollenzhofen) am 28.9. zum 91., **Horst Dangeleit** (Hausen) am 3.10. zum 71., **Gisela Dechant** (Hausen) am 28.9. zum 71., **Hermann Dürr** (Großmuß) am 4.10. zum 81., **Johann Eger** (Tröbes) am 28.9. zum 91., **Margareta Forster** (Pittersberg) am 3.10. zum 81., **Theres Fröhorggen** (Mühlhausen/Geibenstetten) am 4.10. zum 73., **Gerhard Hohenstatter** (Mühlhausen) am 30.9. zum 73., **Ursula Huber** (Herrnwahlthann-Sippenau) am 3.10. zum 77., **Hermann Plecher** (Mühlhausen/Geibenstetten) am 1.10. zum 78., **Marianne Schmidt** (Pfeffenhausen) am 28.9. zum 93., **Katharina Tischner** (Flügelsbuch) am 30.9. zum 84., **Emma Wein** (Holzheim am Forst) am 4.10. zum 91., **Eduard Zorzi** (Hausen) am 2.10. zum 77., **Waltraud Zott** (Mühlhausen) am 29.9. zum 72.

95.

Margareta Christoph (Pittersberg) am 2.10., **Berta Faltermeier** (Kelheim) am 29.9.

85.

Berta Fuchs (Pfeffenhausen) am

28.9., **Bertha Schötz** (Eglhofen) am 4.10.

80.

Regina Beer (Breitenbrunn) am 1.10., **Gerhard Enzmann** (Kaltenbrunn) am 2.10., **Agnes Hecht** (Kümmersbruck) am 28.9., **Johann Heigl** (Holzheim am Forst) am 4.10., **Rosa Hobmeier** (Geibenstetten) am 2.10.

75.

Andreas Müller (Großmuß) am 1.10., **Josef Philipp** (Kallmünz) am 28.9.

70.

Bruno Gallhuber (Kallmünz) am 2.10., **Edmund Hierold** (Moosbach/Opf.) am 4.10., **Otilie Schmid** (Fischerberg) am 2.10.

65.

Michael Ritter (Thonhausen) am 3.10.

50.

Christine Gissibl (Moosbach/Opf.) am 1.10.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Domtürme-Ausstellung verlängert

REGENSBURG (mb/md) – Bereits über 30 000 Besucher sind seit Juni in der Ausstellung „Zwei Türme für den König“ im Museum St. Ulrich in die Geschichte eingetaucht, die den Regensburger Dom zum Wahrzeichen der Stadt gemacht hat. Aufgrund des großen Interesses wird die Ausstellung um eine Woche verlängert – bis 6. Oktober zeigt die Präsentation direkt neben der Kathedrale St. Peter die eindrucksvolle Idee der Domvollendung. Werke von Fotografen und Malern beispielsweise zeigen den heutigen künstlerischen Blick auf die Kathedrale, deren Spitzen vor 150 Jahren mit dem letzten Stein bekrönt wurden.

Die Ausstellung in St. Ulrich, eine der frühesten gotischen Kirchen Deutschlands, ist zu sehen Montag bis Samstag von 11 bis 17 Uhr, am Donnerstag bis 19 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 12 bis 17 Uhr. Der Eintritt ist frei. Die nächste Führung wird am Samstag, 28. September, um 14 Uhr angeboten. Treffpunkt ist das Infozentrum „Domplatz 5“.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Riesensitzkissen „OUTDOOR XXL“

Der abnehmbare Bezug ist doppelwandig vernäht aus pflegeleichtem, strapazierfähigem Nylon, leicht fließende Füllung durch neue Styroporkügelchen, spezielle wasserabweisende Innenbeschichtung.

Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



All-In-One-Kit „PROMOLINE“, 111-tlg.

Inhalt: u.a. 1 Kombinationszange, 1 Flachzange, 1 Schneider, 1 Hammer, 1 Maßband, 3 Sägeblätter für Handsäge, 1 Ratschenhandschrauber, 6 Stecknüsse, 1 Inbusschlüssel, 1 Handsäge.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Riesensitzkissen 9140064 Media Markt Gutschein 6418805 All-In-One-Kit 9146262

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



Lichterprozession zum Maria-Hilf-Berg

VILSBIBURG (pk/md) – Vor über 200 Jahren hat das Bischöfliche Ordinariat Regensburg den Bittgang auf den Maria-Hilf-Berg genehmigt. Während der Napoleonischen Kriege bedrohten im September 1796 französische Truppen die Gegend, und damit auch Vilsbiburg. Um diese Gefahr abzuwenden, wurde die Bürgerschaft vor dem Rat des Marktes mit der Bitte vorstellig, als Gelübde alle Jahre einen „Bitt- oder Kreuzgang“ auf den hiesigen Maria-Hilf-Berg anordnen zu wollen. „Dieses Gelübde haben wir auch im Jahre 2019 erfüllt; dafür sei Ihnen gedankt“, so Stadtpfarrer Peter König. „Betend und singend haben wir den Weg zum Gnadenbild Mariahilf eingeschlagen, möge Maria auch in unseren Tagen Fürsprecherin und Helferin in den vielfältigsten Anliegen sein.“ Auch der neue Pfarrvikar, Prosper Ngulu-Ngulu aus der Demokratischen Republik Kongo, zog singend und betend mit. Nach dem Festgottesdienst, dem Wallfahrtsdirektor Pater Peter Berger vorstand, fiel das geplante Feuerwerk dem Starkregen zum Opfer.

Foto: privat



Treffen der Pilgerheiligtumskreise

WEIDEN/NEUNKIRCHEN (rv/md) – „Glaube braucht Zeichen“ – unter diesem Motto haben sich die Teilnehmer der Pilgerheiligtumskreise der Pfarreien in Weiden/Oberpfalz im Pfarrgemeindehaus in Neunkirchen getroffen. In Santa Maria/Brasilien begann 1950 der Familienvater João Luiz Pozzobon das Apostolat der pilgernden Gottesmutter von Schönstatt, das heute mehrere Millionen Menschen in mehr als 100 Ländern verbindet. In der Diözese Regensburg gibt es inzwischen 185 Pilgerkreise. Im Pilgerheiligtum wird das Bild Marias mit Jesus von Haus zu Haus getragen. So kommt die Kirche nach Hause und macht das Zuhause zur Kirche. Schwester Hiltraude von den Schönstätter Marienschwestern regte in ihrem Impuls mit dem Titel „Im Anschauen deines Bildes werden wir verwandelt in dein Bild“ zum Nachdenken und Austausch an. Den Abschluss bildete ein Abendgottesdienst in der Pfarrkirche St. Dionysius. Das Bild zeigt die Begleitpersonen der Pilgerheiligtümer mit Schwester Hiltraude.

Foto: Völkl

Pfarrwallfahrt nach Münsterschwarzach

ASCHACH-RAIGERING (sche/md) – Ziel der diesjährigen Pfarrwallfahrt der Pfarrgemeinde Aschach-Raigering war die an der Mündung der Schwarzach in den Main liegende Abtei Münsterschwarzach. Sie gehört zu den wichtigsten Klöstern der Benediktiner in Deutschland. Zum Konvent gehören 115 Benediktiner, von denen etwa 80 in Münsterschwarzach und 35 in abhängigen Häusern des Klosters oder der Missionsarbeit weltweit wirken.

Bereits auf der Anreise zur Klosteranlage wurde im Bus mit Liedern und Rosenkranzgebeten auf den Tag eingestimmt. Bevor die Pfarrangehörigen nach der Ankunft mit Pfarrer Eduard Kroher in der Krypta den Pilgertagesdienst feierten, erhielten sie bei einem Filmvortrag und einer anschließenden Führung durch die zwischen 1935 und 1938 an der Stelle der drei Vorgängerkirchen erbauten Klosterkirche Einblicke in die Entstehungsgeschichte und die gegenwärtige Situation des Ordens.

Die Abtei unterhält eine Reihe von Werkstätten und Betrieben, in denen die Mönche und Mitarbeiter Klosterprodukte herstellen und Lehrlinge ausbilden. Ferner führt sie ein staatliches Gymnasium, das Egbert-Gymnasium Münsterschwarzach, an dem Mönche als Lehrer und Betreuer der rund 700 Schüler wirken.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen besuchten die Teilnehmer der Wallfahrt den Weinort Volkach und konnten bei herrlichem Spätsommerwetter bei einem geführten Altstadttrudgang auch hier viel Wissenswertes in Erfahrung bringen.

Drei interessante Ziele angesteuert

NIEDERAICHBACH / OBERAICHBACH/WÖRTH (bg/md) – Bestes Ausflugswetter hat die Reisegruppe der Pfarreiengemeinschaft Niederaichbach/Oberaichbach/Wörth bei ihrem diesjährigen Pfarausflug begleitet, der sie zu gleich drei äußerst interessanten Zielen im Voralpenland führte. Als Erstes wurde das Kloster Sankt Ottilien im oberbayerischen Landkreis Landsberg am Lech angesteuert. Nach dem gemeinsamen Mittagessen ging die Fahrt weiter an den Ammersee. Das letzte Ausflugsziel war das Kloster Andechs. Bei der Heimfahrt bedankten sich die Teilnehmer beim Niederaichbacher Pfarrgemeinderatsmitglied Franz Florian für die perfekte Organisation des diesjährigen Pfarausfluges.

Not lindern, Lebensfreude geben

Zur Caritas-Herbstsammlung vom 30. September bis zum 6. Oktober

REGENSBURG (cn/sm) – „Deine Spende verändert Leben!“, so lautet das Motto der diesjährigen Caritas-Herbstsammlung. Über 6000 ehrenamtliche Sammler gehen vom 30. September bis zum 6. Oktober im gesamten Bistum von Tür zu Tür oder auf die Straßen. Am 29. September ist die Kirchenkollekte.

Die Caritas-Sammlung im Bistum Regensburg findet in diesem Herbst unter neuen Vorzeichen statt: Von den Sammlungsgeldern verbleibt ein höherer Anteil als bislang in den Pfarreien, nämlich 50 Prozent statt bislang 40 Prozent. Zudem soll es mehr Transparenz über den Einsatz der Gelder geben. „Der Einsatz der Spenden ist so vielfältig wie die Not der Menschen“, sagt Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann.

„Sich auf Augenhöhe mit notleidenden Menschen zu begeben – das ist schon immer die Aufgabe der Caritas“, sagt Weißmann. „Armut und Menschen in Not gibt es auch in unserer Region, vor der eigenen Haustüre, in der eigenen Nachbarschaft.“ Ziel der Caritas-Sammlung ist es insbesondere, eben diesen Menschen zu helfen. Spendengelder der Caritas kommen dort an, wo sie



benötigt werden. Zahlreiche Hilfs- und Beratungsangebote im gesamten Bistum sind in hohem Maße auf Spendenmittel angewiesen.

Für die Verwendung der Spendengelder in den Pfarreien gibt es im Wesentlichen drei Bereiche: Not lindern, Lebensfreude schenken und Hilfe bei Katastrophen. Es geht also einerseits um Akuthilfe in Notsituationen: Pfarreien können mit den Sammlungsgeldern unbürokratisch und schnell eingreifen, wenn Einzelne oder Familien in Not sind. Andererseits geht es auch um nachhaltige

Hilfe: Mit den Sammlungsgeldern unterstützen die Pfarrgemeinden auch soziale Initiativen oder Projekte. Es geht um Teilhabe, Integration und Inklusion. Und nicht zuletzt können die Spendengelder auch andere Unterstützer unterstützen, beispielsweise bei Hilfen für Katastrophen in der Region, wie bei Hochwasser oder Bränden.

Jede Spende hilft: Aus den vielen kleinen und manchmal größeren Beträgen bei der Straßen- und Haussammlung und der Kirchenkollekte kommen jährlich gut eine Million Euro zusammen. Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) hat festgestellt, dass die Caritas mit dem niedrigsten Satz an Verwaltungskosten auskommt. Der Umgang mit Geld unterliegt außerdem ständigen Prüfungen durch die Bischöfliche Finanzkammer, den Bundes- und Landesrechnungshof, die Kommunen, unabhängige Prüfungsgesellschaften und das Finanzamt.

Die Caritas-Sammlerinnen und Caritas-Sammler sind sechs Tage unterwegs: Von Montag, 30. September, bis Sonntag, 6. Oktober, gehen sie von Tür zu Tür und auf die Straßen. Am Sonntag, den 29. September, ist Kirchenkollekte und in den Gottesdiensten wird für die Hilfe vor Ort gesammelt.



Frauenbund-Wallfahrt nach Birkenstein

TEUBLITZ (mh/md) – Die Wallfahrtskirche Birkenstein im oberbayerischen Fischbachau war zu klein, um die 64 Wallfahrerinnen des Teublitz Frauenbundes zu fassen. Grund für die Enge dieser der Gottesmutter geweihten Kapelle ist, dass diese nach dem Vorbild des Geburtshauses Mariens, das in Loreto zu finden ist, gebaut wurde. In der Kapelle befinden sich eine große Madonna und viele Votivgaben, die von Wundern und Heilungen berichten. Dem Gottesdienst stand Pfarrvikar Pater John Mathew VC vor, der gemeinsam mit seinem Schwager Arun die Frauenbundfrauen auf der Wallfahrt begleitete. Neben Gebet, Gottesdienst und spirituellen Impulsen durften auch Bildung und Gemeinschaft nicht fehlen. So stand ein Abstecher in das Freilandmuseum von Skilegende Markus Wasmeier auf dem Programm. In einer sehr interessanten Führung erfuhren die Teublitz Frauenbundfrauen viel über das bäuerliche Leben im Voralpenland. Den Abschluss fand die Wallfahrt am Tegernsee. Die Frauenbundvorsitzenden Waltraud Neumüller und Lisbeth Bemmerl bedankten sich am Ende der Fahrt beim souveränen Busfahrer, bei Pater John für die geistliche Begleitung und bei allen Pilgerinnen, die teilgenommen hatten.

Foto: privat

5 Die neue Magd auf der anderen Seite mochte einen ähnlichen Gedankengang gehabt haben, denn sie bereitete die Jause für ihre Leute ebenfalls ganz nah an der Grenze zu Friedrichs Feld vor. Wie der junge Witwer sich erhofft hatte, kam er auch tatsächlich bald mit der Magd des Nachbarn ins Gespräch. Zufälligerweise hieß sie ebenfalls Wally, war Jahrgang 1921 und stammte aus einem etwa 50 Kilometer entfernten Ort.

Mehr ist mir über das Kennenlernen meiner Eltern nicht bekannt. Es dauerte kein ganzes Jahr, da hielten die beiden Hochzeit, und mein Vater konnte seinen Sohn aus erster Ehe endlich nach Hause holen. Übers Jahr lag dann ich in der alten Familienwiege und zwei Jahre später Klein-Friedrich, der Fritz gerufen wurde. Mein Vater war glücklich, einen zweiten Sohn zu haben, dem er seinen Namen geben konnte. Den ersten Sohn hatte er Martin genannt, dem Schwiegervater zu Ehren. Dies bedeutete für die Schwiegereltern einen kleinen Trost nach dem plötzlichen Verlust ihrer Tochter. Ja, und dass dann 1960 noch ein Mädchen bei uns ankam, wissen wir bereits.

Wenig später wurde ich eingeschult, was mich einigermaßen glücklich machte. Wenn auch das Lernen eigentlich nicht so mein Ding war. Doch während der Schulstunden konnte ich jedenfalls nicht als Babysitter eingesetzt werden. Die Schule bot mir aber noch einen weiteren Vorteil: Endlich fand ich Freundinnen. Da wir ziemlich weit entfernt von allen Nachbarn wohnten, bot sich mir vorher nie die Gelegenheit, mit Mädchen zu spielen. In unserem Dorf gab es damals noch keinen Kindergarten, sonst hätten sich dort vielleicht schon entsprechende Kontakte ergeben.

Meine beste Freundin Kathi heckte mit mir gemeinsam allerlei Unsinn aus. Wenn ich im Allgemeinen auch nicht gern lernte, so genoss ich doch die Deutschstunden. Sie eröffneten mir eine neue Welt. Am Schluss der Stunde, wenn wir besonders brav gewesen waren, erzählte uns die Lehrerin noch ein Märchen oder las uns eines vor. Die Mutter hatte das nie gemacht. Gewiss, ihr war immer wenig Zeit dazu geblieben, aber vermutlich gab es noch einen anderen Grund, der sie daran hinderte.

In den gängigen Märchen wie „Hänsel und Gretel“, „Frau Holle“, „Aschenputtel“ oder „Schneewittchen“ kommt stets eine böse Stiefmutter vor. Da meine Mutter aber selbst Stiefmutter von Martin war, hatte sie es bestimmt vermeiden wollen, unser Augenmerk auf diese Situation zu lenken. In der Tat ver-



Friedrich bleibt nicht viel Zeit zum Trauern. Auf dem Feld und im Stall ist viel zu tun. Es ist dem Bauern bewusst, dass bald wieder eine Frau ins Haus muss – auch damit er seinen kleinen Sohn Martin wieder zu sich holen kann. Bei der Heurnte im Juni fällt ihm die neue Magd seines Nachbarn auf.

hielt sie sich ihm gegenüber keineswegs wie eine böse Stiefmutter. Im Gegenteil, schon recht früh gewann ich den Eindruck, dass sie Martin uns, ihren leiblichen Kindern, vorzog. Mir kam es vor, als behandelte sie ihn wie einen Prinzen, uns hingegen wie Aschenputtel. Wahrscheinlich wollte sie damit dem Ruf einer typischen „bösen Stiefmutter“ vorbeugen.

Im Frühjahr 1961 gab es eine umwälzende Neuerung auf unserem Hof. Der Vater verkaufte zwei unserer sechs Kühe und erstand dafür zwei Rösser. Natürlich langte der Erlös für die Kühe nicht ganz, um den Preis für die Pferde zahlen zu können, Papa musste also noch die gesamten Ersparnisse drauflegen. Mit den Pferden aber, das merkte selbst ich als Kind schon, war es ein ganz anderes Arbeiten. Kraftvoll zogen sie den Pflug und die anderen Ackergeräte. Auch die vollen Heu- und Erntewagen heimzuziehen, schien für sie ein Kinderspiel zu sein. Wie sich vorher die armen Kühe immer hatten plagen müssen!

Unsere restlichen vier Kühe gaben bald genauso viel Milch wie zuvor die sechs zusammen, weil sie keine schwere Feldarbeit mehr leisten mussten. Jede von ihnen brachte, wie bisher auch, jedes Jahr ein Kalb zur Welt, alle waren kräftiger und gesünder als die Kälber, die sie in den Jahren zuvor geboren hatten. Es zahlte sich also wirklich aus, dass unsere Kühe nicht mehr so geschunden wurden.

Im Frühherbst desselben Jahres

kam der Vater auf eine neue Idee. Weil es der liebe Gott mit der diesjährigen Ernte besonders gut gemeint hatte, gab es bei uns Kartoffeln und Obst im Überfluss. Diese Gaben konnten wir gar nicht alle für uns verwenden. Um alles zu Schnaps zu brennen, waren dem Vater die Früchte zu schade. Außerdem schien es fraglich, ob er solche Mengen an Obstler würde absetzen können.

An einem frühen Samstagmorgen im September, ich genoss noch meine Schulferien, lud der Vater einige Säcke mit Kartoffeln, Kisten mit Obst, Kartons voller Schnapsflaschen und eine Dezimalwaage auf unseren Leiterwagen. Einen Sack mit Heu für die Rösser warf er auch noch hinauf, dann spannte er die Pferde davor. Wie eine Königin durfte ich vorn auf dem Wagen thronen, während Papa neben den Pferden herging und sie am Zügel führte. So zockelten wir auf die Stadt zu. Dort angekommen, stellte sich der Papa mit seinem Gespann auf den Marktplatz und schickte mich los, damit ich ihm Kunden „einfing“.

Ich hatte keinerlei Hemmungen, an der ersten Haustür zu klingeln. Als die Hausfrau öffnete, ließ ich mein Sprüchlein los, das mir unterwegs vom Vater eingetrichtert worden war: „Auf dem Marktplatz steht mein Papa mit einem Wagen voll frischer Kartoffeln, Äpfel, Birnen und Zwetschgen – und er hat selbst gebrannten Obstler.“

„Danke, Kind“, die Frau tätschel-

te mir den Kopf. Dann holte sie sich ihren Einkaufskorb und Geld und eilte in Richtung Marktplatz. Unterdessen war es mir gelungen, weitere Leute zu animieren, auf dem Markt einzukaufen. Mit Taschen, Körben und Schüsseln kamen sie herbei, manche sogar mit einer Schubkarre, auf die sie gleich einen ganzen Zentner Kartoffeln luden. Der ein oder andere Kunde steckte mir sogar ein kleines Geldstück zu, mit der Bemerkung: „Das ist für deine Spardose.“

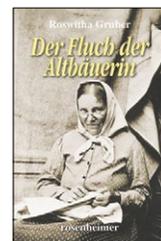
Als es vom Kirchturm Mittag läutete, war unser Wagen leer und Papas Geldsack prall gefüllt. Sogar den ganzen Schnaps hatte er an den Mann gebracht. Deshalb fuhren wir gut gelaunt nach Hause. Der Papa war schlau genug gewesen, jedem, der bei ihm einkaufte, anzukündigen, dass wir am folgenden Samstag wieder am Markt stünden. Deshalb musste ich dann mein Sprüchlein nur noch bei einigen neuen Kunden aufsagen, die meisten anderen riefen erfreut, nachdem sie mich vor der Tür erblickt hatten: „Danke, Kind, ich komme gleich!“

Der Verkauf auf dem Markt machte mir riesigen Spaß. Im Jahr darauf hatten wir unser Angebot um Zwiebeln, Karotten und Eier erweitert. Vom Vater fühlte ich mich bevorzugt behandelt, weil ich ihn auch in den folgenden Jahren auf seinen Verkaufsfahrten begleiten durfte. Deshalb gab ich mir alle Mühe, dass er mit mir zufrieden sein konnte. Erst Jahre später sagte er mir, dass er mich als Begleitperson ausgewählt hatte, weil ich von seinen vier Kindern die Mutigste gewesen war und keinerlei Scheu zeigte, auf Menschen zuzugehen.

Noch bevor ich in die zweite Klasse kam, ereignete sich bei uns Anfang Juni 1961 etwas Ungeöhnliches. Mutter hatte die Jüngste, die immer vor der gemeinsamen Mittagsmahlzeit gefüttert wurde, schon zum Mittagsschlaf hingelegt. Wir anderen waren gerade mit dem Essen fertig, da klopfte es an der Küchentür. Auf Papas kräftiges: „Herein!“, wurde diese vorsichtig aufgeschoben, und es drängte eine kleine Gruppe fremder Menschen in unsere Küche – offensichtlich Vater, Mutter und zwei Kinder.

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8





▲ Geier wurden in Deutschland bereits vor über 100 Jahren ausgerottet. Jetzt sollen Gänsegeier (links) und Bartgeier hier wieder heimisch werden. Der Landesbund für Vogelschutz plant eine Wiederansiedlung der riesigen Vögel. Fotos: gem

Zu Unrecht einen schlechten Ruf

Nach Plänen des LBV: In den bayerischen Alpen sollen bald wieder die Geier kreisen

Früher brüteten Geier an vielen Orten Deutschlands, dann hat der Mensch sie ausgerottet. Die Tiere galten etwa als Kinderfänger. Eine korrekte Bibel-Übersetzung hätte ihnen wohl ein besseres Image verschaffen können.

Schon der Name zeigt beim Geier, was die Menschen von ihm halten. „Der Gierige“ bedeutet das Wort laut Duden dem Ursprung nach. Überhaupt, die Sprache: In sie hat der Vogel in Wendungen wie „weiß“ oder „hol's der Geier“ Eingang gefunden – als verhüllender Ausdruck für den Teufel. Und dann fantasierten sich die Leute früher auch noch Gruselgeschichten über den Greif zusammen.

So wird der Bartgeier – benannt nach den charakteristischen Federn im Gesicht – bisweilen heute noch Lämmergeier genannt. Einst glaubte man, der Vogel mit seiner Flügelspannweite von 2,90 Metern packe mit Vorliebe kleine Schäfchen. Schlimmer noch: Selbst Kinder schnappe er!

„Alles Quatsch!“, sagt Henning Werth. Der 48-Jährige aus Sonthofen im Oberallgäu ist Biologe beim Landesbund für Vogelschutz (LBV) in Bayern. „Geier haben viel zu schwache Füße, um groß aktiv

Beute zu schlagen. Sie fressen fast ausschließlich Aas.“ Doch in der Vergangenheit hätten Hirten halt große, blutverschmierte Vögel auf zerrissenem Vieh erblickt – „naheliegender, dass man da das Böse vor sich sah“. Auf den Gedanken, dass ihre Rinder oder Ziegen von selbst zu Tode gestürzt sein und die Geier bloß die Kadaver entdeckt haben könnten, seien die Leute nicht gekommen.

Geier- statt Adlerflügel

Vielleicht wäre dem Geier ein besserer Leumund beschieden gewesen, hätte man die Bibel korrekt übersetzt. Das Alte Testament berichtet nämlich von den Schwingen Gottes, die die Gläubigen tragen, wie die Exegese-Professorin Eleonore Reuter von der Katholischen Hochschule Mainz erklärt. Allein: „In unserer Bibel steht ‚Adlerflügel‘, wo im hebräischen Original wohl vom Geier die Rede ist.“ Denn der Geier sei ein hervorragender Segler.

Reuter verweist zudem auf einen Psalm, der den Geier als Symbol der Erneuerung nenne. „Der Geier verkörpert also Kraft und Regeneration. Das erklärt sich aus einer altorientalischen Bestattungsweise.“ Leichname seien auf einer Anhö-

he der Wildnis ausgesetzt worden. „Was man dann gut beobachten konnte, waren die Geier, die über dem Leichenberg kreisten und gewissermaßen die Toten forttrugen. So repräsentierten die Vögel ein neues Leben der Verstorbenen.“

In Europa kommen für diese Sicht auf die Natur vier Arten infrage: neben dem erwähnten Bartgeier Gänse-, Mönchs- und Schmutzgeier. Sie alle leben vor allem in Felsregionen im Süden, besonders in Spanien. Die beiden Erstgenannten sollen nun auch wieder in Deutschland heimisch werden, nachdem sie hierzulande vor weit über 100 Jahren als regelmäßige Brutvögel ausgerottet wurden. Der LBV plant ein Wiederansiedlungsprojekt in den bayerischen Alpen; die dortigen Steilfelsen bieten den Greifen gute Nistmöglichkeiten.

Man wolle damit eine Brücke zwischen den Populationen im Westen und Osten Europas schlagen, doch noch stehe man ganz am Anfang, sagt Henning Werth. Immerhin: Bei einer Umfrage des LBV habe sich die große Mehrheit der Teilnehmer für eine Geier-Rückkehr in den Freistaat ausgesprochen.

Nach wie vor gebe es aber Geierhasser. „Giftköder sind ebenso ein Problem wie Wilderei zu Trophäen-

zwecken oder zur Abwehr vermeintlicher Jagdkonkurrenz.“ Ein weiteres Problem sei die veränderte Landwirtschaft: „Heute bleiben Kadaver nicht mehr draußen liegen, sondern werden aus hygienischen Gründen industriell entsorgt.“ Auch Wildaas werde oft entnommen, was zu Nahrungsmangel für die Geier führe.

Gesundheitspolizei

Deswegen braucht es Werth zufolge Futterplätze für die Aasfresser. Doch verstorbene Vieh auszulegen sei in Deutschland tabu. „Im Gegenteil, wir bergen verunglückte Kühe sogar per Hubschrauber für Unsummen aus Gebirgsschluchten.“ Lieber solle man den Geier seine Funktion als Gesundheitspolizist wahrnehmen lassen. Die Vögel seien dafür optimal ausgestattet: „Der Bartgeier hat zum Beispiel extrem saure Magensäfte, damit er Knochen zersetzen kann. Von denen, beziehungsweise dem Mark darin, lebt er beinahe ausschließlich.“

Ebenso bemerkenswert: das Fluggeschick der Geier. „Sie streifen zur Erkundung problemlos aus den Alpen an die Nordsee und zurück.“ Gewissermaßen passt ihr Name also doch: Geier sind neugierig.

Christopher Beschnitt



▲ Zu den bekanntesten Legenden des Jakobswegs zählt das Hühnermirakel: Dabei sollen ein gebratenes Huhn und ein gebratener Hahn zum Leben erwacht und sich von der Tafel des Landrichters erhoben und das Weite gesucht haben. Das Wunder wird dem heiligen Dominikus zugeschrieben. Fotos: Drouve

SANTO DOMINGO DE SA CALZADA

Wegbereiter und Brückenbauer

Zum 1000. Geburtstag: Ausstellung zeigt Leben, Wirken und Wunder des Heiligen

Er war ein Mann der Tat am Jakobsweg. Er gepflegte und beherbergte zahllose Pilger. Er erleichterte ihnen in seiner spanischen Heimatregion La Rioja das Fortkommen als Brückenbauer und gab alten Strecken neue Beläge. So wurde er bekannt als „heiliger Dominikus von der gepflasterten Straße“, Santo Domingo de la Calzada (1019 bis 1109).

Das Rioja-Städtchen, in dessen Kathedrale er begraben liegt, trägt seinen Namen. Bis heute ist es eine signifikante Station am Jakobsweg. Im jetzigen Jahr des 1000. Geburtstags des Heiligen ehrt ihn im Kathedralkomplex die sehenswerte Ausstellung „Dominicus Milenario“.

Der Blick in die Biografie zeigt, dass Santo Domingo de la Calzada ursprünglich Domingo García hieß

und aus einer Bauernfamilie stammte. Er wuchs in einem Dorf auf, durch das in der Rioja gleichfalls der Jakobsweg verläuft: Vitoria de Rioja. In seiner Kindheit half er bei der Feldarbeit, hütete Schafe und spürte früh die religiöse Berufung.

Dienst am Nächsten

Seine Eltern setzten sich für eine Aufnahme ins nahe Benediktinerkloster Valvanera ein, doch der Tod seines Vaters ließ Dominikus nach Vitoria de Rioja zurückkehren, um den Besitz der Familie zu verwalten. Eine Rückkehr ins Kloster Valvanera wurde aus nicht näher bekannten Gründen abgelehnt. Alternativ sollte Dominikus ins Kloster San Millán de la Cogolla eintreten, doch auch dieses Vorhaben schlug fehl. Und das war gut so. Für ein „Ora

et labora“, ein Leben hinter Klostermauern und Arbeiten im Scriptorium hätte er dauerhaft wohl nicht getaugt. Dominikus (nicht zu verwechseln mit dem Ordensgründer der Dominikaner) fühlte sich geschaffen für den handfesten Dienst am Nächsten. Seine wahre Berufung war es, die Beschwerden der Pilger auf dem Jakobsweg zu lindern. Das Phänomen der Jakobspilgerschaft war damals noch nicht so ausgeprägt wie später; Dominikus lebte zu Frühzeiten des mittelalterlichen Wallfahrerbooms nach Santiago de Compostela.

Der Überlieferung nach schnitt er Wegpassagen frei. Er holzte einen Wald ab und legte ein Feuchtgebiet trocken, um das später nach ihm benannte Städtchen anzulegen. Dort baute er mit Helfern eine Flussbrücke über den Río Oja und begrün-

dete sowohl ein Pilgerspital als auch eine Bruderschaft, die sich der Betreuung der Ankömmlinge annahm. Sein Ruf kam Kastiliens König Alfons VI. zu Ohren, der ein Grundstück zum Bau einer Marienkirche stiftete, dem Vorläuferbau der Kathedrale. Neben dem Gotteshaus wählte Dominikus den Platz für seine letzte Ruhestätte aus. Letztlich erhielt sein Grab aber einen Ehrenplatz in der Kathedrale.

Mit dem prächtigen spätgotischen Mausoleum dürfte der bescheidene Heilige gewiss nicht einverstanden gewesen sein. Ebenso wenig mit der Krypta, deren Wände nunmehr mit farbigen Bruchkeramikmosaiken der Moderne verziert sind. Den Kontrast davor schafft eine romanische Skulptur, die den Heiligen als barmherzigen Helfer zeigt.

Das Leben des Dominikus vertieft die Ausstellung, die 45 Exponate im Kreuzgang umfasst und sich in vier Themenblöcke teilt: Herkunft des Heiligen; der Heilige als Baumeister; Wunder des Heiligen; der aktuelle Heilige. Bemerkenswert sind allein die Bildhauerarbeiten, darunter von Damián Forment (1480 bis 1540), auf den auch das Renaissanceretabel in der Kathedrale zurückgeht.

Altartafeln zeigen Wunder

Prunkstücke sind großformatige Altartafeln der Renaissancemaler Alonso Gallego (1475 bis 1548) und Andrés de Melgar (um 1500 bis 1554). Beherrschende Leitmotive: das Wirken und die Wunder des Dominikus. Eines der Werke Gallegos zeigt den weisen, rauschbärtigen Heiligen, wie er Armen und Pilgern beisteht. Ein anderes thematisiert die Wiedererweckung eines Jakobspilgers, den beim Bau der Kirche unglücklicherweise ein Karren zerquetscht hatte. Gespenstisch geht es auf einer Tafel Melgars zu, betitelt mit „Erscheinung der Hände des Heiligen außerhalb des Grabes“. Unter den Umstehenden heben zwei erschreckt die Arme, einem Mann mit sperrangelweit offen stehendem Mund ist der Schreck ins Gesicht geschrieben. Und auch Melgars Werk „Der Hund mit der Hand des bösen Pilgers“ kommt drastisch und anschaulich daher – denn das Tier trägt eine abgetrennte Menschenhand im Maul.

Nicht fehlen dürfen, auf zwei prächtigen Tafeln festgehalten von Melgar, das Hühner- und Galgenmirakel. Es ist einer der bekanntesten Legendenstoffe vom Jakobsweg, an den im Innern der Kathedrale

der vielfotografierte Hühnerstall mit leibhaftigem Federvieh erinnert.

Die Überlieferung beginnt mit der Ankunft einer Pilgerfamilie in Santo Domingo de la Calzada: Mutter, Vater und der halbwüchsige Sohn. Auf diesen hat eine Magd des Gasthofes, in dem die drei absteigen, ein Auge geworfen. Er weist ihr fleischliches Angebot zurück, worauf sie aus Rache einen silbernen Becher in seinem Gepäck versteckt. Der Bursche wird des Diebstahls angeklagt und vom Landrichter zum Tod am Galgen verurteilt.

Als die Eltern nach der grauenvollen Prozedur am Henkerspfahl innehalten, spricht der Erhängte zu ihnen herab. Atemlos stürzen die Eltern zum Haus des Landrichters, um ihm die Kunde zu überbringen. Der Justizmann sieht gerade einem opulenten Mahl entgegen. Vor ihm dampfen ein knusprig gebratenes Huhn und ein Hahn. „Euer nichtsnutziger Spross ist so lebendig wie das Huhn und der Hahn hier“, wirft er den Eltern gereizt entgegen und setzt überheblich hinzu: „Wenn die Geschichte wahr wäre, dann bekämen das Huhn und der Hahn Flügel.“ Im selben Moment beginnen die Flügel der Tiere zu flattern. Der Hahn kräht. Das Huhn gackert. Sie erheben sich von der Tafel und fliegen davon.

Helfer der Gefangenen

Hinter der wundersamen Rettung des unschuldig Erhängten soll niemand anders stecken als der heilige Dominikus – natürlich lange nach seinem irdischen Ableben. Postmortale Verehrung genoss er auch bei christlichen Gefangenen, die in Kerkerhaft der Mauern ein-



▲ Die Altartafel aus dem 16. Jahrhundert von Alonso Gallego zeigt die Wiedererweckung eines Jakobspilgers, der durch einen Karren zu Tode gekommen war.

saßen. Sie riefen ihn um Hilfe an und brachten ihm nach geglückter Flucht ihre Ketten und Fesseln dar. Davon finden sich Beispiele in der

Ausstellung und dauerhaft neben dem Hühnerstall.

Auch modernere Kunst ist in der Ausstellung vertreten, darunter ein Relief aus versilberter Bronze, in dem die Künstlerin Ana Llamazares 2011 das Motiv „Der heilige Dominikus steht Armen und Pilgern bei“ aufgriff. Bonusmaterial der Ausstellung sind zwei kleinere Arbeiten von El Greco, die jedoch nichts mit Dominikus zu tun haben.

Nicht verschwiegen sei ein Wermutstropfen in Santo Domingo de la Calzada. Der Kathedralurm, ein barocker 70-Meter-Gigant, steckt bis auf Weiteres in Gerüsten. Das allerdings ist nichts gegen das, was Pilger bis 2020 hinein am Sehnsuchtsziel Santiago de Compostela verkraften müssen. Dort sind die Innenbereiche der Kathedrale flächendeckend eingerüstet und die großen Pilgermessen ausgesetzt.

Andreas Drouve

Informationen:

Die Ausstellung „Dominicus Milenario“ ist bis 3. November täglich von 9 bis 19 Uhr geöffnet. Eintritt inklusive Kathedrale: 7 Euro, Pilger zahlen nur 4 Euro.



▲ Die letzte Ruhestätte des heiligen Dominikus: Ein prächtiges spätgotisches Mausoleum in der Kathedrale.



◀ Die „Nachtwache“ vollendete Rembrandt im Todesjahr seiner Frau, 1642. Von dem schweren Schicksalsschlag erholte er sich bis zu seinem Tod nicht.

Foto: imago/
BrunoPress

Vor 350 Jahren

Größter Maler seiner Zeit

Rembrandt verzaubert mit Spiel von Licht und Schatten

„Rembrandt steckt so voller Geheimnisse, er kann Dinge aussprechen, für die es in keiner Sprache der Welt Worte gibt“: So beschrieb Vincent van Gogh den Zauber in den Meisterwerken seines großen Vorgängers und Vorbilds. Rembrandt gilt als der bedeutendste europäische Barockmaler seiner Zeit und als führender Repräsentant des „Goldenen Zeitalters“ der niederländischen Kunst.

Als achtens von neun Kindern eines wohlhabenden Müllers erblickte Rembrandt Harmenszoon van Rijn am 15. Juli 1606 in Leiden das Licht der Welt. Nach dem Besuch der calvinistischen Lateinschule versuchte er sich kurz als Philosophiestudent, absolvierte dann aber von 1620 bis 1624 eine Malerausbildung. Sein erster Lehrer Jacob van Swanenburgh war für sein Lieblingsmotiv berüchtigt – Ansichten der Hölle. Rembrandt motivierte das, sich näher mit den Darstellungsmöglichkeiten von Licht zu beschäftigen.

Ab 1625 betrieb der junge Mann mit einem Freund eine erste Künstlerwerkstatt in Leiden. Es entstanden Frühwerke wie die „Steinigung des heiligen Stephanus“ und die „Auferweckung des Lazarus“. Kunstkenner wurden aufmerksam, Rembrandt konnte zwei seiner Gemälde sogar an die englische Krone verkaufen.

1631 bezog er Quartier im Amsterdamer Atelier des Kunsthändlers Hendrick van Uylenburgh. Bald schon wollte jeder kunstsinnige Kaufmann ein Porträt von ihm. Rembrandt stand im Ruf, wie kein anderer persönliche Charakterzüge und Emotionen auf die Leinwand bannen zu können. Bald

nannte man ihn den „Magier von Licht und Schatten“.

30 Gemälde vollendete Rembrandt allein 1632, darunter die berühmte „Anatomie des Dr. Tulp“. Nachdem er 1634 in die Lukasgilde, den Zusammenschluss der Künstler, aufgenommen worden war, konnte er Saskia, die Nichte seines Kunsthändlers, heiraten. Von vier Kindern erreichte nur der 1641 geborene Sohn Titus das Erwachsenenalter.

Rembrandt fertigte außergewöhnlich viele Selbstporträts an. Sie waren Ausdruck einer permanenten Selbstbefragung und zugleich geschickte Eigenwerbung und Selbstdarstellung eines Meisters, der selbstbewusst genug war, nach Manier von Raffael, Michelangelo oder Tizian nur noch mit seinem Vornamen zu signieren. Oft ließ Rembrandt begonnene Gemälde von seinen Schülern vollenden, oft wurde sein Stil nachgeahmt – von den anfangs 800 ihm zugeschriebenen Gemälden gelten heute nur noch 350 als echte Rembrandts.

1642 traf Rembrandt durch den frühen Tod Saskias ein schwerer Schicksalsschlag. Im gleichen Jahr vollendete er seine legendäre „Nachtwache“: Hatte Rembrandt darin tatsächlich Andeutungen über ein Mordkomplott versteckt, wie eine Theorie behauptet? Schuf er sich mächtige Feinde, die seinen Ruin betrieben? In jedem Fall hatte er in seinen späteren Lebensjahren mit dramatischen Finanzproblemen zu kämpfen. Verarmt und fast erblindet starb das Genie, das Künstler wie van Gogh, Manet, Liebermann und Picasso beeinflusste, am 4. Oktober 1669 in Amsterdam.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

28. September Lioba, Wenzel

Es war eine historische Entscheidung: Zwar erzielte die CDU bei der Bundestagswahl 1969 mit 46,1 Prozent die meisten Stimmen. Herausforderer Willy Brandt (Foto) von der SPD (42,7 Prozent) kam jedoch mit den Stimmen der FDP auf eine knappe Mehrheit und ließ die Union mit der Bildung einer sozialliberalen Koalition rechts liegen.



29. September Michael, Gabriel und Raphael

Der deutsche Industrielle Heinrich Freese (* 1853) führte in seiner „Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik“ als einer der ersten den Achtstundentag und die Arbeitervertretung ein. Freese starb vor 70 Jahren.

30. September Hieronymus, Viktor

Auf dem Balkon des Palais Lobkowitz, der deutschen Botschaft in Prag, verkündete vor 30 Jahren gegen 19 Uhr abends Außenminister Hans-Dietrich Genscher († 2016): Die mehr als 4000 Flüchtlinge aus der DDR dürfen in die Bundesrepublik ausreisen (Foto unten).

1. Oktober Theresia von Lisieux (vom Kinde Jesu), Werner

Vor 70 Jahren riefen die Kommunisten in Peking die Volksrepublik China aus. Unter dem Vorsit-

zenden Mao Zedong begann eine rücksichtslose Umgestaltung der Gesellschaft und des menschlichen Bewusstseins. Vor Tod oder Gehirnwäsche half nur die Flucht nach Hongkong und Taiwan.

2. Oktober Schutzengel, Urs

Wahrheit, Gewaltlosigkeit, friedliches Zusammenleben: Das waren die Werte, für die der vor 150 Jahren geborene Mohandas Karamchand Gandhi eintrat und mit denen er die Unabhängigkeit Britisch-Indiens erzielen wollte. Seine Freunde nannten ihn Mahatma („große Seele“). Ein hinduistischer Fanatiker erschoss Gandhi 1948.

3. Oktober Leodegar, Ewald

Die Staatsführung der DDR mit Walter Ulbricht an der Spitze eröffnete vor 50 Jahren den Berliner Fernsehturm. Das mit 368 Metern höchste Bauwerk Deutschlands ist auch heute ein beliebtes Ausflugsziel.



4. Oktober Franz von Assisi, Franz Xaver Seelos

Die Sowjetunion startete die Mondsonde Lunik 3, mit der erstmals Bilder von der Rückseite des Mondes zur Erde gesandt werden konnten. Pikanterweise diente die Filmtechnik eines abgestürzten US-Aufklärungsballons als Vorbild.

Zusammengestellt von Johannes Müller; Fotos: KNA, imago/Kosecki



▲ Am 30. September 2014 besuchte der frühere Außenminister Hans-Dietrich Genscher (links) den Ort, wo er 25 Jahre zuvor Geschichte geschrieben hatte. Vom Balkon der deutschen Botschaft aus rief er damals den DDR-Flüchtlingen zu: „Wir sind zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise ...“ Der geplante Schluss – „möglich geworden ist“ – ging im Jubel unter. Foto: imago/CTK Photo

SAMSTAG 28.9.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche St. Leonhard in Inchenhofen.
 23.45 **ARD: Das Wort zum Sonntag.** Ilka Sobottke, Mannheim (evang.).

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Pfarrer Michael Becker, Kassel (evang.).
 9.30 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der „Pfarrei der Woche“ Basilika St. Marcellinus und Petrus in Seligenstadt (Bistum Mainz). Zelebrant: Pfarrer Stefan Selzer.

SONNTAG 29.9.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Matthäuskirche in San Francisco/Kalifornien. Predigt: Pfarrerin Kerstin Weidmann.
 9.40 **BR: Neujahr und Neubeginn.** Die jüdische Gemeinde Regensburg. Von Andrea Roth.

▼ Radio

- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Religiöses Wort. San Francisco – Erlösung aus dem Digital Valley? Pfarrer Markus Bräuer (evang.).
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Heilig Kreuz in Würzburg. Zelebrant: Pfarrer Werner Vollmuth.
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier** zum Caritassonntag. Erzbischof Ludwig Schick, Bamberg.

MONTAG 30.9.

▼ Fernsehen

- 21.00 **rbb: Die Wahrheit über...** Deutsche. Was vereint und was trennt Menschen dies- und jenseits der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze?

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Pater Georg Maria Roers SJ, Berlin (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 5. Oktober.
 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pfarrerin Angelika Obert, Berlin (evang.). Täglich bis einschließlich Samstag, 5. Oktober.

DIENSTAG 1.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Rewe oder Edeka?** Einkaufs-Check mit Nelson Müller. Doku.
 21.45 **Arte: Gorbatschow.** Eine Begegnung. Doku, GB 2018

▼ Radio

- 10.10 **Deutschlandfunk: Sprechstunde.** Depressionen im Alter. Mit Prof. Dr. med. Michael Rapp, Universität Potsdam. Hörertelefon: 00800/44 64 44 64.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen.** Feature. Teures Wohnen in Deutschland. Der Immobilienboom und die Gefahren einer Preisblase.

MITTWOCH 2.10.

▼ Fernsehen

- 11.15 **3sat: Schätze der Spiritualität.** Mit Benediktinerpater Anselm Grün und dem Religionsphilosophen Ahmad M. Karimi.
 19.00 **BR: Stationen.** Erntedank – vom Umgang mit unserem Essen. Was essen wir noch, und was werfen wir weg?

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 50 Jahren: Die Urania-Weltzeituhr auf dem Berliner Alexanderplatz wird in Betrieb genommen.
 18.30 **Radio Horeb: Heilige Messe „Zwischenzeiten“** aus der Beichtkapelle in Kevelaer (Bistum Münster). Zelebrant: Kaplan Christoph Schwerhoff.

DONNERSTAG 3.10.

▼ Fernsehen

- 10.00 **ARD: Ökumenischer Gottesdienst** zum Tag der Deutschen Einheit aus St. Nikolai zu Kiel. Mit Erzbischof Stefan Heße (Hamburg) und Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Wie die Malteser die Wende 1989 in Gang setzten. Von Joachim Jauer, Kirchberg im Wald (kath.).
 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Erinnerungen an den Herbst '89.

FREITAG 4.10.

▼ Fernsehen

- 20.30 **augsburg.tv: Abgefahren.** „Gender-Pädagogik“: Besuch u. a. der Maria-Ward-Schule in Günzburg, wo seit kurzem auch Jungs willkommen sind. Die Folge im Internet: www.augsburg.tv/sendung/abgefahren.

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 350 Jahren: Der niederländische Maler Rembrandt van Rijn gestorben.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



DDR-Agentin zwischen den Fronten

Tatjana Leschke wuchs in der DDR auf. Sie wurde von der Stasi zur Agentin ausgebildet und ist nun in Westberlin unter dem Namen Saskia Kinzel als Spionin tätig. Ihre fiktive Geschichte erzählt der Spionagethriller „Wendezeit“ (ARD, 2.10., 20.15 Uhr). Kinzel (Petra Schmidt-Schaller) arbeitet offiziell in der amerikanischen Botschaft und ist mit einem amerikanischen Diplomaten verheiratet. Als die Mauer fällt, gerät sie über Nacht in größte Schwierigkeiten. Als Doppelagentin von CIA und HVA, der „Hauptverwaltung Aufklärung“ der DDR, muss sie nun schnellstens dafür sorgen, dass ihr Name in keiner Mitarbeiterliste der Stasi auftaucht. Foto: rbb/Volker Roloff



Wenn das Ersparte plötzlich weg ist

Chris, Max und Peter haben ihr hart verdientes Geld bei der Bärenbank angelegt. Jeder will nun an sein Erspartes und endlich seinen großen Lebensraum verwirklichen. Doch durch Bankspekulationen ist kaum noch Geld auf ihren Konten übrig. Sie schließen sich zusammen und wollen sich an ihrem Bankberater Tobias rächen. Der jedoch sieht sich nur als Bauernopfer: „Vier gegen die Bank“ (Sat1, 3.10., 20.15 Uhr) vereint Til Schweiger, Matthias Schweighöfer, Michael „Bully“ Herbig und Jan Josef Liefers unter der Regie von Wolfgang Petersen. Foto: Hellinger/Doll Filmproduktion/Warner Bros. Entertainment

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

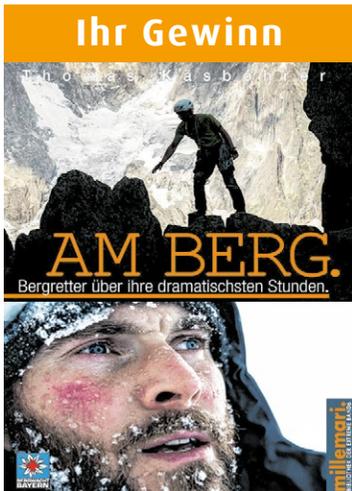
▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Dramatische Einsätze am Berg

Erschöpfung, ein falscher Schritt, ein kurzer Augenblick der Unachtsamkeit oder auch Leichtsinns und aus einer Bergtour wird ein Alptraum. Wenn das passiert, rückt die Bergwacht aus. Im Jahr 2018 war das allein in Bayern 8000 Mal der Fall.

Das Buch „Am Berg“ von Thomas Käsbohrer erzählt 33 Bergdramen aus dem Blickwinkel der Retter. Welche Risiken sie eingehen, wenn sie sich ins Gelände aufmachen, einen Vermissten gegen jede Wahrscheinlichkeit doch noch lebend zu finden und ihn in einen am Steilhang wartenden Hubschrauber zu heben.

Wir verlosen zwei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
2. Oktober

Über das Buch „Besser essen ohne Zusatzstoffe“ aus Heft Nr. 37 freuen sich:

Helga Niederhofer,
87671 Ronsberg,
Stefan Kistenpfennig,
93170 Bernhardswald.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 38 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

israelisches Parlament	▽	be-friedigt	▽	Naumburger Domfigur	tschech. Männername (Otto)	Vorname v. Schauspieler Sharif	▽	US-Amerikaner (Kw.)	eh. dt. Fußballspieler (... Seeler)	mürbe	100 qm in der Schweiz	Abk.: United Kingdom	
Betrag nach Abzug	▷			5		ein Kartenspiel	▷						
	▷				Gemeinschaftsarbeit						3		
Impfstoffe			berufliche Laufbahn	▷								Lebenshauch	
Fremdwortteil: unter	▷							Herrschaft	Sommermonat		österreichischer Bildhauer	▽	
	▷									1			
Geländewagen			Wagenschuppen	▷									
Tropenstrauch	Geste der Zu-neigung			▽				Transportmenge			Abk.: Dekameter	▷	
	▷							österreichischer Tenor (†, Fritz)				Männerkurzname	
Hispano-amerikanerin		Stickrahmen			asia-tische Filzmütze		▽	grob			Rotation von Elektronen	▷	
	▷							engl. Männerkurzname			Schelm, Schlawiner (franz.)		
unruhig, emsig	▷								7	englische Brief-anrede	Naturismus	▷	
	▷				Tapferkeit			Teil des Mittelmeers				Schweiz. Presseagentur (Abk.)	
Kinderfrau			Nordstaat der USA	▷							chem. Zeichen für Gallium		Abk.: Turbinenschiff
Wildlederart	▷							Holzblasinstrument					6
Bergkamm	▷					dt. Komponist, † 1949 (Richard)	▷						

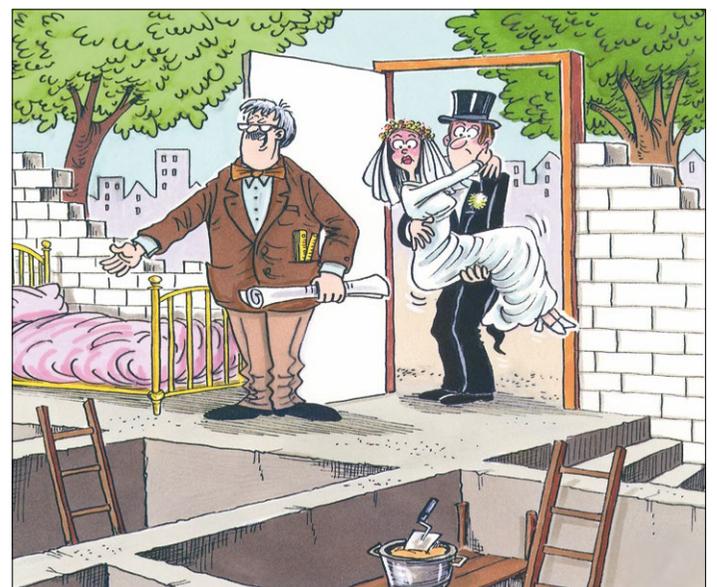
1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Kirchlicher Wohlfahrtsverband
Auflösung aus Heft 38: **MAURITIUS**



„Zugegeben, wir sind ein bisschen in Verzug. Aber die Raumaufteilung ist doch schon sehr gut zu erkennen?“

Illustrationen:
Jakoby



Erzählung

Frau Cilli und der Thermostat



Wenn es kalt wird, muss man frieren. Aber der Mensch ist klug. Er erfindet das Lagerfeuer. Aber das Lagerfeuer muss immer gehütet werden, damit es weder ausgehen noch Schaden stiften kann. Auch wärmt es die Wolken mehr als den Menschen.

Der Mensch weiß sich zu helfen und erfindet den Kamin. Aber das Kaminfeuer wärmt den Menschen nur auf einer Seite. Auch erzeugt es Qualm, der ihn in die Augen beißt. Er schließt dieselben, denkt nach und erfindet den Kachelofen. Der Mensch liebt ihn und schmückt ihn mit den kunstvollsten Kacheln. Aber unaufhörlich muss Brennmaterial herbeigetragen werden, das noch dazu die Wohnung verschmutzt.

Der Mensch denkt das Problem von Grund auf durch und erfindet die Zentralheizung. Nun hat er die ganze Heiztechnik im Keller und die Stube sauber und warm. Aber er muss Koks ins Feuer schippen und Koksstaub atmen. Nachdem er viele Tonnen Koks geschippt und viele Pfund Staub geschluckt hat, stellt er die Schaufel in die Ecke, hustet und erfindet die Ölheizung.

Die Schaufel rührt er nie mehr an. Nun kann er endlich zufrieden sein! Aber manchmal muss er doch noch in den Keller, um die Heizwassertemperatur höher oder niedriger zu stellen. Das Knöpfchen dazu befindet



det sich griffbereit hinter seinem Sessel. Aber: Der Mensch muss es drücken, wenn die Heizung anspringen soll! Das wurmt ihn. Er erfindet den Thermostat. Der ist einfach genial. Der Mensch muss sich um nichts mehr kümmern – der Thermostat schaltet ein und aus und hält die Zimmertemperatur konstant.

Herr Harald hat auch einen Thermostat. Wenn er morgens ins Amt fährt, bewegen ihn behagliche und stolze Familienvatergedanken. Er hat seinen Lieben ein hübsches Häuschen gebaut. Dort haben es die Seinen warm und modern. Nicht einmal ein Knöpfchen brauchen sie zu drücken. Dieses primitive Gerät ist weggefallen.

Harald ist im Büro, die Kinder sind in der Schule. Frau Cilli und der Thermostat bleiben allein zu Haus. Frau Cilli friert. Der Thermostat tut seine Pflicht wie alle Tage, zuverlässig hält er die Temperatur, verteidigt sie treu gegen alle Schwankungen von draußen. Aber Frau Cilli friert. Warum? Sie froh doch gestern nicht! Der Thermostat ist besser als Frau Cilli. 20 Grad sind für ihn immer 20 Grad.

Für Frau Cilli sind sie jedoch einmal mollig und einmal ungemütlich. Der Mensch ist technisch sehr unzulänglich! Arbeitet nicht exakt. Zeigt einmal warm an und einmal kalt. Launisch ist er, eine unzuverlässige Konstruktion. Er verrät es schon mit

seiner Sprache, die zwischen Wärme und Kälte unterscheidet.

Er faselt von glühendem Hass und heißer Liebe, von Warmherzigkeit, eisigem Blick, kühlem Verstand und frostigem Empfang. Damit beweist er nur, dass er Physik und Seelenleben hoffnungslos durcheinanderbringt. Der Thermostat kennt das nicht, er empfindet nicht, er misst. Er ist dem Menschen überlegen.

Aber Frau Cilli weiß sich zu helfen. Als fühlendes Wesen muss sie frieren. Als Homo sapiens, also als weiser, erfindungsreicher Mensch begibt sie sich zum Kühlschrank. Diesem wärme- oder auch kälte-technischen Werk des weisen Menschen entnimmt sie Eiswürfel und hängt sie dem Thermostat um sein Hälschen.

Der Thermostat, immer wachsam, immer im Dienst, schrickt zusammen, staunt: Nanu, auf einmal tiefster Winter? Nein, er schaudert und staunt nicht, er konstatiert und reagiert sofort! Mit anderen Worten: er fällt drauf rein.

Der Thermostat ist blöd. Aber der Mensch ist klug! Er ist so schlau, dass er nicht nur den Automaten erfindet, sondern auch das Mittel, ihn zu betrügen. Kann man noch sagen, die Technik sei dem Menschen überlegen? Eher nicht! Der Mensch ist immer der Herr!

Text: Hellmut Holthaus;

Foto: gem

Sudoku

8	5	6		1	4			
4	7	3				1		8
			6	3	4	7	5	
		3		5		1	7	
3	8	9		1		2	6	
5	1	7	6		2			
6			2	4	7	8		
	5	9	3		6	4	1	
9		1	5		7	3	2	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 38.

						9	4	3
			1	4	3			2
4		2		6	9			7
	7	6	3	8				
	9	3				7	2	
				7		8	3	
1	8	5			6			
7						3	5	4
			7	9	5			





Hingesehen

Kirchenvertreter in den USA sind erleichtert über einen Regierungsbeschluss, Bibelimporte aus China vorläufig doch nicht mit Strafzöllen zu belegen. Der Informationsdienst „Baptist Press“ berichtete, der US-Handelsbeauftragte habe Bibeln von einer Liste chinesischer Produkte gestrichen, für die Strafzölle vorgesehen sind. Viele in den USA verkaufte Bibeln werden in China hergestellt (siehe Foto). Laut „Baptist Press“ waren führende Vertreter des Südlichen Baptistenverbands in Washington vorstellig geworden. Der Verband ist die größte protestantische Kirche in den USA. Der Präsident der Kommission für Ethik und Religionsfreiheit im Baptistenverband, Russell Moore, hatte erklärt, die Strafzölle würden Kirchen und Missionsverbänden die Arbeit erschweren. epd/Foto: KNA

Wirklich wahr

Zum Gedenken an den 1901 verstorbenen Lieblingsdackel „Erdmann“ von Kaiser Wilhelm II. lädt die Museumslandschaft Hessen Kassel (MHK) am 28. September ab 14 Uhr zu einem Dackelspaziergang durch den Bergpark ein. Der Weg führe auch am Grab Erdmanns auf der Roseninsel vorbei, sagte Martin Eberle, Direktor der MHK. Die dort angebrachte Gedenktafel trägt die Inschrift: „Andenken an mei-



nen treuen Dachshund Erdmann 1890-1901 W. II.“ Kaiser Wilhelm weilte im Sommer regelmäßig für ein paar Tage im Schloss Wilhelmshöhe. Der Hund sei unter mysteriösen Umständen gestorben, sagte Eberle. Ob er tatsächlich an der Stelle des Gedenksteins begraben liege, sei nicht bekannt. Der Dackelspaziergang soll 2020 wiederholt und zu einer festen Einrichtung werden. epd; Symbolfoto: gem

Zahl der Woche

165

Euro gab jeder Bad Homburger im vergangenen Jahr für Bücher aus. Damit liegen die Bürger der hessischen Stadt im Taunus laut einer Mitteilung des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels bei den Ausgaben für Buchkäufe auf dem ersten Platz. Auf Platz zwei landeten die Bürger von Bad Soden am Taunus, die Bücher für durchschnittlich 160 Euro pro Kopf erwarben. Es folgt Starnberg bei München, dessen Bewohner im Schnitt für 158 Euro Bücher kauften. Erhoben wurden die Daten vom Marktforschungsunternehmen Nexiga. Am wenigsten brachten der Berechnung zufolge die Bürger von Eisleben in Sachsen-Anhalt und Ilmenau in Thüringen für Bücher auf – durchschnittlich 82 Euro pro Kopf. Deutschlandweit zeigt sich bei den Buchkäufen ein Gefälle ähnlich der Verteilung der Kaufkraft. Am meisten Geld für Bücher wird in den Ballungsräumen ausgegeben. KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 26,55
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wie hieß ein weiterer Dackel Wilhelms II.?

- A. Fuchs
- B. Bär
- C. Dachs
- D. Hirsch

2. Welcher Monarch war ebenfalls ein Hundefreund?

- A. Friedrich II.
- B. Ludwig II.
- C. Franz Joseph I.
- D. Heinrich VIII.

lönung: 1 C 2 A

Das Evangelium vom Gipsbein

Gottvertrauen lernen in Situationen der Angst und bei der Erfahrung von Schwäche

Manchmal bietet der Urlaub überraschende Möglichkeiten, sich mit wichtigen Fragen im Kleinen und unmittelbar auseinanderzusetzen. So etwa mit dieser: Ich war dieses Jahr wandern in den Dolomiten. Und hatte da mit einem alten Problem zu kämpfen: mit meiner Höhenangst.

Ich liebe die Berge und es gibt keine bessere Erholung, als durch den Wald zu laufen. Aber eben: im Wald. In den Dolomiten verlaufen viele schöne Wege oberhalb der Baumgrenze – die sind für mich schwieriger zu bewältigen. Ich musste mich plötzlich sehr konkret damit auseinandersetzen, wie ich mit dieser Unsicherheit umgehe. Was hilft mir, wenn ich unsicher bin? Was gibt mir Sicherheit? Und da war die erste Entdeckung am Berg: Wenn links und rechts Bäume sind, fühle ich mich viel sicherer. Selbst, wenn es da steil heruntergeht – wo Bäume sind, ist Halt.

Und plötzlich passt das sehr gut für mein ganzes Leben, denn so ist es ja auch im Alltag: Wenn ich neue Aufgaben und Herausforderungen allein und am besten noch exponiert angehe, scheint das viel gefährlicher. Ein Team oder eine Gemeinschaft geben mir Halt. Ich habe mich weiter beobachtet am Berg: Solange an der Seite eine Wand ist oder drumherum oder vorne noch etwas dem Auge Halt gibt, laufe ich sicherer. Auch das passt ins „normale Leben“: Ich brauche in neuen Situationen Orientierungspunkte und Ziele, um souverän zu handeln.

Und eine letzte wichtige Erfahrung: An einer besonders ausgesetzten, kahlen Stelle habe ich mir Hilfe geholt: „Kannst du vor mir her gehen?“ In den schwierigsten Situa-



▲ Das wünscht man niemandem, aber ein Gipsbein kann bei der menschlichen Reifung gute Dienste tun. Foto: imago/Stefan Trappe

nen sind Vorbilder oder verlässliche Vorgesetzte entscheidend, egal wo und in welcher Situation.

Ein Sechser im Lotto

Und wenn es eine Nervensache bleibt? Der freie Grat? Dann hilft Logik leider auch nichts. Ein erfahrener Bergsteiger hat mal gemeint, in den Bergen abzustürzen wäre wie ein Sechser im Lotto. Das rede ich mir immer ein. Das hilft aber alles nichts. Das Kopfkino läuft. Und es sammelt alle (alle!) Geschichten von Abstürzen in den Bergen, auch die von irgendwelchen Profi-Sport-Kletterern. In solchen Momenten geht es eher darum, den Bildern keine Überhand zu geben, nicht zuzulassen, dass das Kopfkino die Füße erreicht.

Auch da vertraue ich meinen Begleitern: Trauen die mir das zu? Und ich kommuniziere ganz offen, was mir jetzt helfen würde – etwa zu warten, bis die große Menschen-

gruppe weg ist, oder ich bitte meine Begleiter, meine Stöcke oder mein Gepäck das Stück zu tragen.

Die Höhenangst macht das Bergsteigen noch nicht gefährlich, geschweige denn unmöglich. Die Scham, sie anzusprechen und mir helfen zu lassen, wäre dagegen ein Risiko für mich und meine Begleiter. Auch das ist wichtig in kritischen Situationen im Alltag: sich helfen lassen. Und vor allem: sich nicht schämen, weil man unsicher ist. Angst ist ein kluger Begleiter, solange ich mit ihr im Gespräch bleibe.

Das Hilfefinden und Reden ist umso wichtiger, wenn das Risiko nicht in der sportlichen oder beruflichen Herausforderung besteht, nicht in der Verlockung hoher Gipfel und schöner Aussicht. Sondern wenn die Herausforderung darin besteht, dass der Körper nachlässt, schwächer wird.

Auch das lässt sich im Leben am eigenen Körper gut beobachten: Als ich mir vor ein paar Jahren in Schweden den Knöchel gebrochen hatte, war ich plötzlich im fremden Land völlig auf die Hilfe anderer angewiesen. Und musste erst mal loslassen. „Das läuft jetzt hier alles nach seinem eigenen Plan, lass dich einfach darauf ein“, hat mir die Or-

densschwester geraten, die mich in die Notaufnahme begleitet hat.

Genau so war es auch: Zunächst war es ein An-Sich-Geschehen-lassen. Dann galt es, den Alltag, in dem nichts mehr selbstverständlich war, ehrlich anzuschauen. Und wieder: Andere bitten. Für das erste Rolltreppe-Fahren mit Krücken habe ich einen großen Schweden um Hilfe gebeten. Ich musste akzeptieren, wie sich die Maßstäbe verschieben. Plötzlich sind die 100 Meter quer über den verschneiten Platz voller Menschen eine Herausforderung. Einkaufen im Supermarkt mit einem wackligen Bein und Krücken? Schwierig bis Panik auslösend.

Neue Möglichkeiten

Wieder gilt es, sich selbst und die Situation ernst zu nehmen: „Dann ist das eben jetzt so! Und wenn das so ist, wie es jetzt ist, beginnen genau da die neuen Möglichkeiten.“ Das habe ich von einer Mitschwester mit Multipler Sklerose gelernt: Wenn das eine nicht geht, geht etwas anderes. In meinem Fall mit dem Gipsbein war es das Schreiben. Ich habe in dieser Zeit mehrere Artikel geschrieben – zu Schweden, zu Bibeltexten.

Diese Erfahrungen mit dem eigenen Körper und der Psyche im Urlaub und im Alltag erinnern mich immer wieder an eines: Gott braucht uns als ganzen Menschen, ungeteilt. Wir neigen dazu, Gott lieber unsere Stärken anzubieten als unsere Schwächen. Lieber bewundere ich Gottes Schöpfung auf dem Berggipfel, als mein Gipsbein mit dem Evangelium in Verbindung zu bringen.

Aber genau da, bei den Schwächen, wird es doch erst interessant! Da bricht der Heilige Geist in die Kommunikation ein und entdeckt neue Talente oder beschenkt mich mit ungeahnten Begegnungen. Und Gottvertrauen lerne ich in beiden Situationen – in der Versuchung und Angst am Berg und in der Begegnung auf Krücken.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Förderkreis für die Schwestern Maria, Ettlingen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Unsere Autorin:

Schwester Birgit Stollhoff CJ ist Juristin, studiert Theologie im Fernstudium und leitet im Auftrag ihres Ordens das jugendpastorale Zentrum in Hannover.



Ich brauche nur das heilige Evangelium aufzuschlagen, da weht mir der Duft des Lebens Jesu entgegen, und ich weiß, wohin ich mich wenden soll.
 Therese von Lisieux

**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 29. September
Erfülle deinen Auftrag rein und ohne Tadel bis zum Erscheinen Jesu Christi, unseres Herrn. (1 Tim 6,14)

Von jedem Christen, jeder Christin – zumal in Leitungsposition – ist das kraftvolle Eintreten für den Glauben verlangt. Bekenntnis des Glaubens meint auch, diesen Glauben zu kennen. Dazu ist es wichtig, sich Jesus anzuvertrauen, sich ihm vertraut zu machen, in Beziehung mit ihm zu sein.

Montag, 30. September
Unter ihnen kam der Gedanke auf, wer von ihnen der Größte sei. Deshalb sagte Jesus: Wer unter euch allen der Kleinste ist, der ist groß. (Aus Lk 9,46f)

Wahre Größe kann sich kein Mensch selbst geben. Menschengemachte Rangfolgen bleiben fragwürdig. Tiefes Ansehen hat ein Mensch da, wo er sich von Gott angesehen und geliebt weiß. Das macht wiederum den liebevollen Blick auf andere möglich und nötig.

Dienstag, 1. Oktober
Da wandte er sich um und wies sie zurecht. (Lk 9,55)

Die Jünger meinen, mit menschlichen Gepflogenheiten der Botschaft Jesu Nachdruck verleihen zu können. Das geht nicht auf. Das Evangelium kann nicht mit Zwang und Drohung verkündet werden. Jesu Weisung ist von anderer Art. Habe ich, haben wir Glaubende das schon verinnerlicht?

Mittwoch, 2. Oktober
Heilige Schutzengel
Hütet euch davor, einen von diesen Kleinen zu verachten! (Mt 18,10a)

Wie oft schon bin ich achtlos und lieblos an Menschen „vom Rand“ vorbeigegangen. Doch auch sie haben ihre Würde und sind von Gott geehrt. Ich will lernen,

das zu beherzigen. Auch wenn ich nicht alle Not der „Kleinen“ beheben kann: In mir ist die Kraft der Liebe Gottes lebendig, wie auch in den Engeln.

Donnerstag, 3. Oktober
Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als erstes: Friede diesem Haus! (Lk 10,5)

Weder ich noch die Kirche zeigen Jesus, „wo es langgeht“ – ganz im Gegenteil: Wir sind Gesandte Jesu. Mit unseren Lippen will er heute sprechen, durch unsere Hände und Herzen sich der Welt mitteilen. Darum gilt es, zunächst selbst hörend zu werden, sich rufen und senden zu lassen im Aufbau der neuen Welt Gottes.

Freitag, 4. Oktober
Weh dir, Chorazin! Weh dir, Betsaida! (Lk 10,13a)

Wehrufe statt Seligpreisungen – eine Droh-Botschaft oder Klage über eine anstehende Kri-

se? Wer Jesu Botschaft hört, der kann nicht so tun, als wisse er von nichts. Er wird sich entscheiden müssen, ob er mit Jesus dem Leben dienen oder – in sich selbst verschlossen – verkümmern will.

Samstag, 5. Oktober
Hab Vertrauen, mein Volk, du trägst den Namen Israel. (Bar 4,5)

Gottes Volk, die Glaubenden – des Alten wie des Neuen Bundes – müssen sich immer wieder vergewissern: Wir gehören zu Gott; er ist unser Halt und unsere Zukunft. Vertrauen kann, wer bereit ist, von sich selbst abzusehen. Gottvertrauen weitet das Herz!



Pallottinerpater Sascha-Philipp Geißler (Foto: Zoepf) ist Direktor der Wallfahrtskirche Herrgottsruh in Friedberg und Prodekan des Dekanats Aichach-Friedberg (Bistum Augsburg).





St. Verena

Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder






4 x im Jahr bestens informiert!

Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 10,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.